

Narrative Search for the *Golden Spikes*.
Analyzing the Anthropocene in Theory and Fiction.

Narrative Suche nach den *Golden Spikes*.
Eine Untersuchung des Anthropozäns in Theorie und Fiktion.

by
Lisa Marie Schmidt

A thesis
presented to the University of Waterloo
and the Universität Mannheim
in fulfilment of the
thesis requirement for the degree of
Master of Arts
in
Intercultural German Studies

Waterloo, Ontario, Canada / Mannheim, Germany, 2016

© Lisa Marie Schmidt 2016

Author's Declaration

“I hereby declare that I am the sole author of this thesis. This is a true copy of the thesis, including any required final revisions, as accepted by my examiners.

I understand that my thesis may be made electronically available to the public.”



Henef (Germany), 4th July, 2016

Lisa Marie Schmidt

Declaration of Honor/Ehrenwörtliche Erklärung

„Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen in schriftlicher oder elektronischer Form entnommen sind, habe ich als solche unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Mir ist bekannt, dass im Falle einer falschen Versicherung die Arbeit mit ‚nicht ausreichend‘ bewertet wird. Ich bin ferner damit einverstanden, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs in elektronischer Form verarbeitet, versendet und gespeichert werden kann.“



Henef (Germany), 4th July, 2016

Lisa Marie Schmidt

Abstract

The term *Anthropocene* (ancient Greek ἄνθρωπος, Anthropos, "man", suffix: -zän, by default appended to designate geological Zeitepochen¹), according to an increasing number of scientists, describes the recent stadium of Earth History, having opened with the industrialization. Terminologically and conceptually, it refers to the triggering of telluric processes such as anthropogenic climate warming, which solely derive from human activity, and should replace the current state of the Holocene. Exceeding his originative fields of geology and environmental sciences, the term currently presents itself as a concept with a growing potential for boom. Demonstrating a growing lexematic relevance and a conceptual fertile ground for descriptive models of tilting or turning points, describing the current state of humanity as upheaval, the Anthropocene contains a potential for diagnosing and overcoming disciplinary boundaries between sciences and humanities, exceeding not just the dimension of climate change but also other traditional political, social and fictional dimension of dystopian forecasts. Its fruitfulness has triggered extensive analyses of the conceptual implications of the anthropocentric idea by renowned institutional and staffing sizes of histories of arts and culture, philosophy and literary studies, sociology, economic and legal sciences. When it comes to its ratification, the latter disciplines are even ahead of its original subjects, and its phenomenology has recently been fortifying remarkably diversified interpretations and interpretations of the *Human Factor*.

Against this background, the thesis examines both the theoretical and fictional realms of the Anthropocene as human self-description. In doing so, it delivers two parts of an explanation why both hard sciences and humanities depend on fictional elements whenever making an attempt of self-description: The Anthropocene mixes historical regrets, guilt, as well as projections, discussions, transfigurations and models for the future. Therefore, the literary analysis furthermore presents an outline of the poetic, narrative, typological and aesthetic means of its imaginative con- and destruction, illustration, interpretation and analysis. Therefore, the discussion of the Anthropocene is put against the background of culture-philosophical and historical traditions such as those of Adorno (1944; 1941; 1958 i.a.), Foucault (1969, 1976, 2004) and Benjamin (1969, 1974, i.a.). Special attention is paid to the concept of the Posthuman (Braidotti 2013), Horn's (2014) idea of future as catastrophe, the geopolitics of literature (Werber 2014) and the approach of the post-sovereign narrative (Schaffrick et al 2015). In doing so, the thesis identifies locality as the main category of human "roots" and the concept of agency.

Acknowledgements

I would first like to thank my thesis advisor Prof. Dr. Justus Fetscher of the Department of German Studies at University of Mannheim. The door to Prof. Fetscher's office was always open whenever I ran into a trouble spot or had a question about my research or writing. From Prof. Dr. Fetscher, I received profound and valuable advice whenever needed. He consistently allowed this paper to be my own work, but steered me in the right the direction whenever he thought I needed it. Also, he supported me in taking further opportunities for academic research exchange and improvement of my presentation skills by drawing my attention to an international doctoral college conference in Mannheim.

I would also like to acknowledge Prof. Dr. Alice Kuzniar of the Department of Germanic and Slavic Studies at University of Waterloo as the second reader of this thesis, and I am gratefully indebted to her for her very valuable comments on this thesis.

Foreword/Vorwort: Forschungsabsicht, Korpusvorstellung, thematische Eingrenzung

Diese Masterarbeit soll sich im Rahmen ihrer zeitlichen, räumlichen und thematischen Begrenzung dem Entwurf eines theoretischen Konzepts des Neologismus *Anthropozän* als Beschreibung der aktuellen geochronologischen, kulturellen und historischen Epoche widmen, an die sich eine Analyse seiner Verhandlung in vier exemplarisch ausgewählten Werken der zeitgenössischen Literatur anschließt. Aufgrund des zum Zeitpunkt des Verfassens noch kaum ausdifferenzierter Status des hohen Forschungsvolumens, das in die Ausarbeitung eines derartigen theoretischen Gerüsts einfließt, kann letztere nicht die Intensität und Nuanciertheit anderer klassischer Literaturanalysen im Sinne einer gegenwartsbezogenen Hermeneutik umfassen, sondern sollte vielmehr als vierter diskursiver Pfeiler gesehen werden, dem eine verhandlungspartizipierende Funktion im Sinne poetischer Figuration zukommt. Dennoch liegt in der Argumentation und Selektion hier der wohl größte Eigenanteil.

Die Behandlung des Anthropozäns als Collage der Gegenwartsbeschreibungen offeriert aus mehreren Gründen ein lohnenswertes, transdisziplinäres Forschungsfeld, dessen Bezugspunkte zum Studienfach im Laufe der Arbeit durch vertiefte Ausarbeitung der diskursgebundenen und -prägenden, kulturwissenschaftlichen und ästhetischen Dimensionen des ursprünglich naturwissenschaftlich verwurzelten Ursprungsbegriffs näher erläutert werden sollen. Die Umfänglichkeit und Vielseitigkeit des Phänomens des „Menschenzeitalters“ erfordert allerdings bei der Festlegung der zu behandelnden topoiistischen und motivischen Schwerpunkte verhältnismäßig grobe Einschränkungen des Bezugsrahmens. So ließen sich neben den Bildern des Archäologischen und der Postapokalypse eine Reihe weiterer Bezugfelder als zur poetischen Komposition geeignete, kollektivierte und teils zum Mythos gekehrte Kategorien ausmachen, deren Untersuchung lohnenswert scheint. Diese können bedauerlicherweise im Rahmen der vorliegenden Untersuchung keine hinlängliche Berücksichtigung erfahren und werden daher auf wenige argumentationsstringente Referenzen begrenzt. Weiterhin stützen sich Anlass und Aktualitätsbezug dieser Arbeit auf den im Folgenden zu erbringenden Nachweis einer deutlich wahrnehmbaren öffentlichen Neigung zur aktiven kreativen Auslegung des Begriffs sowie der sukzessiven Anhäufung und Aufschichtung mit der mit ihm assoziierten kulturellen, sozialen und ästhetischen Gegenstandsbereiche. Letztere erfordern ebenfalls einen Selektionsprozess, der sich sowohl in

der berücksichtigten Sekundärliteratur als auch der daraus geschöpften rhetorischen und analytischen Argumentationslinien abbildet und auf den hiermit explizit hingewiesen wird.

Table of Contents

1. Einleitung	1
2. Von der Phänologie zum Phänomen: Der Aufstieg des Anthropozäns zur Selbstbeschreibung der Gesellschaft im (und als) Kipp-Status	
2.1 Ressortübergreifende Umweltdiskursivität	11
2.2 Soziokulturelle Transformation	26
2.3 Humaner Universalismus	36
3. Humane Selbst(um)deutungen - Implikationen für die poetische Gegenwartsanalyse oder: Literarische Suche nach menschlichem Konglomerat	
3.1 <i>Making meaning</i> : Medienontologie und Bedeutungs- generierung im gegenwartsgeologischen (Sach-)Roman	50
3.2 Nachzeitigkeit als Fiktionstopos I: <i>Posthumane (Sprach-)welten</i>	60
3.3 Nachzeitigkeit als Fiktionstopos II: <i>Was bleibt? Eine Typologie des Rudiments vom Menschen</i>	85
4. Fazit	93
Literaturverzeichnis	95
Appendix	106

1. Einleitung

„Eilmeldung: Heute wurde das Anthropozän endlich formal ausgerufen!“ titelte der deutsche Biodiversitäts- und Paläontologie forscher an der FU Berlin und Gründungsmitglied des Hauses der Zukunft, Reinhold Leinfelder, im April diesen Jahres in seinem Science-Blog *Der Anthropozäniker*¹. Das Deutsche Museum heißt bereits seit Ende 2014 die Besucher/-innen einer Sonderausstellung „Willkommen im Anthropozän“². Die Meldung über den Anbruch eines neuen erdhistorischen Zeitalters kommt, wie sich herausstellt, verfrüht, und entbehrt daher bislang jeder skandalisierender Folgeberichterstattung: Noch ist erklärtermaßen *Holozän* die korrekte Bezeichnung der derzeitigen geochronologischen Epoche. Über eine Umbenennung, die dem Menschen ein eigenes Zeitalter widmen, sein irdisches Wirken offiziell als *environmental humanities*³ klassifizieren würde, wird der Weltkongress der Kommission für Stratigraphie, den das Institut für Erdwissenschaften gemeinsam mit der Internationalen Kommission für Stratigraphie veranstaltet, Ende August oder Anfang September 2016 in Kapstadt entscheiden. Und sein Ausgang ist mitnichten besiegelt, noch existieren zahlreiche Kritiker des Anthropozäns, die seiner Formalisierung „keine Realisierungschancen“⁴ ausrechnen, da sie im Erfordernis der mehr oder weniger willkürlichen Datierung eine Vernachlässigung der wissenschaftlichen Grundierung stratigraphischer Untersuchungen sehen⁵.

Der weitaus größere Anteil an Wissenschaftler/-innen jedoch, darunter Leinfelder und der britische Paläobiologe Jan Zalasiewicz, die Unterstützung auch aus anderen öffentlichkeitsbildenden Ressorts, unter anderem beispielsweise von Peter Sloterdijk⁶ und

¹ Leinfelder (1.4.2016): „Anthropozän ausgerufen – Golden Spike im Berliner Regierungsviertel eingeschlagen.“ Es handelt sich, wie den Kommentaren entnommen werden kann, allerdings um einen Aprilscherz. Leinfelder ist einer der wissenschaftlichen Hauptaktivisten, die eine formale Bestätigung des Anthropozäns wünschen.

² s. Möllers, Schwägerl (2014). Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit einem der führenden Anthropozän-Forschungsinstitute, dem Rachel Carson Center for Environment and Society.

³ der Begriff geht zurück auf den Juristen Jens Kersten, s. Kersten (2014), S. 378.

⁴ Schwägerl (2012), S. 27.

⁵ Diese Position vertritt beispielsweise Stefan Wansa, Vorsitzender der Deutschen Stratigraphischen Kommission, vgl. Schwägerl (2012), S. 27.

⁶ In der essayistischen Herausgabe *Das Raumschiff Erde hat keinen Notausgang*, das in Analogie zu Buckminster Fullers 1969 publizierter *Betriebsanleitung für das Raumschiff Erde* entstand, plädiert Sloterdijk für die Entwicklung einer bislang vernachlässigten „prognostischen Intelligenz“ (S. 96), mit der der energetischen Ausbeutung der Erde und einem extensiv praktizierten „kinetischen Expressio-

Bruno Latour⁷ erhalten. Sie alle sprechen sich für eine Formalisierung aus, da sie befinden, dass der Begriff (altgriechisch ἄνθρωπος, *ánthropos*, „Mensch“, Suffix: -zän, standardmäßig angehängt zur Benennung geologischer Zeitepochen⁸) sich zur Bezeichnung der jüngsten, bereits mit Beginn der Industrialisierung angebrochenen erdgeschichtlichen Phase eignet und damit formal die Auslösung tellurischer Prozesse wie der Klimaerwärmung, die allein auf anthropogene Ursachen zurückzuführen sind, anzeigen und das aktuelle *Holozän*, eine Unterabteilung des *Neozitikums*, ablösen sollte. Der Tenor der bislang publizierten Plädoyers des internationalen Forscher/-innenteam um Zalasiewicz im Auftrag der Internationalen Kommission für Stratigraphie lautet daher eindeutig: pro Ratifizierung⁹.

Ausgehend von der naturwissenschaftlich hypothesenbildenden Praxis vollzog die Anthropozän-Forschung seine beachtenswerte Karriere stets entlang der Bildung eines differenzierten Umweltbewusstseins aufgrund diverser Indikatoren des Klimawandels (und darüber hinaus). Zu den wichtigsten unter ihnen zählt Anthropozän-Publizist Schwägerl unter anderem das globale Bevölkerungswachstum, die Ausrottung bestimmter Arten, Exzesse in Düngerverbrauch und Waldzerstörung, die Ausbreitung von Nutztieren und die unter der Globalisierung zusammengefassten allgemeine ökologische, kommunikative und kulturelle Vernetzung der Welt¹⁰. Intendant des Hauses der Kulturen der Welt Bernd Scherer und der Direktor des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte, Jürgen Renn, ergänzen diese Faktoren insbesondere im Hinblick auf die mit ihnen einhergehende Unübersichtlichkeit der Welt, die zu einem kollektiven Händeringen um Zusammenhalte zwischen nunmehr maximal zerstreuten Phänomenen der Moderne und Postmoderne gediehen sei¹¹.

nismus“ (S. 97) entgegenwirkt werden soll. Sämtliche durch den Menschen eingeleitete Transformationsprozesse der Erde charakterisiert er in diesem Zug als Verhängnis einer menschlichen Freiheit.

⁷ Dieser hat das Anthropozän als programmatisches Konzept in seine *Actor Network Theory* und diesen angeschlossenen Vorlesungen zur *Gaia*-Thematik aufgenommen, die wiederum an Steve Lovelocks Begriff einer Natürlichen Religion anknüpft und eine Anerkennung der Erde als aktiven, tätigen und unter dem Menschen leidenden Komplex fordert (vgl. Latour (2014)).

⁸ T.F.HOAD (Hg.): *The Concise Oxford Dictionary of English Etymology* (Abruf 07.04.2016).

⁹ vgl. Ehlers (2008), S. 9ff.; Ellis u.a. (2006), Schwägerl (2010).

¹⁰ Schwägerl (2012), S. 24f., vgl. zur Theorie der Gesellschaft als Netzwerk(e) auch Gießmann (2014).

¹¹ Exemplarisch beziehen sie sich dabei auf die im Nahen Osten einen vermeintlichen nationslosen eigenen Staat errichtende und die westlichen Nationen durch regelmäßige Attentate erschütternde Terror-

Sämtlichen Ansätzen gemeinsam ist die Akzentuierung der Irreversibilität des *Human Factors*:

It is necessary to understand that the previous epoch, the Holocene, has definitely come to an end and will not be reestablished ever. Our current social and economic systems, such as agriculture, permanent settlements, transport and trade infrastructures, and the large-scale division of labor, all developed during the relatively stable environmental conditions of the Holocene. Now, however, we have managed, inadvertently and unconsciously, to strain these same environmental conditions to their limits.¹²

schreibt Leinfelder 2013 in einem Aufsatz, der sich bereits der Konzeption von Lehrweisen des Anthropozäns in Schule und Akademie widmet.

In seinem Ursprungsfach, den Geowissenschaften, die nach einer physikalischen Signatur des Anthropozäns in Gesteinsschichten suchen und diese nach jüngstem Entwicklungsstand unter anderem in Süddeutschland aufgespürt zu haben vermuten¹³, befindet man sich also durchaus in einer kontroversen Diskussionsphase. Ihre präsumtive Natur verleiht ihr, zunächst innerhalb der sogenannten *hard sciences*, schließlich jedoch ihr angeschlossenen kultur- und sozialwissenschaftlicher, in steigendem Umfang auf mediendiskursiver Ebene indikatives Potenzial für einen Paradigmenwechsel, denn: im Anthropozän ergibt sich der Impuls zur semantischen Markierung einer globalen epochalen Statusänderung erstmalig nicht aus dem Vorliegen eindeutiger Sedimente, sogenannter *Golden Spikes*¹⁴, sondern vielmehr aus einer (bis heute diffusen) intrinsischen Notwendigkeit, die sich im Gefüge aus Umweltzerstörung, totaler Technisierung, Fortpflanzungs-, Beschleunigungs- und Optimierungsströmen, Konsumgefälle, globaler

bande IS, eine durch Überschwemmungen und Austrocknungen eingeleiteten Zunahme an Landverteilungskämpfen und eine „von den Finanzmärkten und Ökonomien getriebene Dynamik, die sich zunehmend den Mechanismen politischer Regulierung entzieht“, vgl. Renn/Scherer (2015), S. 8.

¹² Leinfelder (2013), S. 9.

¹³ vgl. Salvador et al. (2016). Dieser Aufsatz einer internationalen Forschungsgruppe konzentriert sich unter anderem auf die Bearbeitung kontinentaler aquatischer und terrestrischer sogenannter *Gastropodenfauna* aus Bohrungen im süddeutschen Molassebecken.

¹⁴ Mit *Golden Spikes* wird eine fossilreiche Felsenreihe, spezifisch die *Global Boundary Stratotype Sections* (G.S.S.Ps), bezeichnet, die in der Vergangenheit beispielsweise in Südfrankreich oder den Bergen von Meishan, China, aufgefunden wurde. Ihre Freilegung dient als Nachweis geoePOCHaler Zäsuren. Da die Beschaffenheit der „anthropozänen“ Felsen allerdings bislang ausschließlich präsumtiv existiert, werden alternative Indikatoren als Epochenmarker diskutiert.

Vernetzung und Ressourcenkalkulation verortet¹⁵. Anders gesagt: Der Beweis dafür, dass der Mensch längst mehr als eine Marginalie auf der Erde darstellt und in irreversiblen Interdependenzen mit seiner Umwelt eingetreten ist, wird anstelle einer eindeutigen paläontologisch-empirischen Evidenz in fossilreichen Felsenreihen, innerhalb (diskursiv verhandelter) humaner Daseinsbezeugungen und Errungenschaften gesucht. Die nachgewiesene Radikalität klimatischer und atmosphärischer Veränderungen, geopolitischer Neuausrichtungen und politischer Enttäuschungen¹⁶, ökonomischer Divergenzen und einer Zäsur in der genealogischen Geschichte der anthropologischen Selbstverortung in Relation zu Natur und Technik erklären dieses Bedürfnis trotz der offenen Frage nach seinem faktischen Signifikat zu einem äußerst dringlichen und fundamentalen: „Was immer das Anthropozän genau bedeuten mag, Einigkeit scheint darüber zu herrschen, dass es sich um eine Epoche handeln soll.“¹⁷

Das geowissenschaftliche Gremium um den Briten Zalasiewicz begann bereits vor mehr als zehn Jahren mit einer nachweisgebundenen Formalisierung und diskutiert seither verschiedene, dem physikalischen Nachweis entsprechender Gesteinsablagerungen gleichrangige formal-deskriptive Schritte humangeschichtlicher Entwicklung. Vorschläge existieren zuhauf, so werden beispielsweise die Ansammlung von Stickstoff im Boden und Sauerstoff in der Atmosphäre, die Versauerung der Ozeane, der allgemeine Anstieg der Lufttemperaturen und die intensive Nutzung der Erdoberfläche für landwirtschaftliche Zwecke gehandelt. Seit nunmehr sieben Jahren kursieren diese und andere Indikatoren in Forschungsrunden. In einer umfangreichen Gemeinschaftspublikation plädieren Leinfelder, Zalasiewicz und andere namhafte Biologen beispielweise für die Anerkennung der Änderung biosphärischer Verhältnisse von Konsum und Produktion als anthropozäne Evidenz¹⁸, auch die Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt in 1784 sowie die 1945 ausgelöste Detonation der Trinity-A-Bombe in Alamogordo,

¹⁵ Der Vollständigkeit halber weise ich an dieser Stelle darauf hin, dass derlei Indikatoren in der Tat bei Zeitabschnitten, die in der geologischen Rechnung über eine Billionen Jahre zurückliegen, auch Verfahren wurde.

¹⁶ Gemeint sind beispielsweise der Zerfall des Ostblocks und der Untergang des Marxismus-Leninismus, der in eine unrealistische Erwartungshaltung an den damit als politisch und ökonomischen als alternativlos hingestellten demokratischen Liberalismus mündete (vgl. Werber (2007), S. 10f.).

¹⁷ Werber in: Engell/ Siegert (2014), S. 241.

¹⁸ s. Zalasiewicz et al. (2016).

New Mexico sind im Gespräch¹⁹ so wie der verstärkt aktive geologische Zyklus von Plastik²⁰. Zumindest über die übergeordnete Relevanz der beiden Zeitspannen der wirtschaftlich-technischen Industrialisierung um 1800 und der um 1950 einsetzenden Innovations- und Wachstumsschübe, die mit dem Begriff der sogenannten *Great Acceleration*²¹ zusammengefasst werden, besteht grundsätzliches Einvernehmen.

Eckart Ehlers, Geograph und früherer Direktor am Institut für Wirtschaftsgeografie in Bonn, bedient sich bei der Beschreibung der Erde als nunmehr künstliches Produkt aus menschlicher Herstellung gern einer Metaphorik des „sozialen Meteoriteneinschlag[s]“²². Diese freilich fatalistische allegorische Tendenz kann als sinnbildlich für den dystopischen Ton bezeichnet werden, der im Bereich der (pop-)fiktionalen Auseinandersetzung mit dem Anthropozän herrscht. Im aktuellen medien- und kulturellen Diskurs, insbesondere im musealen Bereich, präsentiert sich das Anthropozän trotz (oder aufgrund?) aller Uneinigkeit um seine inhaltliche Verifizierung als postmoderner Trendbegriff und Chiffre einer hochkomplexen Denkfigur der gesamthumanen Gesellschaft. Dabei tritt sein symbolisches Potenzial zur Beschreibung eines Kipp- oder Zwischenmoments bereits im etymologischen Status hervor: Weder vom DWDS noch vom Duden lexematisch anerkannt, lässt sich die inoffizielle geologische Epoche bereits in einschlägigen deutsch- und englischsprachigen Enzyklopädien²³ und einer Vielzahl redaktioneller und wissenschaftlicher Publikationen, unter anderem Horns, die den Begriff als „heuristische Annahme einer Position, die aus der Zukunft auf die Gegenwart zurückblickt“²⁴ beschreibt, als eine der bedeutsamsten gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen der Gegenwart ausmachen. Neben Vorschlagsenreichungen publizieren

¹⁹ Renn/Scherer (2015), S. 19.

²⁰ vgl. Zalasiewicz et al. (2015): “The rise of plastics since the mid-20th century, both as a material element of modern life and as a growing environmental pollutant, has been widely described. Their distribution in both the terrestrial and marine realms suggests that they are a key geological indicator of the Anthropocene, as a distinctive stratal component.” (S. 1).

²¹ s. Renn/Scherer (2015), S. 8ff.

²² Ehlers, (2008) S. 11, s. auch Braun (2015).

²³ beispielsweise in der Encyclopædia Britannica und den englisch- und deutschsprachigen Versionen der Wikipedia, sowie in den Dictionaries Macmillan und Cambridge (u.a.).

²⁴ Horn (2014), S. 375.

mittlerweile auch Geowissenschaftler zur Frage *Is the Anthropocene an issue of stratigraphy or pop culture?*²⁵.

[...] [Was] diesen epochalen Umbruch (zum Anthropozän, Anm. d. Verf.) motiviert, sind Kernfragen der Geschichtsschreibung – und zwar nicht nur der historischen Zunft im engeren Sinne, sondern aller Disziplinen, die es mit historischen Prozessen zu tun haben, ganz gleich, ob sie Prozesse als Entwicklung, Fortschritt, Emergenz, Evolution oder Dialektik modellieren.²⁶

Ausgehend von der Publikation des Nobelpreisträgers für Chemie Paul J. Crutzen, die 2000, beziehungsweise 2002 die zentrale Rolle menschlicher Aktivität im ökologischen und geologischen Erdentwicklungsprozess in vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Zeit konstatierte und mit einer eindrucksvollen Liste nachgewiesener Indikatoren eine Forderung nach dem Namenswechsel unterfütterte²⁷, wurden bei der wissenschaftlichen und medialen Aufbereitung der Diagnose die disziplinären Grenzen der Biologie und Geologie so wie auch die Dimension des Klimawandels weit überschritten, fanden umfassende Analysen der begrifflichen Implikation und Kommentierungen der Losung „Zeitalter“ durch namhafte institutionelle und personelle Größen der Kunst- und Kulturgeschichte²⁸, Philosophie²⁹, Literaturwissenschaft³⁰ und Soziologie³¹, zuletzt auch

²⁵ vgl. Autin/Holbrook (2012).

²⁶ Werber (2014), S. 242.

²⁷ vgl. Crutzen (2000): „Considering these ... still growing impacts of human activities on earth and atmosphere, including global scales, it seems to us more than appropriate to emphasize the central role mankind has in geology and ecology by proposing to use the term ‘anthropocene’ for the current geological epoch.”, vgl. hierzu auch Crutzens Vorwort in Schwägerl (2010), S. 7-8.

²⁸ Beispielhaft hier ist die vierteilige, inzwischen auch im englischsprachigen Raum publizierte Serie *Textures of the Anthropocene: Grain Vapor Ray* des Hauses der Kulturen der Welt in Berlin von 2014, die im Zuge eines zweijährigen Projekts zur ästhetischen Ausleuchtung des Anthropozäns entstand, zu nennen.

²⁹ Hier sei als Beispiel die 2011 erschienene Herausgabe *Das Raumschiff Erde hat keinen Notausgang* angeführt, in dem unter anderem Peter Sloterdijk und der US-amerikanische Mike Davis zum darin erstmal auf Deutsch publizierten Artikel Crutzens kommentierend Stellung beziehen.

³⁰ Hier seien als wichtigste Vertreter/-innen Eva Horn, Ursula K. Heise, Niels Werber, Marguerite S. Shaffer/Phoebe S.K. Young (2015), Timothy Morton (2009), Adam Trexler (2015) und Hubert Zapf (2008) genannt, deren Positionen u.a. im Kapitel 3.1. ausführliche Beachtung finden.

³¹ Die größte Popularität besitzen in diesem Kontext die unter den Titel „Internet der Dinge“ oder „Industrie 4.0“ zusammengefassten Konzeptionen, die unter anderem im Rückgriff auf die Theorien Theodor W. Adornos, Hannah Arendts und Pierre Bourdieus entstanden (siehe bspw. Greffrath (2016)).

Wirtschafts- und Rechtswissenschaften³² statt. Sie eilen den anthropozänen Ursprungsfächern damit voraus und nutzen bereits die begriffliche und konzeptionelle Phänomenologie des „Menschenfaktors“³³ als Nährboden für bemerkenswert diversifizierte, plurale Deutungen, ebenso als Programm mit unerreichtem trans- und interdisziplinärem Forschungspotential, die Umweltwissenschaftlern eine nahezu sozialreformerische Rolle zuordnet³⁴. Jüngst dient es als Inspiration für wissenschaftlich und künstlerische Großprojekte, Ausstellungs- und Vortragsreihen, Symposien und Publikationen³⁵ und fungiert damit längst als breiter konzeptioneller Deckmantel mit eindeutig ressortübergreifender Relevanz und bildet, als diagnostischer Befund, einen partizipativen Anteil an diskursgebundene Debatten.

Diese Arbeit widmet sich der Untersuchung des Anthropozäns durch Dekonstruktion und Differenzierung der Teilschritte einer kollektivistischen theoriebildenden Poiesis. Crutzens strittiges Manifest als epistemologischen Kern angelegt, soll das Anthropozän als Kollektivum menschlicher Selbstreflexionen und programmatisches Manifest einer offensichtlich ersehnten Rekalibrierung des sozialkulturellen *Self-Images* diskutiert werden, das eine bemerkenswerte Begriffskarriere durch sämtliche Ressorts vollzog. Dem Avancieren des Anthropozän aus der Blüte des anthropogenen Klimawandels und des daraufhin ikonisierten Umweltschutzes heraus hin zum krisendiagnostischen Holonym sämtlicher (post)moderner Missstandsdiagnosen –und –prognosen– dient als Arbeitsthese. Der Aufstiegsgeschichte soll zunächst eine differenzierte Aufschlüsselung zuteilwerden, an die sich die Diskussion des Anthropozäns in dritter Dimension als kultur- und sozialwissenschaftlicher Befund einer poetologischen Selbstdeutung im Sinne einer deterministisch-werturteilenden Menschheitsbiographie schließt. Letztere wird

³² So kämpft nun beispielsweise Ex-Manager der Deutschen Bank und Klimaaktivist Pavan Sukhdev medienwirksam für eine Ausweisung der Umweltkosten in Unternehmensbilanzen (s. z.B. von Thadden (2013)). Einer Auslotung der juristischen Folgen des Anthropozäns und seiner Implikationen für den Gesellschaftsvertrag widmet sich unter anderem Jens Kerstens im Artikel *Das Anthropozän-Konzept* (2014).

³³ vgl. Alberts (2011), S. 5: „What is the anthropocene? In one sense, a naming just established [...] [that] designates not just a human-defined interval in historical, cultural or political terms, of which we have many, but, for the first time, the human recalibrated as geological agent.”

³⁴ vgl. Crutzen et al. (2011), S. 101.

³⁵ zu den einschlägigen Veröffentlichungen diesbezüglich zählen im deutschsprachigen Raum die journalistischen Herausgaben von Christian Schwägerl (2010, 2012 u.a.), Robert Leinfelder (2016, 2013), Bern Scherer/Jürgen Renn (2015), Eckart Ehlers (2008, 2010) und Erle C. Ellis (2006 u.a.).

bereits 2003 in Isabelle Stengers' konstruktiver philosophischer Wissenschaftskritik *Cosmopolitics* als „new immanent modes of existence“³⁶ bezeichnet, die offenbare Bedürftigkeiten nach eine fundamentale Rejustierung der evolvierten dualistischen Konzepte von Mensch-Umwelt-Relationen, eine existenzielle Erweiterung des Technik-Begriffs³⁷ sowie ein angesichts der ressortübergreifenden Präsenz des Klimawandels gesteigertes Bewusstsein bespielen. Dieses fließt auf diverse, unter anderem literarische Weise, als Parameter in die regelgeleitete Formation, Anordnung, Bewertung von Aussagen und final in die Ableitung von Handlungsdispositiven ein³⁸, die die Vorlage für die finale Runde der Analyse bildet.

Angesichts der thematischen Komplexität des Anthropozäns wird der methodischen Ansatz einer theoriebildenden Poiesis vorgeschlagen, die sich zu unterschiedlichen Anteilen als (teilweise inhomogenes) Ensemble aus unter anderem (natur-)wissenschaftlicher, soziokultureller, historischer und politischer Gegenwartsbezüge ergibt. Als „dreidimensionales“ Leitmotiv (geologischer Ausgangspunkt, soziokulturelle und geopolitische Transformationen, kulturphilosophischer Paradigmenwechsel) bündelt die Theorie des Anthropozäns – insbesondere in ihrer (teil-)fiktionalen Rubrik - Methaphoriken des Kollapses; eines dystopisch gezeichneten Abbruchs humaner Kontinuität, eingebettet in vermeintliche oder tatsächliche, säkular begründete Bedrohungszustände der Gegenwart³⁹. Diese Anlage der „negativen Epistemologie“ soll als in der Literatur klassischerweise als fiktionstheoretischer Kern enthaltene auf eine explizite Motivik, die hier die anthologische Kategorie der „posthumanen“, beziehungsweise postapokalyptischen Zeit fokussiert, untersucht werden. Es geht dabei um die analytische Untersuchung einer literarisch imaginierten, projizierten und produzierten Nachzeitigkeit, die den Menschen zwar zum zentralen gegenwärtigen Weltordnungspunkt

³⁶ s. Stengers 2003, S. 10

³⁷ vgl. Nina Möllers Stellungnahme zu den „Folgen der überwundenen Natur“ in Richter (2014): „Roboter stehen neben lebenden Pflanzen, Satellitenbilder zeigen eine menschgemachte Erde. Riesige Agrarkulturen. Schnell entsteht so das Bild: Die Erde ist ein Apparat - und der Menschen am Steuerknüppel.“ In diesem Zusammenhang steht auch die Absage an den in technik-euphorische Weltmodellen wie den historischen Avantgardebewegungen des russischen und italienischen Futurismus angelegten Fortschrittsglauben, der unter anderem mit „anthropologischen Enttäuschungen“ aus Tschernobyl, Fukushima und den Weltkriegen erklärt werden kann.

³⁸ vgl. dazu Foucault (1972), S. 74, wo Diskurse als „Praktiken“ beschrieben werden, die „systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“.

³⁹ vgl. Hugendick (2014).

erklärt, sein Wirken aber gleichzeitig erdgeschichtlich mit der Limitierung auf eine einzige und limitierte Zeitspanne, deren Halbwertszeit bereits überschritten und deren Ende als apokalyptisches Szenario prophezeit wird, relativiert⁴⁰:

Die vier zeitgenössischen literarischen Publikationen sollen nach ihrer Antwort auf die Suche nach menschlichem Rudiment - einer Essenz, die den offenbar unausweichlichen Kollaps einer allzu beschädigten Welt überdauert, gefragt werden. Sie wird als (vermutete, nachzuweisende) schematische Analogie der ontologischen Auseinandersetzung mit dem Menschenzeitalter in Sach- und Fiktionsformaten, als Sinnbild einer „anthropozänen Poetik“ dienen, die Eva Horn 2006 als „literarische Archäologie der wissenschaftlichen Neugierde“⁴¹ beschreibt. Auch soll Rosi Braidottis Konzept des *Posthumanen*⁴², das angesichts einer allgemeinen Tendenz zur Aufweichung der Demarkationslinien zwischen dem Menschen und seinen traditionellen Oppositionsgrößen wie Technik und Natur eine Überwindung des Anthropozentrismus fordert, hinzugezogen werden, sowie Ettes und Kaspers (2010) Erkenntnis zu den in Untergangsszenarien implizierten Leitfragen, wie der Planet ohne den „Parasiten“ homo sapiens aussähe, und ob sich unter der Fülle zivilisatorischer Errungenschaften, einer vergleichslosen Historie von Technisierung, Konsum, Ökonomisierung, und klimatischer, geo-, bio- und soziologischer Transformation eine Essenz, ein humanes Sediment abhebt, das sich, ideell oder faktisch, als *Golden Spikes*, als in tausenden von Zukunftsjahren noch evidenten Zeugnis menschlicher Existenz im planetarischen Oikos ausweisen lässt. Als Annäherung an die auf Narratologie bezogenen Attribute der anthropozänen Poetik wird der von Schaffrick et al. beschriebene Modus des „postsouveräne[n] Erzählen[s]“, der von „rechtliche[r] Unentschiedenheit und politische[r] Destabilisierung“⁴³ spricht, diskutiert.

Schlussendlich soll auch der Versuch der Be- oder Widerlegung der These einer nachweisbaren, auf zentralen Schemata rekurrierenden literarischen Codierung des Anthropozäns be- oder widerlegt und damit unter Zuhilfenahme der von Bachmann-Medick⁴⁴

⁴⁰ vgl. Horn (2014a), S. 17f.

⁴¹ vgl. Horn et al. (2006), S. 153.

⁴² Braidotti (2013a) (s. S. 13ff. zum Konzept des *Post Humanism – Life beyond the self*, das Anti-Humanismus, der unter anderem aus enttäuschem Marxismus erwächst, als Grundlage für Imaginierungen des Posthumanen veranschlagt).

⁴³ alle Zitate im Satz: Schaffrick et al. (2015): S. 86.

⁴⁴ vgl. Bachmann-Medick (2006), deren Aussagen über die Refiguration durch „blurred genres“ hier einen anschaulichen Parallelismus zu Giulia Ovarellis Beitrag „Science and Literature in the Century of

sowie auf Böhme/Matussek⁴⁵ identifizierten Kriterien die Frage nach einem Epochenumbuch auf literaturwissenschaftlicher und kulturwissenschaftlicher Ebene beantwortet und illustriert werden. Zunächst eine Vorstellung des „Menschenzeitalters“ in seinen drei gegenwartspräsenten Dimensionen: (1) der geologische Ausgangspunkt des Klimawandels einschließlich ihm angeschlossener Debatten zur stratigraphischen Einordnung und einer verstärkten inter-, beziehungsweise transdisziplinären und mediendiskursiven Aufbereitung, den Umweltwissenschaften, (2) die Funktionalisierung als krisendiagnostisches Holonym angesichts Ressourcenknappheit als globalökonomisches und geopolitisches Produkt weltweiter soziokultureller und populationspsychologischer Transformationen und (3) eine unter anderem aus kulturphilosophischer Sicht wirkmächtige Verschiebung von Mensch und Natur als getrennte paradigmatische Embleme (kultur- und sozialwissenschaftlicher Befund einer gesellschaftlichen Selbstdeutung).

Environment: A Scientific Romance“ (in: Galanchi et al. (2011), S. 35ff.) liefert, dazu Weiteres unter 3.1.

⁴⁵ Böhme, Matussek (2000)

2. Von der Phänologie zum Phänomen: Der Aufstieg des Anthropozäns zur Selbstbeschreibung der Gesellschaft im (und als) Kipp-Status

2.1 Ressortübergreifende Umweltdiskursivität

Ein Ausruf des Anthropozäns würde bedeuten, der Kollision von humaner und geologischer Zeit eine eigene Ära zuzuordnen, seine Funktion als Kofferwort für eine grundsätzliche Transformation nicht nur des Planeten sondern als Paradigma für Gesellschafts- und Umweltanalysen zu bestätigen. Anders gesagt, würde der Vorgang eine elementare Umorientierung der Forschungsgemeinschaft nahe legen⁴⁶. Auch in geisteswissenschaftliche Debatten rückte das Sachgebiet mit zunehmender Sicherheit darüber, dass der Klimawandel zwar eine griffige diskursive Exposition, faktisch aber nur die berühmte Spitze des Eisbergs darstellt, seit einigen Jahren nun erfolgreich vor. Am Anfang steht also die Erkenntnis darüber, dass der menschlichen Existenz eine Entwicklungsdynamik innewohnt, deren Einfluss er auf sämtliche Elemente ausdehnte und seither mittels fossiler Brennstoffe den Aufstieg des eigenen zivilen und materiellen Wohlstands befeuert⁴⁷. Die Forschungsgruppe um Will et al., zu der auch Paul Crutzen zählt, fasst den inzwischen wissenschaftlich nachweisbaren menschlichen Fußabdruck in drei, beziehungsweise vier maßgeblichen Entwicklungsschritten zusammen: (1) Die Veränderung des Kohlenstoffzyklus, (2) die Veränderung weiterer signifikanter, für organisches Leben auf der Erde ausschlaggebender biochemischer oder elementarer Kreisläufe, wie der von Phosphor, Schwefel und Nitrogen, (3) gewichtige Eingriffe in den terrestrischen Wasserkreislauf durch starke Beschränkung des Wasserzuflusses vom Hochland ins Meer und, initiiert durch die großflächige Verwandlung der Landoberfläche, eine Änderung der Wasserdampfströmung vom Land in die Atmosphäre sowie (4) die wahrscheinliche Auslösung des sechsten großen Aussterbens⁴⁸ der Erdgeschichte⁴⁹.

Taken together, these trends are strong evidence that humankind, our own species, has become so large and active that it now rivals some of

⁴⁶ vgl. Will et al. (2011), S. 834.

⁴⁷ vgl. Renn/Scherer (2015), S. 19, auch Schwägerl (2012), S. 33.

⁴⁸ Der Begriff des „Sechsten Aussterbens“ wurde von der amerikanischen Journalistin Elizabeth Kolbert (2006, 2014) über die Grenzenden des anglophonen Sprachraums hinaus popularisiert und diente der Illustrierung des „Projekt Erde“ als Folge einer Verkettung menschengemachter Degenerationsprozesse. Crutzen behandelt diese Hypothese noch ausführlicher in Will et al. (2011), S. 850.

⁴⁹ vgl. Steffen, Grinevald (u.a.) (2011), S. 834.

the great forces of Nature in its impact on the functioning of the Earth system.⁵⁰

Das Anthropozän verkörpert die Gesamtheit dieser sowie an selbiger und anderer Stelle bezeugter weiterer Steigerungsprozesse und die Bewusstwerdung ihrer globaltransformativen Schlagkraft in der Moderne und Postmoderne⁵¹. Wie Peter Sloterdijk in Anlehnung an den Klassiker *Bedienungsanleitung für das Raumschiff Erde* des britischen Ingenieurs, Architekten und Philosophen Richard Buckminster Fuller⁵² bezeugt, sieht der Mensch sich mit der Artikulation dieser Einsicht genötigt, „die widernatürlich scheinende Vorstellung zuzulassen, daß die terrestrische Sphäre im ganzen durch die menschliche Praxis in ein einziges großes Interieur verwandelt worden ist.“⁵³

Umweltgeschichtliche Wurzeln

Derartige Kontextualisierungen, die einer Art ganzheitlichen Betrachtung heimatplanarer Problemstellungen in zeitlicher Abhängigkeit anhängen, sind symptomatisch für das Anthropozän und seinen Aufstieg zum *sujet en vogue*: „Social commentators and environmental activists benefit from the term, and it is gaining momentum among the media and writers of popular scientific literature.“⁵⁴ Um der strukturellen, epistemologischen und konzeptionellen Besonderheit gegenüber anderen theoretischen Beschreibungsentwürfen weltgesellschaftlicher Veränderung und damit einer Abgrenzung zum Begriff der Modernisierung näher zu kommen, lohnt sich ein Blick auf seinen wissenshistorischen Konnex und seine prozessuale Diskurswerdung:

Die terminologischen Ursprünge liegen allein durch Crutzens meteorologischen und atmosphärenchemischen Forschungsansatz unbestrittenermaßen in der Umweltgeschichte, die im Standardwerk des amerikanischen Historikers J. Donald Hughes definiert wird als „[...] a kind of history that seeks understanding of human beings as they

⁵⁰ Steffen, Grinevald (u.a.) (2011), S. 834.

⁵¹ Weitere „große“, medienwirksam kommunizierte und teilweise stiftungsbegleitete bekämpfte Erkenntnisse stellen beispielsweise die Polkappenschmelze, die Überfischung der Meere, der drastischen Co₂-Anstiegs in der Luft und die Unregenerierbarkeit der Artenvielfalt durch Regenwaldabholzung sowie, wengleich weniger bekannt, eine Reihe weniger unmittelbar sichtbarer Transformationen wie die hormonelle Wirkung von Plastikrückständen auf einige Tierarten (vgl. Schwägerl (2012), S. 151) dar.

⁵² vgl. Fuller (1969).

⁵³ Sloterdijk in Sloterdijk, Crutzen u.a. (2011): S. 99.

⁵⁴ Autin/Holbrook (2012), S. 61.

have lived, worked and thought in relationship to the rest of nature through the changes brought by time [...]“ und damit eine inklusive Forschungspraxis zur Transzendierung traditioneller geistes- und naturwissenschaftlicher Ressorts statuiert⁵⁵. Als Forschungsdisziplin etabliert sie sich ab Mitte der 1920er Jahre, doch bezieht man sich auf namhafte altertümliche Vordenker sowohl aus Herodots und Hippocrates‘ Geschichtsschreibug als auch auf mittelalterliche Traktate von Bernard von Clairfaux, der der landschaftlichen Veränderung durch menschliche Arbeitsmuster eine gewisse Anmut zugestand⁵⁶. Wie auch von Kolbert⁵⁷ und Horn⁵⁸ erwähnt, bildet die Interpretation der fossilen Bilanz der Menschheit als „chronicle of recurring tragedy“ durch den französischen Naturalisten und Begründer der Paläontologie Georges Cuvier (1769-1832) einen weiteren historischen Eckstein der anthropozänen Denktradition⁵⁹. Dieser wurde aufgrund seiner Publikation nach Ende der Napoleonischen Kriege Mitglied der Honorary Geological Society, die noch heute die Arbeitsgruppe um Jan Zalasiewicz stellt⁶⁰.

⁵⁵ vgl. Hughes (2006), S: 8f.

⁵⁶ Hughes (2006), S. 26.

⁵⁷ Zalasiewicz nennt im Gespräch mit Kolbert bestimmte geologische Übergangsphasen „cuvierische Transitionen“ (vgl. Kolbert (2013): „The change here from gray to black marks a tipping point, if you like, from a habitable seafloor to an uninhabitable one, [...] He described this transition as ‘Cuvierian’.“).

⁵⁸ vgl. Horn (2013), S. 16f.

⁵⁹ vgl. Cuvier (1825). Cuvier vernachlässigte die konkurrierenden Ansätze Georges- Louis Leclerc de Buffons (1749-1889), der in seiner naturgeschichtlichen Enzyklopädie *Histoire naturelle, générale et particulière* auf die Fortgeschrittenheit einer Entfremdung der zivilisierten, in ihrer substantiellen Form und Ordnung veränderten von der ursprünglichen Natur und auf die hinwies. Charles Darwins Schrift *The Origins of Species* (vgl. Darwin, 1859) verwies anschließend endgültig auf den biologischen Grundsatz der Konkurrenz zwischen Arten und Artgenossen und ist wegen ihres hohen subversiven Potentials ebenfalls als historisch-systematischer Einflussfaktor im neuzeitlichen Wissensbestand, insbesondere im Hinblick auf das Menschenzeitalter, zu werten.

⁶⁰ vgl. Schwägerl (2012), S. 25. Die wohl bekannteste Forderung nach einer Anerkennung des Menschen als erdgeschichtliche Kraft allerdings machte der italienischer Geologe Antonio Stoppani in den 1870er Jahren. Er trug damit maßgeblich zur Begründung dieser Wissenschaft in seinem Land bei, schlug vor, dem Zeitpunkt des Einsatzes der Bildung völkischer Strukturen das Prädikat einer neuen „anthropozooischen“ Ära zuzuordnen, die trotz nachgewiesener mangelnder Wissenschaftlichkeit wegweisend für Anschlusspublikationen Vladimir I. Wernadskys, Edouard Le Roys und Pierre Teilhard de Chardin wurden

Als an diese Ansätze anknüpfende teils (natur-)wissenschaftliche, teils historische Disziplin mit dem Schwerpunkt der „Untersuchung der menschlichen Beziehung zu seiner natürlichen Umwelt in der Vergangenheit“⁶¹, festigte sich die Umweltgeschichte im späten 20. Jahrhundert und gliedert sich seither in die Bereiche (1) Einfluss der Umwelt auf die Menschheitsgeschichte, (2) anthropogene Umweltveränderungen und (3) die Denkgeschichte menschlicher Auffassung von Natur sowie damit einhergehender Wertungs- und Motivationsrahmungen menschlichen Handelns⁶². Ihr Chronist Hughes fixiert ihre wissenschaftliche Hauptfunktion in der perspektivischen Relativierung von traditionsreicheren historischen Interessensgebiete wie beispielsweise Kriegen, Diplomatie, Politik, Recht, Wirtschaft, aber auch insbesondere Technologien, Wissenschaft, Philosophie, Kunst und Literatur⁶³:

It [environmental history, Anm. d. Verf.] is also useful because it can reveal relationships between these concerns and the underlying process of the physical and living world.⁶⁴

Aus der Assertion „Nature is not powerless; it is, properly considered, the source of all power. Nature does not meekly fit into the human economy; nature is the economy that envelops all human efforts and without which all human efforts are impotent“⁶⁵ heraus manifestiert sich die erd- und umweltgeschichtliche Selbstreflexivität des Menschen im Anthropozän zu einer der schlagkräftigsten Denkparadigmen der Gegenwart. Durch ihn werden entsprechende wissenschaftliche Ressorts zu den dringlichsten Auftraggebern von politischen Programmen und den verlässlichsten Informationsquellen bezüglich der Menschheitszukunft erklärt. Der Stellenwert phänologischer, also witterungs-, klima- und jahreszeitlicher Entwicklungsindikatoren, kurz Umwelt⁶⁶, wird so exponentiell in die Höhe getrieben⁶⁷, zieht eine numerische und fachliche Expansion des umweltge-

⁶¹ vgl. Hughes (2006), S. 18, [freie Übers. der Verf.].

⁶² vgl. Hughes, S. 3.

⁶³ ebd., S. 17.

⁶⁴ ebd.

⁶⁵ ebd., S. 16.

⁶⁶ Zur begrifflichen Erläuterung: der Terminus wurde durch einen Biologen namens Jakob von Uexküll unter der Definition „Umgebung von Organismen, die diese unter Benutzung ihrer Sinnesorgane erfassen können“ (Bülow (2012), S. 10) in den wissenschaftlichen Kontext eingebracht.

⁶⁷ vgl. Sloterdijk in Crutzen et al. (2011): „[...] die Meteorologie ist an die Macht gekommen. Sie hat sich politisch und wissenschaftlich durchgesetzt, weil sie für den Augenblick das suggestivste Modell

schichtlichen Forschungsfelds nach sich: „Environmental history seems certain to continue to influence the writing of history in the remaining years of the twenty-first century“⁶⁸.

Umwelt im Fokus: Drei Kategorien

In diesem Zusammenhang wird offenbar, dass die definitorische Gleichsetzung der Umwelt mit dem teilromantisierten, abstrakten „Naturbegriff“ in diesen Kontexten längst nicht mehr haltbar ist⁶⁹. Eine klare Abgrenzung scheint jedoch angesichts der geistes-naturwissenschaftlichen Perspektivierung eines erklärten Forschungsgegenstandes der „Verwobenheit“ von „Anthropogenem“ und „Natürlichem“ im Sinne des dritten Forschungsbereichs⁷⁰ auch kaum möglich. Auch Hughes vermischt die Begriffe „Natur“ und „Umwelt“ zu einem gegenständlichen und idiomatischen Komplex. Eine mögliche griffige Annäherung an die Lösung dieses methodischen Problems bietet Bülow's Aufteilung des Terminus „Umwelt“ in einen technischen (Technosphäre) eine sozio-ökonomischen (Anthrosphäre) und einen anthropologischen, beziehungsweise psychischen Bereich (Biosphäre)⁷¹.

Die Technosphäre umfasst die vom Menschen hervorgebrachte technische Umgebung einschließlich der Veränderungen und Folgen, die diese mit sich bringt. Die Anthrosphäre beschreibt die durch menschliches Handeln hervorgebrachte Umgebung und die Biosphäre (auch *Geosphäre*) wird verstanden als der von Organismen bewohnbare Teil der Erde.

des globalen Interieurs bietet: Sie handelt von dem dynamischen Kontinuum der terrestrischen Gashölle, das wir seit den Tagen der griechischen Physiker und Atmosphäre – wörtlich: die Dunstkugel – nennen.“ (S. 100).

⁶⁸ ebd., S. 113.

⁶⁹ an dieser Stelle sei auf die ausführlichere Behandlung systemtheoretischer Ansätze wie der Niklas Luhmanns, die unter Umwelt die in Differenz zu sozialen oder kognitiven Systemen stehende Außenwelt verstehen, im Kapitel 3.3 verwiesen. Für das aktuelle Kapitel, das sich zunächst seinen disziplinären Wurzeln und Wissensbeständen widmen soll, dient die im Fließtext angesprochene Definition als Grundlage.

⁷⁰ vgl. dazu Hughes (2006), S. 7: „A third theme of environmental history is the study of human thought of the natural environment and attitudes toward s it, including the study of nature, the science of ecology, and the ways in which systems of thoughts such as religions, philosophies, political ideologies and popular culture have human treatment of various aspects of nature. It is impossible to understand what has happened to the Earth and its living systems without paying attention to this aspect of **intellectual history** [...]“ (Herv. d. Verf.).

⁷¹ Bülow (2012), S. 12.

Die Grenzen zwischen den einzelnen Kompartimenten sind dabei nicht immer eindeutig.⁷²

Während sich also die Ökologie an einem weitgehend auf die Biosphäre beschränkten Begriff orientiert, impliziert eine an die allgemeine Aufwertung ökologischer Faktoren als historischer und epistemologischer „Gegenwartsspiegel“ und an die frequentative Explosion medialer Berichterstattung, die verstärkte Bildung von Foren weltpolitischer Debatten, wissenschaftlicher Gremien und internationaler Strategien anbindende Tendenz der Umweltgeschichte eine Öffnung der angebundenen Diskurse für einen weiter gefassten Begriff an. Letzterer schließt auch die an die „biosphärische“ Komponente anschließende traditionelle Begrifflichkeit der „Natur“ und entsprechende philosophische und ästhetische Leitbilder⁷³ ein.

Katastrophenalarm als Habitus

Neben dieser inhaltlichen Transgression der umweltgeschichtlichen Grenzen verzeichnet die die „Umwelt“ mit zunehmender wissenschaftlicher Akzeptanz als aufschlussreiche Wissenschaftstechnik ganz generell einen diskursiven Bedeutungszuwachs. Nach der Einführung von Umweltbewusstseinsforschung in den Siebziger Jahren⁷⁴, spätestens seit dem ersten Klimagipfel 1992 in Rio de Janeiro, werden Vokabeln aus dem Feld der bio- und geologischen Veränderungen in Beziehung zu handlungsbezogenen, im Zuge politischer Maßnahmenkataloge behandelbare gesetzt, die auch verstärkt im Rückgriff auf technologische Hilfs- und Messmittel stattfinden. Crutzen bescheinigt der Menschheit die Ausbildung dieses verstärkten und umfassenderen Umweltbewusstseins mit Einsetzen der Nachkriegszeit (1950er Jahre)⁷⁵. Vor und während des Krieges war das

⁷² ebd.

⁷³ diese werden in 2.3 ausführlicher diskutiert.

⁷⁴ vgl. Bülow (2012), S. 13. Damit ist lt. Bülow auch die verstärkte makro- und mikrosoziologische Erforschung der Frage, ob es sich bei Umweltbewusstsein um eine grundlegende Werthaltung oder eine Einstellung handelt, gemeint (vgl. ebd.). Beispiele hierzu finden sich in den Herausgaben der zu den zweijährigen Untersuchungen des Bundesumweltamtes, die aus der Summe individueller Werte des Umweltbewusstseins in einen Bevölkerungsspiegel errechnet, s. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB): 2014.

⁷⁵ vgl. Will et al. (2011): “We see a more and more pronounced influence of consciousness and collective human reason upon geochemical processes. Man has introduced into the planet’s structure a new form of effect upon the exchange of atoms between living matter and inert matter. Formerly, organisms affected the history only of those atoms that were necessary for their respiration, nutrition and prolifera-

Szenario der globalen Klimaerwärmung, das zunächst 1869 von Svante Arrhenius und im Anschluss von Guy Stewart Callendar im Rahmen der Gewächshaus-Theorie entwickelt wurde, ein kaum präsent⁷⁶. In die Umkehrung der Unwissenheit in eine verantwortungsvolle und nachhaltige politische und soziale Strategie, die auch Produkt ihrer vielfachen Etablierung als Leitziel westlicher Zukunftsmodelle ist, werden auf nationaler Ebene neben der Bevölkerung und der Regierung Umweltverbände, Städte und Gemeinden sowie die Industrie als beteiligt angesehen⁷⁷. Die gesteigerte Aufmerksamkeit findet schnell Anschluss an den insbesondere westlich kultivierten Habitus der Katastrophenprophezeiung, der neben Horn beispielsweise von Utz als Rückeroberungsversuch dessen, „was [uns] im katastrophalen Ereignis bedroht“⁷⁸ beschrieben wurde. Oder andersherum: Die Entscheidung, risikobehaftete Themen als Katastrophe zu bewerten, wird auf Seiten der Kultur getroffen⁷⁹ - wie auch im Fall des Anthropozäns. In den entsprechenden öffentlichen Diskursen wird diese neue Sorge trotz aller selbstkritischen Begutachtung des Menschen und seines Bemühens um eine Entwicklung Richtung *Homo sapiens Faber*⁸⁰, die wieder zu Vernadsky zurückführt, mit einem semantischen

tion. Man has widened this circle, exerting influence upon elements necessary for technology and for the creation of civilized forms of life.” (S. 845).

⁷⁶ vgl. ebd.

⁷⁷ vgl. Herausgabe „Umweltbewusstsein in Deutschland 2014“, Abb. 8 (S. 51).

⁷⁸ Utz (2013), S. 10. Vgl dazu auch Utz (2013), S. 11: „„Katastrophe“ ist also ein kulturelles Muster, das die Wahrnehmung, Darstellung und Deutung eines Einbruchs in unsere geschichtliche Erfahrungswelt prägt.“

⁷⁹ vgl. ebd., S. 13.

⁸⁰ den Begriff führen die Forscher/-innen um Crutzen zurück auf das Werk *La Géochimie* (1924) der russischen Geologen, Geochemikers und Mineralogen Wladimir Iwanowitsch Vernadskys (s. z.B. S. 342f und 319ff.), und setzen ihn als Beschreibung einer Tendenz zur strukturierten und fokussierten Transformation des Planeten ein: „Man has introduced into the planet’s structure a new form of effect upon the exchange of atoms between living matter and inert matter. Formerly, organisms affected the history only of those atoms that were necessary for their respiration, nutrition and proliferation. Man has widened this circle, exerting influence upon elements necessary for technology and for the creation of civilized forms of life.” (S. 345). Gewöhnlich wird die Bezeichnung in der philosophischen Anthropologie des Darwinismus in Rückführung auf den Deutschen Max Scheler (ders.: 1928,) zur Erklärung einer handwerklichen menschlichen Intelligenz und einer praktisch-technischen Überlebensfähigkeit genutzt.

Film der Alarmierung belegt⁸¹, der sich in der Prophezeiung diffuser Katastrophenszenarien und (blinder) Moralisierungsaufpöckelungen⁸² verliert, wie Horn nachwies. Warnungsrufen und ethische Appelle, anfangs aus biowissenschaftlichen⁸³, bald aus journalistischen⁸⁴ und inzwischen verstärkt aus philosophischen und gesellschaftswissenschaftlichen Kreisen, sind sich einig in einer Forderung nach der schnellstmöglichen „Begrenzung“ des Humanen, der Entwicklung einer „antizipatorischen“⁸⁵ Denkweise, die der menschlichen Existenz endlich, zumindest teilweise, doch noch durch eine grundlegende Verhaltens- und Denkkänderung den Charakter einer rücksichtslosen „Invasion“⁸⁶ nähme, denn spätestens in den 90er Jahren gilt als bewiesen, dass „die Krise des Untersystems zur Krise des Gesamtsystems“⁸⁷ wurde. Teilweise ist diese Strömung auch als Eingeständnis über einen der letzten „unzivilisierbaren“ Bereiche, der zeigt, dass im Anthropozän nicht die vollendete Bezwingung der Natur, sondern ihre die Akzeptanz einer Vernetzung mit ihr in einem holistischen, „humanatürlichen“ Kosmos ist⁸⁸: Jeder

⁸¹ vgl. Horn (2014a), S. 31. Den Ursprung dieser Entwicklung verortet Horn allerdings bereits in der Klimakatastrophe 1816, über die George Gordon Lord Byron in seinem Gedicht *Darkness* noch im selben Jahr das Krisenwissen als Ungleichgewicht zwischen Ressourcen und Leben reflektiert.

⁸² auch Schwägerls eigene Publikation ist gespickt mit solchen Appellen, vgl. z.B. Schwägerl (2012), S. 320ff.: „Eine solche Revolution braucht es aber: Eine biotechnische, bioadaptive Revolution, die unsere Wirtschaftsweise den Potenzialen und Grenzen der biologischen Welt anpasst und zugleich neuen Wohlstand aus den unermesslichen Schatzkammern der belebten und unbelebten Natur schöpft.“

⁸³ s. beispielsweise Leinfelder (2013), S. 9f.

⁸⁴ vgl. beispielsweise Schwägerl (2012), S. 43: „Damit dies [die Erde „humanistischer“ zu gestalten, Anm. d. Verf.] geschieht, müssen erhebliche Lernprozesse ablaufen. Wir sind noch zu weit entfernt von einer Weltwahrnehmung, in der wir unsere tiefe Verbindung mit allen Lebewesen und Erdsystemen auf positive Weise ausleben.“

⁸⁵ vgl. Sloterdijk in Crutzen et al. (2011), S. 99f.: „Es gibt Grenzen des Ausdrucks, Grenzen der Emission, Grenzen der Duldung von Unwissenheit – und weil es solche Grenzen gibt, auch wenn wir nicht wissen, wo genau sie zu ziehen wären, gerät die scheinbar unvordenkliche Idee der Natur als einer alles-absorbierenden Äußerlichkeit ins Wanken.“

⁸⁶ vgl. Leinfelder (2013), S. 9, auch Schwägerl (2012), S. 51: „Wenn sich die heutigen Trends nicht schnell verändern, kommen Lösungen wie erneuerbare Energien und Öko-Nanomaterialien zu spät. Die Geschwindigkeit, mit der Individuen und Gesellschaften ihre Prioritäten und Präferenzen verändern, ist alles entscheidend.“

⁸⁷ Schwägerl (2012), S. 96.

⁸⁸ vgl. Leinfelder (2013), S. 9: „As a conceptual framework, the Anthropocene could hence provide a solid basis for envisioning a sustainable human presence on Earth in which humans would no longer be “invaders” but rather participants in shaping the natural environment.“ wie allerdings auch von anderer Seite angezweifelt wird, vgl. z.B. Sloterdijks Appell in Crutzen et al. (2011), S. 108: „Verstehen wir

umweltbegriffene Aktionismus bescheinigt auch das Bekenntnis einer zu lange fortgeschrittenen Verdrängung jedes „intuitiven Wissens“ vom Wetter, das sich der Erfassbarkeit durch die experimentelle Methode der neolithischen Wissenschaftstradition entzieht und das sich allzu oft als „hyperkomplexe“⁸⁹, unberechenbare Größe erwies, im Anthropozän an Bedeutung gewinnt: Es ballt sich das Wissen um die fatale Konsequenz der humanistischen Kontinuität und damit über die Einsicht, „dass [...] [im] Fortschritts- und Wachstumsprogramm die Katastrophe verborgen liegen könnte“⁹⁰. Auch Roos und Hunt sehen die Vermutung, dass der Mensch auch durch beharrlichen Ausbau von menschlicher und produktiver Mobilität, kommunikations- und Infrastrukturnetzwerken, angetrieben vom Leitgedanken der Perfektion durch Selbstoptimierung und Wachstum, zwar unumstößlich zum Urheber sämtlicher klimatischer Veränderungen, nicht aber zur erfolgreichen Abwehr von Tsunami-, Erdbeben, Dürre- und Regenperioden werden konnte, sie gegenteilig sogar in mehreren Erdteilen hervorgerufen hat, als erwiesen an: „We live in a post-Cold War, post- 9/11 world characterized by the global struggle for energy security.“⁹¹

Aus diesem beinahe „traditionellen“ Impuls der dystopischen Auslegung heraus erstarkt die konzeptionelle Verknüpfung des Klimas mit der Aporie einer menschlichen „Eigengewichtung“, die bereits seit der *Romantischen Verdunklung*⁹² in regelmäßigen Abstän-

denn unsere Lage richtig, wenn wir den Planeten und seine Biosphäre als eine unmultiplizierbare Eins interpretieren und diese als ein unüberschreibbares Fixum auffassen? Wir sollten bedenken: Wir haben es nicht mehr allein mit dem kosmologischen Urdatum Erde und dem evolutionären Urphänomen Leben zu tun. Zu diesen Basisgrößen ist im Lauf der sozialen Evolution die Technosphäre hinzugetreten, die ihrerseits von einer Noosphäre animiert und moderiert wird.“

⁸⁹ Horn (2014a), S. 114.

⁹⁰ Horn (2014a), S. 377.

⁹¹ Roos, Hunt (2010), S. 2. Die Gegenwartsanalyse ihres Werks *Postcolonial Green* bringt die Autor/innen insgesamt zu dem Ergebnis, dass *globales* deshalb heute einen *latter-day colonialism* meint, der nach wie vor auf wirtschaftlichem und kulturellem Imperialismus fußt und daher neben einem postkolonialen auch eben unbedingt einen ökokritischen Reflex im entsprechenden theoretischen Entwurf zentralisieren muss.

⁹² Mit der Bezeichnung „romantische Verdunklung“ beschreibt Horn dabei heute zugängliche imaginierte Szenarien des Weltuntergangs seit 1800, die sich durch zumeist offenbare Referenz zum alteuropäischen eschatologischen Denken ausweisen. Lord Byrons *Darkness* wird von ihr als exemplarisch ausgewiesen: „Genau hierin liegt das Bemerkenswerte in Byrons Katastrophenszenario: Es nimmt die

den, beispielsweise im Atomzeitalter und im Kalten Krieg, die Katastrophe zur denkba-
ren Option menschlichen Handelns denkbar werden ließ und sie als „klassische Weltun-
tergangsform“⁹³ etablierte. Horn bezeichnet daher sowohl wetter- als auch klimabezo-
gene Szenarien als Schlüsselstellen der genealogischen Verbindung ökologischer und
humaner Bedingungen, deren Endpunkte schon seit jeher im kulturellen Horizont zur
Katastrophe zusammenlaufen⁹⁴.

Historisch betrachtet ist also auch die „Entwertung“ zivilisatorischer Fortschritte im
Angesicht umweltlicher Transformation keineswegs ein Einzelfall: Mit dem Ergebnis
eines aus ihr in den meisten Fällen⁹⁵ resultierenden Angstzustands, der Anerkennung
der gegenwärtigen Zustände als Kontinuität, und damit als „verhinderbar“⁹⁶, sah der
Mensch sich bereits zahlreiche Male konfrontiert – immer dann, wenn er nach einer
anthropogenen Enttäuschung wie dem Holocaust in der kollektiv-psychischen Rumina-
tion ethisch beladener Zerwürfnisse seines Selbstbilds landet⁹⁷.

Apparate der Reue

Die Sublimierungsreaktion des Menschen auf einen derartigen Verstörungszustand ist
im Umweltdiskurs der 1980er und 1990er Jahre ist die gleiche wie je zuvor (wenn auch

kosmologische Katastrophe als soziale und anthropologische in den Blick.“ (Horn in: Wieser (2013), S.
121).

⁹³ vgl. Horn in: Wieser (2013), S. 101.

⁹⁴ s. Horn (2014a), S. 33; 69; 81.vgl. auch S. 111f.: „Klima selbst kennt keine Ereignisse, nur latente
Prozesse: schleichende Veränderungen, sich allmählich verschiebende Durchschnitte. Es bewegt sich in
einem Raum der Erwartungen, Extrapolationen, Wahrscheinlichkeiten und Durchschnittsbildungen zwi-
schen Einzelereignissen wie Regenfällen, Temperaturen, Sonneneinstrahlungen, Winden, deren kontin-
gentes Auftreten dann in Häufigkeiten umgerechnet wird. [...] Jahrhundertlang war darum das Wetter;
nicht das Klima der Inbegriff einer Erwartung an die Zukunft, eines angst- oder hoffnungsvoll erwarteten
Ereignisses, das vernichtend, strafend oder rettend über den Menschen hineinbricht.“

⁹⁵ Nicht alle Prognosen sind, zugegebenermaßen, derart dunkel. Schwägerl (2012) beispielsweise bemüht
sich stets um einen konstruktiven Ton, der Raum für Euphemismus für die entwickelten Technologien
und Hoffnung auf selbstinitiierte Rettung macht („Biofuturismus“), doch auch er bemängelt, wie oft
sich eine Haltung des schulterzuckenden Pessimismus durchgesetzt hat: „Es mangelt an positiven Sze-
narien, wie Wandel gestaltet wird, wie eine grünere, lebensfreundlichere, Welt aussehen könnte, wie
eine vom Menschen gestaltete Natur von morgen den Planeten bereichern könnte. Zu viele Umwelt-
schützer glauben auf beinahe religiöse Weise an einen nahenden Weltuntergang, während ihre Gegner
auf beinahe religiöse Weise den Kurzfristprofit verehren.“ (S. 322).

⁹⁶ vgl. Horn (2014), S. 308.

⁹⁷ vgl. auch Braidotti (2013a), S. 17ff.

in ihrer Multidimensionalität bis dato unerreichte): es wird institutionalisiert. Von internationalen Klimakonferenzen wie zuletzt in Paris über die Benennung von UN-Sonderberichterstattem für Terrorismusbekämpfung und Menschenrechte, wissenschaftlichen Instituten wie dem Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg, dem Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung (PIK), die International Union of Geological Sciences (IUGS), die anfangs vorgestellte Stratigraphiekommission ICS und dem Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOF) bis hin zu öffentlichen Stiftungen wie die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) sowie zahlreiche weitere öffentliche Instanzen – sie alle tragen zur Publizierung des „Kipp-Status“⁹⁸ bei, dessen größte Instabilitäten zwar nicht immer eindeutig bestimmbar sind, dessen genaue gesamtsystemische Haltbarkeit ebenfalls nach wie vor im Dunkeln liegt (denn das Schreckensjahr 2012 ist bereits verstrichen), dessen Umschalten jedoch, darin sind sich alle Klimabotschafter/-innen einig, nach wie vor als unausweichlich gilt. „Mit anderen Worten: »Katastrophe« wird zum Schlagwort der Zeitdiagnose.“⁹⁹ Und dieses vage Wissen um die Endlichkeit der Welt beinhaltet das Wissen um die eigene.

Um den Zeitpunkt sicheren Exitus möglichst lang aufzuschieben, geben sich die genannten Träger verschiedenster analytischer Aufträge größte Mühe, einen Beitrag zur Krönung der Werte wie Nachhaltigkeit, Ökofreundlichkeit und Umweltbewusstsein zur priorisierten Kulturtechnik zu leisten: „Je größer der Einfluss des Menschen auf die Erde wird, desto stärker ist die Nachfrage das Weltklima, den Artenreichtum und die Stoffverteilung wirklich wissend und planvoll zu verändern“¹⁰⁰, schreibt der optimistische Journalist. Und der Mensch wäre nicht Mensch, würde nicht auch hier ein Absatzmarkt entstehen: Seit einigen Jahren stützt die prolongierende Tendenz in aller Paradoxie auch den industriellen Konsum, kann nun doch neben der Kosmetik- und der Lebensmittel- inzwischen sogar die Automobilindustrie auf den werbenden Effekt eines *Eco*-Fahrsystems vertrauen. Wirtschaft, Politik und Sozialwissenschaft sind, trotz Fatalismus, *green* unterwegs.

⁹⁸ vgl Horn (2014a), S. 377f.: „Die Gegenwart fühlt sich auf ein Desaster zutreiben, das sich als ein *tip-ping point* vielfältiger, scheinbar harmloser, kaum wahrnehmbarer Tendenzen und Handlungsformen erweisen könnte. Sie erwartet das Kippen einer Situation, die dem Anschein nach immer »so weiter« gehen könnte. Eine Situation jedoch, in der die Zukunft nicht mehr so sehr gestalte als vielmehr für die Gegenwart vernutzt wird.“

⁹⁹ dazu Horn (2014a), S. 16.

¹⁰⁰ Schwägerl (2012), S. 299.

Umwelt in den Geisteswissenschaften: Thinking the Green

Auch auf literatur- und kulturwissenschaftlicher Ebene findet der umweltwissenschaftliche und selbstreflexive Kern des Anthropozäns seit den 1990er Jahren regelmäßig Resonanz in (öffentlichen) paradigmatischen Diskussionen. Ursula Heise, die bereits mehrere diskutierte Publikationsbeiträge sowohl zur sogenannten *Species Fiction*, zum *Ecocriticism* (oder auch Ökokritik) als auch zur Imaginierung des *Posthumanen* geliefert hat¹⁰¹, die hier insbesondere in der literaturbezogenen Analyse Beachtung finden sollen, fasst die Auswirkungen einer Diffusion derartiger Grundfragen in Bereiche der Literaturwissenschaft, mit einem sich vom nordamerikanischen Raum aus verbreitenden Anstieg des sogenannten „Ökozentrismus“ zusammen, der das Zentrum in der literatur- und kulturwissenschaftlichen Matrix kursierender Phänomene wie *environmental criticism*, *literary-environmental studies*, *literary ecology*, *literary environmentalism*, oder *green studies* bildet¹⁰². Ihren historischen Ausgangspunkt bildet die Tradition britischer und US-amerikanischer Romantik und naturkundlicher Poetik, für die unter anderem der Name Henry Thoreaus steht, ihren paradigmatischen Fluchtpunkt der Ökozentrismus. Reformersches Gedankengut der Rückzugs- und genügsamkeitsgeneigten Lebensphilosophie¹⁰³ findet dabei jeweils gegenwartsbezogene Entsprechungen in diesen Konzepten. Der kulturökologische, beziehungsweise ökokritische Standpunkt scheint zur Beurteilung der Epochenbildung durch das Anthropozän im kulturellen Bereich in besonderem Maße geeignet, da er als Urteilkriterium die Frequenz und die Art des „Umgangs“ mit Energie und (natürlichen) Stoffen, also den „Stilen“ ihres Naturverbrauchs“, die Matussek und Böhme als „kulturelle Signatur“¹⁰⁴ eines Stoffwechselcharakters beschreiben, zentral thematisiert. Dies kann auf synchrone Weise, also durch bilanzierende Vergleiche, oder diachronisch, also in zeitlicher Abhängigkeit, geschehen¹⁰⁵. In jedem Fall weiß es die Perspektive, die ihr Begründer Cheryll Glotfelty im *Ecocriticism Reader* simpel als “the study of the relationship between literature and the physical environment”¹⁰⁶ definiert, kulturpoetische „Mutterdisziplin“ des Anthropozäns

¹⁰¹ vgl. Heise (2006, 2009, 2013).

¹⁰² Heise (2006), S. 503, vgl. auch (2013), S. 367.

¹⁰³ vgl. Buell (2011), S. 89.

¹⁰⁴ alle Zitate im Satz: Böhme/Matussek (2000), S. 123.

¹⁰⁵ vgl. ebd., S. 122.

¹⁰⁶ Glotfelty/Fromm (1996): S. xviii. Trotz aller Griffigkeit dieser Zusammenfassung erwähnen mehrere Sekundärwerke (z.B. Buell (2011) die allgemeine Wehr ökokritischer Denker gegen allzu normative und enge Rahmungen.

aus. Aus ihr heraus manifestiert sich sowohl in der Literaturkritik als auch in der Fiktion, ausgehend ebenfalls von einer den Bezugswerten Mensch und Umwelt eine essentielle Wechselseitigkeit unterstellenden historische Kontingenz in Forschungsgemeinden wie der um Lawrence Buell, Urheber des *postcolonial Green*-Diskurses und Heise, sowie um Roos und Hunt, ein bemerkenswerter Folgediskurs der Umweltthematik aus. Dieser rekurriert in Teilen auf bereits vorhandenen philosophischen und soziologischen Befunden¹⁰⁷ und setzt sie, wie Heise, aber Kolleg/-innen wie Andrea Edl aus dem deutschsprachigen Raum berichten, einer neuen Klarheit über die Tiefe der Interdependenzen, der „All-Verbundenheit des Seins“ im Sinne einer dogmatischen Prämisse gegenüber¹⁰⁸. Glotfelty geht von einer formativen Kraft von Lebens- und Weltanschauung auf die Natur, also von einer Begründung jeglicher Umweltkrisen durch eine ihr vorausgehende anthropozentrische Weltanschauung, die dem *Dominium Terrae*-Impetus „Macht Euch die Erde untertan!“¹⁰⁹ folgt, aus.

In deutschsprachigen Publikationen wie Gernot Böhmes¹¹⁰ werden auch ästhetische Bereiche entlang der schematischen Grenzen eines erweiterten Ökologiebegriffs konfiguriert. Böhme setzt dabei einen Ästhetikbegriff an, der der Naturphilosophie entspringt und ebenfalls um Erweiterung des Gegenstandsbereichs der aufkeimenden Ökokritik für ästhetische Wahrnehmungsweisen plädiert¹¹¹. So wird das Anthropozän (wenn auch nicht explizit, aber in von der Autorin unterstellter Analogie der Kritik eines „physiognomische[n] Blick[s] auf die Tiere und allgemeiner auf die Natur“, die als „anthropomorphe und vielleicht nicht legitime Betrachtungsweise“¹¹² beschrieben wird), beispielsweise als sinnesbezogener Impulsgeber für ästhetische Untersuchungen von Umwelt(-erfahrungsräumen) als „Atmosphäre(n)“¹¹³ eingesetzt.

¹⁰⁷ beispielsweise Albert Schweitzers „Ethik der Ehrfucht vor dem Leben“, s. dazu Brenner (1998), S. 38.

¹⁰⁸ vgl. Edl (2013), S. 7 ff., intensive wird auf die Charakteristik und Folgen derlei „osmotischer“ Verhältnisse im Kapitel 2.3 eingegangen.

¹⁰⁹ Die Bibel: Genesis 1, 28. Der gesamte Vers lautet: „Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

¹¹⁰ vgl. Böhme (1989), (1995), (2001), (2002).

¹¹¹ vgl. Garrard (2014).

¹¹² beide Zitate Böhme (2001), S. 105.

¹¹³ Böhme (1995) und (2001) gehört in diesem Kontext zu den bekanntesten Vertretern der philosophischen Ästhetik („Aisthetik“), der mit Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der Bildung von Avantgarden einen radikalen Wandel und Anspruch künstlerischer Aktivität durch eine Widerentdeckung der Sinnlichkeit und des menschlichen Leibes sowie einer phänomenologischen Umorientie-

Hier wird insbesondere auf den Verständnisunterschied zum rein „anthropogenen“, also exklusiv auf Humandominanz beruhenden Weltbegriff, dem das Anthropozän eine Rekurrenz auf Bilder der Verwobenheit, der organischen Struktur und materiellen, physischen, plastischen, somatischen, stofflichen Verschränkungen von Mensch und Oikos entgegengesetzt, verwiesen. Er bildet das theoretische Sediment in der aktuellen Ökokritik, die in verstärktem Maß Ökozentrismus und jüdisch-christlich fundierten Anthropozentrismus dialektisch gegenübergestellt. Ihr Verhältnis wird im Sinne puritanisch-zivilisatorischer Auszugsbewegungen des Menschen¹¹⁴ als Ausgangspunkt für Reflexionen rund um den erkenntnisbringenden Wert der mystischen Naturerfahrung und der „spirituellen Verbindung des Menschen mit Ort und Raum“¹¹⁵ genutzt, die unter anderem auch Verbindungen zum Transzendentalen¹¹⁶ und zu Foucaults Heterotopie¹¹⁷ ziehen. Dabei ist der ökokritische Gesamtdiskurs bereits ein vielschichtiger, umfasst auch kritische und gegensätzliche Positionen¹¹⁸.

(Pop)Kultur des Anthropozän

rung vollzogen fand, die unter anderem von Husserl, Schmitz, Barth und Klages repräsentiert wurde und die er als „Rückbesinnung auf das, was sie ihrem Namen nach immer schon sein sollte [...]“: Lehre von der sinnlichen Erkenntnis.“ (Böhme 2001, S. 7) bezeichnet. Böhme sieht in der Kritik der Natur eine manifestierte „kulturelle Leitvorstellung“, die als gegebenes Ordnungsprinzip der Elemente und Organismen funktioniert.

¹¹⁴beispielsweise der sogenannten Frontier-Bewegung um Frederick Turner zur Zähmung des westamerikanischen Kontinents, vgl Edl (2013), S. 10.

¹¹⁵ Edl (2013), S. 11.

¹¹⁶ ebd., auch S. 12ff.

¹¹⁷ ebd., S. 16.

¹¹⁸ In vielfach zitierten Kommentierungen wie beispielsweise *Ecology Without Nature* (Morton, (2009) weisen kritische Vertreter derlei „literarische Bemühungen“ zur Bewahrung mythisch-romantischer Naturkonzepte als überholt ab. Morton fordert stattdessen die Aussöhnung des Menschen mit sich selbst und eine Rückkehr zu einer praktischen und positivistischen kulturellen Methodenpluralität in der Bekämpfung des Aussterbens. Erst indem der Mensch die Vorstellungen unangetasteter, „reiner“ Natur aus dem Romantikportfolio des 18. Jahrhunderts abschüttelt, so Morton, und (hier wird tritt erneut die Entfremdung vom rein ökologischen Umweltbegriff auf), künstlerische und inhaltliche Konzeptionen der Umwelt stattdessen mit der Kapitalismusgeschichte verquickt, könne er seinen Wirklichkeitsbezug wieder stärken und Abstand von der jeden Aktionismus durch Entfremdung lähmenden naturideologischen Intensität gewinnen.

Der Schlüssel zur Öffnung auch der Sozial- und Geisteswissenschaften für die anthropozäne „Selbstreflexion im großen Stil“ – *environmentality*¹¹⁹ – die im späten 20. Jahrhundert auch auf kulturinstitutioneller Ebene Auseinandersetzung mit humanen geophysischen Störfaktoren ermöglicht¹²⁰, ist also fest im wissenshistorischen Keim des Anthropozäns verankert. Während die Geologie dies zum Anlass wiederholter Forderung einer Erweiterung disziplinarischer Grenzen und eine (intensivere) Fokussierung auf den *bridge-building character* der Umweltwissenschaften erklärt, der eher eine Etablierung als Mensch-Umwelt-Wissenschaft vorschlägt¹²¹, nehmen sich publikumswirksame Projekte wie das des Berliner Hauses der Kulturen (in Kooperation mit dem deutschen Museum und der Max-Planck-Gesellschaft) anlässlich seines 25-jährigen Bestehens der Präsentation des Anthropozäns als „planetare Bestandsaufnahme“ im Modus „sachge rechter Popularisierung“¹²² an.

Obschon das Label „Anthropozän“ teilweise fehlt – thematische Querschnittsthemen wie Technosphäre, Dystopie/Apokalypse (insbesondere im neu aufbrennenden popkulturellen Film und der Literatur), der Kult des „Humanen Jetzt“ wird in Ausstellungen¹²³, wissenschaftlichen Symposien¹²⁴ und verschiedensten Kooperationsprojekten¹²⁵ zum

¹¹⁹ vgl. Morton (2009), auch Roos und Hunt (2010) verwenden diesen Begriff (bspw. S. 7).

¹²⁰ Beteiligte oder Initiatoren anthropozäner Projekte sind beispielsweise die Forschungsgruppe „Geobiology and the Anthropocene“ an der FU Berlin, das Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung (PIK), das Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOF) sowie die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU).

¹²¹ vgl. Ehlers (2010), S. 363ff. Ehlers schlägt eine Öffnung der Geologie als interdisziplinäres Forschungsinstrument auf fünf Bereiche vor: als *Gegenstandswissenschaft*, *Wissenschaft von den Mensch-Umwelt-Beziehungen*, als *abstrahierende Raum- und Standortwissenschaft*, als *Wissenschaft von räumlichen Systemen und zusammenfassend als integrative Beziehungswissenschaft*.

¹²² beide Zitate: Stöckmann (2013).

¹²³ Beispielsweise die Sonderausstellung *Mensch. Natur. Katastrophe. Von Atlantis bis heute*. im Reichs-Engelhorn-Museum Mannheim (7.9.2014 – 1.3.2015), zu der ein gleichnamiger Begleitband von Schenk et al. (2014) herausgegeben wurde. Das Kunstmuseum Krefeld eröffnete weiterhin kürzlich eine Ausstellung mit dem Titel *Die Kräfte hinter den Formen Erdgeschichte, Materie, Prozess in der zeitgenössischen Kunst* (20.03 – 31.07.2016, Museen Haus Lange und Haus Esters).

¹²⁴ beispielsweise das DBU-Symposium *Anthropozän – der Mensch als geologische Kraft*, das im Oktober 2015 stattfand.

¹²⁵ beispielsweise das *ARTEFACTS*-Netzwerk, das sich selbst als „an international network of academic and museum-based scholars interested in promoting the use of objects in studies of the history of science and technology, estd. 1996“ beschreibt. Es wird co-gesponsert vom RCC/ Deutschen Museum München.

beherrschenden Thema gekürt. Das Zeitalter des Menschen fußt also auf einem Konzept von Denktraditionen, die seine ökologischen und biologischen Lebensorte zentrieren und als *triple allegiance* der wissenschaftlichen Untersuchung der Natur, der gelehrten Analyse der kulturellen Repräsentation und dem politischen Nachhaltigkeitsimpuls¹²⁶ perpetuieren. Aus der Frage nach ihren -den jeweiligen diskursiven Verhandlungen angeschlossenen - ethischen Debatten ergibt sich ein die Frage nach einem sozialen und philosophischen Echo – der zweiten Dimension des Phänomens „Menschenzeit“.

2.2 Soziokulturelle Transformation

Der Ausruf eines neuen Zeitalters scheint jedoch nur begrenzt gerechtfertigt, würden, wie bereits angedeutet, die Grundpfeiler seines Theoriegerüsts die Umweltdomäne nicht weitaus transzendieren, das Prinzip einer epochalen humaninitiierten Transition nicht auf andere gegenwartsanalytische Grundfragen ausweiten, die Rückschlüsse auf die intrinsische Struktur der anthropogenen „Seite“ des Kontakts zulassen. Die gesellschaftliche Dimension zeichnet das Anthropozän als vielschichtigen stofflichen Diskurskomplex, der neben einer Selbstverurteilung als geeinte, naturgewaltige Spezies eine Neuaufgabe der kultur- und wissenshistorischen Selbstdeutung veranschlagt, aus, wie Horn anführt:

For the challenge of understanding the Anthropocene, I believe, lies not only in the simulations of climate research, the findings of ecologists, biologists, and geologists that is, in an approach defined by the methods and tenets of the natural sciences. Understanding the Anthropocene, understanding the fundamental change in our living conditions that we are facing today, in short: understanding our present, means finding the terms to relate precisely to the cultural contents and consequences of this change.¹²⁷

Die nachstehende Untersuchung beruht auf der These einer nachweisbaren Entwicklungstendenz, die sich mit den Schlagworten Beschleunigung, Wachstum und Technisierung zusammenfassen lässt. Sie können mit der Bezeichnung „zivilisationsgebärdeten eines inner- und intragesellschaftlichen Antriebs zur Selbstoptimierung“ zusammenge-

¹²⁶ vgl. Heise (2006), S. 506.

¹²⁷ Horn (2014b), S 4.

fasst werden, deren mitunter verhängnisvollste Folge eine wohlstands- und ressourcenbezogenen Unausgewogenheit ist und bei denen es sich einerseits um weitere Expansionen der Umweltthematik, andererseits streng genommen erst um die Voraussetzung, sozusagen die „Basis-Operationsmodi“ der bisher behandelten radikalen atmosphärischen Umwälzungen handelt.

Weltbeschleunigung: Faster, harder, greater

Die gesellschaftliche Dimension des Anthropozäns wird in der einschlägigen Literatur mit dem Slogan *Great Acceleration* zusammengefasst, die eine generalisierte Anstiegsentwicklung sozio-ökonomischer und sozio-kultureller Dynamiken seit den 1950er Jahren beschreibt, die als (hier: zweite) Indikatorengruppe für die Ausgangsthese und als Grundpfeiler einer Theorie der unendlichen Diversifikation, Expansion und Evolution im geopolitischen Spannungs- und Aktionsfeld¹²⁸ zugrunde gelegt werden. Die *Great Acceleration* trete, so Crutzen, als verspätete Reaktion auf extrem zerstörerische Aktionsschübe wie Weltkriege und auf sie folgende Zeiten der *Great Depression* auf, die im Kollaps der noch übrigen präindustriellen Teile Europas gipfelten. Die daraufhin gegründeten Apparate wie die Bretton Woods Institutions verpflichteten sich, ausgehend von Nordamerika¹²⁹, dem internationalen ökonomischen Wiederaufbau und etablierten die neo-liberale Ordnung mit offeneren Märkten und Kapitalströmen: „The post-World War II economy integrated rapidly, with growth rates reaching their highest values ever in the 1950–1973 period“¹³⁰.

Zu den in der *Great Acceleration* versammelten Wachstumsfaktoren gehören beispielsweise das nominelle und relative Wachstum der Bevölkerung (von 3 auf 6 Billionen in nur 50 Jahren), des realen BIP, der Telekommunikation, der ausländischen Direktinvestitionen, des Energie- und Wasserverbrauchs, des Transports und des internationalen Tourismus, einer Verfünfzehnfachung der ökonomischen Aktivität, dem Anstieg des Petroleumverbrauchs um den Faktor 3,5, den der produzierten Automobile von 40 auf 700 Millionen und der großflächigen Vernichtung von Landwirtschaftsfläche zwecks Wohnungsbau, der zur Konzentration von mehr als der Hälfte der menschlichen Bio-

¹²⁸ zum Begriff der *Geopolitik* vgl. Werbers (2007) Erläuterung ihrer semantischen und paradigmatischen Funktion in „popkulturellen und weltlichen Ordnungsentwürfen“ (S.9), in der er sich u.a. auf Carl Schmitt und Samuel Huntington bezieht.

¹²⁹ auf die besondere Relevanz Amerikas kommt auch Werber (2008) zu sprechen, s. beispielsweise S. 9f.

¹³⁰ ebd.

masse in städtischen Gebieten führte.¹³¹ Auch zwischen beiden geowissenschaftlichen Lagern herrscht Einigkeit darüber, dass der Mensch nicht nur in seiner schieren Anzahl seine eigenen Dimensionen aus früheren Zeiten ab ca. 1950 um ein Vielfaches, sondern auch in sämtlichen seiner technischen, wirtschaftlichen, produktiven und (agri-)kulturellen Erzeugnisse übersteigen, die im Zuge von Industrialisierung, nuklearer Ausrüstung, techno-wissenschaftlicher Entwicklung und Wirtschaftswachstum entstehen¹³²¹³³: „[...] every indicator of human activity underwent a sharp increase in rate around 1950“¹³⁴, bestätigt Zalasiewicz, der das Anthropozän selbst als noch als im Wachstum befindliches Phänomen bezeichnet. Das „human enterprise“¹³⁵ wird hier über geophysische, stratigraphische und biologische Bezugsgrößen hinweg als sowohl struktur- als auch wirkungsbezogenes „hybrides“ Konstrukt des Anstiegs beschrieben: „Exploiting fossil fuels allowed humanity to undertake new activities and vastly expand and accelerate the existing activities.“¹³⁶

Während manche Tier- und Pflanzenarten sich ihr evolutionäres Anpassungspotential an solch essentielle Modifikation zunutze machen und beispielsweise in Gebirgsregionen und gen Pole wandern können, verenden zahlreiche andere – und hinterlassen dem Homo sapiens eine Lebensatmosphäre, deren „Textur“¹³⁷ sich nachhaltig und eindeutig von

¹³¹ s. Kolbert (2014), Prologue: Wie in Kolberts wissenschaftsjournalistischer Montage beschrieben, folgt auf das Stadium einer jähren Vervielfachung der eigenen Produktionsrate, und vorsätzlicher, umfangreicher Waldrodungen eine nur teilweise bewusste Verlagerung von Organismen über die verschiedenen Erdteile. Diese biosphärische Veränderung wird von der weitaus radikaleren atmosphärischen übertroffen, mit der der Mensch postwendend auf die Entdeckung unterirdischer Energiereserven reagiert – und somit auch die chemische Zusammensetzung der Ozeane verändert.

¹³² vgl. Will et al., S. 845.

¹³³ ebd., S. 849.

¹³⁴ vgl. Schwägerl (2012) über Zalasiewicz, S. 29.

¹³⁵ Will et al. (2011), S. 348.

¹³⁶ ebd., S. 848. Es werden als konkrete Beispiele der fossilenergiebetriebene Prozess der Synthetisierung reaktiver aus nicht-reaktiven Nitrogenmischungen in der Atmosphäre und damit die Schaffung von Düngemitteln aus der Luft genannt, sowie weiterhin der rasche Anstieg von Konversionen natürlicher Ökosysteme, vornehmlich Wälder, in Ackerland und Weideflächen und die zunehmende Umleitung und Dämmung von Wasserflüssen (vgl. ebd.).

¹³⁷ ebd. Der Begriff der *Textur* der Welt im Anthropozän scheint von besonderer symbolischer Signifikanz. Einerseits bietet er offenbar mehreren in mehreren Projekten eine Möglichkeit zur Nutzung des Anthropozäns als ästhetisches Inspirationsgut einer Annäherung an die menschliche Selbstreflexion in umweltverweisender Perspektive, andererseits gewinnt mit zunehmender Diskursstärke Sloterdijks in

der voriger Jahrhunderte und Jahrtausende unterscheidet. Faktoren wie die die Bildung eines Kaderns aus wissenschaftlich und technologisch gebildetem Personal sowie die große Bandbreite an produktionstechnischen Entwicklungen insbesondere im Bereich der kostengünstigen Nutzung fossiler Energieträger, die zu den Kriegsresultaten zählen, werden im Zuge des Wiederaufbaus in die Zivilindustrie sowie in Kooperationen mit Regierungen und Akademien geleitet, deren Mantra schnellstmögliches Wachstum und Beförderung des innovationsorientierten technischen Fortschritts lautet.

Marktlogik und „soziale“ Biopolitik

So wird im Nachkriegssetting das Verpflichtungsgefühl gegenüber dem Wachstumsimperativ zu einer sehr viel dringlicheren, wertgeladeneren Quelle politischer und sozialer Orientierung als Umweltprobleme, die zum Teil in praktischer Hinsicht auch strukturell nur in wohlhabenderen Gegenden wie Europa, Amerika und Japan, die über ein gewisses strukturelles Potential zur Bekämpfung verfügten, behoben werden konnten¹³⁸. Im Resultat wurden öffentliche Güter sukzessive in Waren umgeformt und den Wirkungsmechanismen des Wettbewerbsmarktes – Gewinnmaximierung, Kosten-Nutzen-Relationen, Preisdruck - unterworfen. „The emerging global environmental problems were largely ignored“¹³⁹ – auf diese Feststellung von Crutzens Team baut die These Renn und Scherers auf, die dem aus dieser Tendenz folgenden anthropozänen Weltzustand der Welt mangelndes Ressourcenbewusstsein, Versorgungsknappheit und eine biopolitischen Wertekanon bescheinigt:

Der Stoffwechsel der Wirtschaft lebt von der planetarischen Zeit, sie stellte die Energieressourcen im letzten Jahrhundert zur Verfügung. Erst als es gelang, fossile Energien, die der Planet über eine sehr lange Zeit hergestellt hatte, so zu verwandeln, dass sie die Industrien befeuern und die Mobilität unserer Welt antreiben, war die Grundlage für eine anthropozäne Transformation der Welt geschaffen.¹⁴⁰

Sphären gegliederte Menschengeschichte (1947) wieder grundlegend an Aktualität. Vgl. auch Kolbert (2014):“ Extinction rates soar, and the texture of life changes.“ (Prologue)

¹³⁸ ebd., s. auch Grafiken S. 851f.

¹³⁹ ebd., S. 852.

¹⁴⁰ Renn/Scherer (2015), S. 12, vgl. auch Horns medienwissenschaftliche Analyse der Filme *Soylent Green* und *Logan's Run*, in denen technische und biopolitische „Reinigungsprozesse“ auf besonders krude Weise zur Voraussetzung der Schaffung einer neuen, konsumbasierten Weltordnung inszeniert werden. Die Fortsetzung dieser Tendenz sieht Horn in den Romanen des französischen Autors Michel Houellebecq vorliegen, vgl. Horn (2014a), S. 135f.

Auch hier bietet die Position Renns und Scherers einen Einstieg in die Erklärung der asymmetrischen Ausbildungen, die den Menschen als nachhaltig und global im Sinne einer als Gattungsgruppe geeinten, geologisch und physisch wirksamen Emergenz, nicht aber als politisch und gesellschaftlich geschlossen handelnder Akteur einstuft¹⁴¹. Das resultierende Ungleichgewicht¹⁴² sei durch den Impuls begründet, seine Symptome in der südlichen Hemisphäre zu bekämpfen, während ihre Ursächlichkeit in der nördlichen Erdhälfte lokalisiert ist¹⁴³. Der US-amerikanische Soziologe- und Historikerkollege Mike Davis stimmt in die Benennung eines derartigen „Umschlagen“ des Ressourcenproblems ein:

Auf einer wärmeren Erde wird sozioökonomische Ungerechtigkeit meteorologische Ursachen haben, und die reicheren Länder der nördlichen Hemisphäre, deren Kohlenstoffemissionen für die Zerstörung des klimatischen Gleichgewichts des Holozäns verantwortlich sind, werden sich kaum veranlaßt fühlen, die für eine Anpassung der Agrarsysteme nötigen Mittel mit jenen ärmere, subtropischen Ländern zu teilen, die am stärksten unter Dürren und Überflutungen zu leiden haben.“¹⁴⁴

Mit besonderer Strenge verurteilen insbesondere philosophische Kritiker die in diesem Kontext mobilisierten politischen Maßnahmenkataloge, die auf eine Übertragung jüngst beschriebener umwelttechnischer und ökonomischer Denkweisen auf menschliches Leben zielen¹⁴⁵ und wirtschaftliche Verteilungsprinzipien als intragesellschaftliches Gestaltungswerkzeug einsetzen. Ihr Vorliegen ergänzt die Indiziensammlung für die Bilanz des sozialen Ist-Zustands als ebenso steile Talfahrt wie die des biologischen. Systematische soziologische Annäherungen einer Öffnung biologischen menschlichen Lebens,

¹⁴¹ vgl. Renn/Scherer (2015), S. 15: „Ein Blick auf die Entwicklung der letzten zweihundert Jahre zeigt, dass hinsichtlich der Gesellschaften Europas, Amerikas, Afrikas, Asiens eine große Asymmetrie in der Ausbeutung der Ressourcen bestand.“

¹⁴² Relative Divergenz lässt sich, so sei der Vollständigkeit halber hinzugefügt, selbstverständlich nicht nur in Ressourcenreichtum messen. Einer Analyse Braidottis et al. (2013b) zufolge ist das Scheitern sämtlicher weltumspannender (nicht die Ökonomie meinenden) Konzepte zumindest zum gleichen Anteil auf unüberbrückbare Widersprüche politischer Kernverständnisse zurückzuführen, die auch multilaterale Kooperationsprojekte zwischen Staaten zu konzeptionellen Fragen der Globalisierung und Klimaveränderung beinahe kategorisch als erfolglos einstufen lassen (vgl. S. 33).

¹⁴³ ebd.

¹⁴⁴ s. Davis in Crutzen et al. (2011): S. 61; eine sehr ähnliche Beschreibung des machttechnischen Nord-Süd-Gefälles findet sich auch bei Greffrath (2016).

¹⁴⁵ vgl. dazu Alberts (2011), S. 6.

genauer: effektive Optimierung von individuellen Lebensweisen und Populationsgrößen, Fortpflanzungs-, Wachstums- und Sterblichkeitsregulierungen als Grundlage politischen Kalküls, für die Einbeziehung in politische Diskursstrategien, werden von Sozialpsychologie wie Harald Welzer als *shifting baselines*¹⁴⁶ im Sinne unbemerkter Wahrnehmungs- und Verhaltensänderungen des Humanen gegenüber seiner Umwelt bezeichnet¹⁴⁷. Damals wie heute werden sie als reale Omen einer sozialen (Re-)Allokation und gewaltsame Verschiebung geopolitischer Ereignisketten, die damit auch Grundlage einer Imaginierung der ganzen oder partiellen Menschheit im postapokalyptischen Szenario des „Extremklimas“, der Inkarnation der synergetischen Erschöpfung des Planeten, bilden.

Klimakriege, Risikogesellschaft

Aufgrund ihrer anti-humanitären Tendenzen offenbaren Biomächte¹⁴⁸ ein unerreichtes Potential verschiedenartigster Projektionen eines gegenseitigen (menschlichen) Bedrohungsbewusstseins, die im Rückblick auf vergangene Ungeheuerlichkeiten wie den Holocaust auch Szenarien regressiver Zivilisationsbewegungen wieder in den Bereich des potentiell Möglichen rücken. Hier greifen neben den von Welzer publizierten Hinweisen auf anhaltende Kriege, Gewaltherrschaften, postkoloniale Unterwerfungsszenen, Verschwendungswahn, Konsumhegemonie, Ressourcenverknappung und einem allgegenwärtigen politischen Kalkül der ökonomischen Überlegenheit auch die von unter anderem von Ulrich Beck statuierte Bodenlosigkeit der „Risikogesellschaft“¹⁴⁹, der ein Ausufern ökologischer Prinzipien und der Verfestigung einer Kultur des Risikos zugrunde liegt, voll zu. Konkurrenz- und Gefährdungsdenkens, werden auch von Braidotti als Merkmal postkosmopolitischer Weltkonzepte der Postmoderne beschrieben:

¹⁴⁶ Welzer (2008), S. 17 (u.a.).

¹⁴⁷ Auch für diese gelingt Horn der Nachweis über ihre Ursprünglichkeit in der Zeit um den Anfang des 19. Jahrhunderts (Horn in Wieser (2013), S. 122): „Die Radikalität, mit der Byron die Naturkatastrophe als soziale Katastrophe denkt oder – wenn man so will – Wetter und Politik engführt, macht *Darkness* zum ersten dichterischen Dokument des „Klimakriegs“.

¹⁴⁸ vgl. Foucault (1982).

¹⁴⁹ vgl. Beck (2008). Unter dem Terminus versteht Beck allgemein den Zustand von Industriegesellschaften, in dem das durch ökonomische, ökologische, soziale und politische Maß an Risiken nicht mehr durch staatliche Sicherheits- und Stabilitätsinstanzen bewältigt werden kann.

In other words, the new bio-political practices of the management of 'life' mobilize not only generative forces, but also new and subtler degrees of extinction. Thus, contemporary power has to be 'vital', yet its paradoxical vitality encompasses distinctions between living and dying.¹⁵⁰

Auch Welzer verweist im moralisierten Duktus einer moralisch überlegeneren Instanz auf das „Ende“ des traditionell kapitalistischen Modells des gesellschaftlichen Kollektivs, das „nun, in dem Augenblick, wo sein Siegeszug global wird und selbst kommunistische [...] Länder in den Attraktionsrausch eines Lebensstandards mit Auto, flat-screen und Fernreise gezogen hat“, an eine endgültige funktionelle „Grenze“¹⁵¹ stoße. Welzer ermittelt die Folgen des Klimawandels (im Gegensatz zur direkten terrestrischen Transformation) im Ausmaß einer gewalttätigen Reaktionsform auf ebendiese. Angelehnt an systemtheoretische Ansätze charakterisiert er Gewaltausbrüche als typische gesellschaftliche reaktionäre Handlungsoption auf Umbrüche, die insbesondere in Entwicklungs- und Schwellenländern, aber auch in der westlichen Hemisphäre in Form von nationaler Abschottung, Verlagerung von Grenzkontrollen für Migranten in Herkunftsländer, eine allgemeine Aufwertung des Sicherheitsgebots und der damit verbundenen Ausweitung der Überwachungsmaßnahmen und Einschränkung bürgerlicher Freiheiten auftreten.

Staatliche und private Verschuldung, Erwerbslosigkeit, Armutsgefälle und Weltwirtschaftskrise(n) gewahrt werden in der Folge zu emblematischen Größen des ewigen menschlichen Ehrgeizes, seinem strukturalisierten Machtstreben, das als Ideologie unter Einsatz der Massenmedien nun auch rascher und flächendeckender emittiert werden kann. Wohlstands- und Luxusbedürfnisse der einen stehen dem Überlebenskampf der anderen, ungleich größeren Bevölkerungsseite dialektisch gegenüber¹⁵². Gleichzeitig drängt die Globalisierung selbst nach Enttäuschung der weltbürgerlichen Euphemismen mit aller kapitalistischen Kraft in Richtung einer Aufweichung systemimmanenter Trennlinien zugunsten eines lediglich weiter anonymisierten feudalistischen Prinzips, das eine effektive Bekämpfung jeder Schuldenproblematik noch unmöglicher gestal-

¹⁵⁰ Braidotti (2013b), S. 11.

¹⁵¹ alle Zitate im Satz: Welzer (2015), S. 13.

¹⁵² vgl. Schwägerl (2012), S. 127.

tet¹⁵³. Schriftsteller Greffrath zieht als an Werbers geopolitische Linienziehung¹⁵⁴ erinnernde aktuelle Bilanz aus dem „anthropozänen“ Fortschrittswahn:

Die Barrieren der Ungleichheit liegen zunehmend nicht mehr zwischen armen und reichen Ländern, sondern zwischen den Zonen, in denen Kapital investiert wird, und dem sozialen Brachland, das sie umgibt. Und noch weiter draußen liegt das wüste Land, die neuen weißen Flecken, die die Weltkarte sprenkeln: die geplünderten Südregionen, die ökonomisch uninteressanten Gebiete, die Slums der Mega-Metropolen, in denen das Heer der Elenden wächst.¹⁵⁵

Dieser Standpunkt bildet einen der bedeutsamsten (und hochrepräsentativen) Einflüsse auf den öffentlichen Diskurs der kulturellen Dimension des Klimawandels, dessen Anfälligkeit für (post-)apokalyptische Szenarien und dessen Relevanz und Dynamik wiederum bereits von Horn eingehend behandelt wurde¹⁵⁶. Trotz existierender gegenläufi-

¹⁵³vgl. Greffrath (2016): „Es ist ein Feudalismus, dessen Herren nicht greifbar sind. Ihre Herzogtümer haben keine Grenzen, ihr Reichtum wird an 1.000 Orten hergestellt, auf der Erde verstreut wie die Besitztitel an ihrem Profit. Und ihre Landnahmen werden von den Finanzplätzen und Börsen gesteuert: Billionen frei flottierenden Geldes - der Profit vergangener Arbeit - drängen auf immer höhere Verzinsung und drücken so auf die Arbeitsgesellschaften der Welt.“

¹⁵⁴ vgl. hier Werbers (2008) Auslegung der Ursächlichkeit anhaltender globaler Strukturhegemonie nach beiden Weltkriegen: „Eine alternative Antwort auf die Frage nach dem Neuen der »Neuen Weltordnung« lautet also: Ihre Globalität begründet nicht den Frieden der Völkerfamilie, sondern einen neuen, weltweiten Kampf der Kulturen. Nicht jenes kommunitaristische, konfliktlose und friktionsfrei kommunizierende *global village*, das nicht nur Bill Gates 1995 noch herbeizuschreiben sucht, lieferte das Modell der Globalisierung, sondern ein von der »einzig verbliebenen Supermacht« USA wenn nicht definiertes, so doch wesentlich inspiriertes globales Regime, das eine dank der Neuen Medien »pluralistische, durchlässige und flexible [...] Hegemonie neuen Typs« ausübe: *soft power* sei die Herrschaftsform der Neuen Medialen Weltraumordnung.“ (S. 19)

¹⁵⁵ Greffrath (2016).

¹⁵⁶ Die Häufung der Kennzeichnung konkurrierender, optimierender sozialer Tendenzen als kulturesemiotische Spitzen des Anthropozän legt eine Überprüfung der gesamten vergangenen genealogischen und systemischen Menschheitshistorie auf diese spezifische, im Sinne sozialer Biopolitik wirkende Entwicklungsdynamik nahe, die zurück zu den Anfängen der Säkularisierung, dem Übergang vom Prinzip der Souveränitätsmacht zu dem der Macht über das Leben führt (z.B im Rahmen eines weiteren Forschungsprojekts). Ihr erster maßgeblicher postmoderner Kommunikator, Michel Foucault, führt den Schwenk intersozialer, ökonomischer, akademischer Foki auf die Bildung effizienzbasierter „Sphären“ zurück auf politische Bekämpfungsstrategien, die bereits in Modellen antiker Philosophie und Gesellschaft zwecks Lebens- und Produktivitätssteigerung zur Begrenzung der menschlichen Existenz als freies Subjekt genutzt wurden (vgl. Foucault (1978/9)). Giorgio Agambens (vgl. Agamben (1995))

ger Bemühungen läuft auch diese zweite, gesellschaftlichen Dimension, die von Sloterdijk als „politischer Expressionismus“¹⁵⁷ bezeichnet wird, schließlich auf das epistemologische Kernsegment des Anthropozäns hinaus, die beglaubigte Befürchtung des Zusammenbruchs.

Menschentechnik, Technosphäre

In der Abwendung vom Dasein als werkzeuherstellender Primat und Hinwendung zur Lebenswelt eines buchstäblich unfassbaren, unkontrollierbaren Automatisierungs-Welt-Raums, liegt der Motivationsschlüssel zum Projekt der irdischen und humanitären „Prozessoptimierung“. Sie geschieht schleichend, als Axiom eines an Mechanisierung und Technisierung gebundenen Modells der ewigen Verfeinerung und Effizienzsteigerung, die im Zuge der neolithischen Revolution und der Sesshaftwerdung maximiert, institutionalisiert und professionalisiert, sich nicht zuletzt (bis zur Einleitung der Energiewende) auch in Teilen von den Naturkräften (Wind, Wasser, Sonnenlicht) autonomisiert. Die Dominanz der technischen Logik und Mechanik in der Lebenswelt wurde in vielfachen Rekonstruktionen der technischen Vormachstellung auf die jüdisch-christliche Heilsvorstellung zurückgeführt, die ihr den eschatologischen Gehalt früherer Gottesbilder nachweist¹⁵⁸. Setzt man nun bei dem dreifaltigen Umweltmodell aus Kapitel 2.1 an, in dem die „Wachstumsfalle“ bereits als ausweisendes Element der auf Ausbeutung der fossilen Wälder beruhenden Produktivitätspräzedenz als evident gesetzt wurde, scheint die Auslage des Anthropozäns als „umfassende[n] Technosphäre“¹⁵⁹, also aus der Erschließung von Energien auf Grundlage der Entwicklung geeigneter Technologien, geradezu unzureichend, da diese ja noch terminologisch gleichwertige Pendant sowohl einer unberührt biologischen als auch einer ohne Technisierung denkbaren Anthrosphäre zulassen¹⁶⁰.

Dennoch überlagert im Menschenzeitalter die Technosphäre nicht nur die natürlichen Prozesse, sondern hat auch gegenüber ihren menschlichen Schöpfern an Autonomie und

Prinzip der *theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung* zeigt die Übertragung gottesfürchtiger Verherrlichung auf die Ebene des abendländischen Politikdogmas und, daran anschließend, auf die Kategorien des modernen demokratischen Staates.

¹⁵⁷ vgl. Crutzen et al. (2011), S. 98.

¹⁵⁸ vgl. z.B. Uerz (2006), S. 19.

¹⁵⁹ diese wird von Scherer und Renn im Übrigen als „im Sinne einer erdumspannenden Hülle sich zunehmend verselbstständigender technischer Systeme“ verstanden (Renn, Scherer (2015), S. 19).

¹⁶⁰ vgl. nochmals Bülow (2012).

Dimension auf solch eindrucksvolle Weise hinzugewonnen¹⁶¹, dass der Eindruck entsteht, sie habe neben dem Primat der religiösen Verehrung auch die wesentlichen Deutungshoheiten über menschlicher Daseinsformen an sich gerissen^{162 163}.

Der Mensch vor dem eigenen Gericht

Die von Agamben¹⁶⁴ und Foucault beschriebene Übertragung ökonomischer Ordnungssemantik auf inner- und intragesellschaftliche Verteilungsprinzipien¹⁶⁵ und der durch sie eingeforderten liturgisch-zeremoniellen Ritualität verweist auf die Notwendigkeit einer abermaligen Erweiterung der Dimensionierung der Theorie: So sind mit der Forderung nach Markierung eines Epochenumbruchs auch ethische Reflexionen verbunden, die, ob nun mit der terminologischen Signatur des Menschenzeitalters versehen oder nicht, sich nicht selten an tägliche Sittlichkeitsdebatten und Prozesse der politischen Aushandlung binden. Analog zum „popularisierten“ Klimadiskurs werden diese in direkten Handlungsanweisungen gebunden und dabei von medial veranschlagter und verfolgter Gewissensbildung befeuert, den „ethischen Rattenschwanz“ des Menschenzeitalters bilden¹⁶⁶. Verstärkt von Umweltphilosophen vorgetragen, liegt auch in dieser Dimension die Forderung nach der offiziellen Bestätigung des Anthropozäns - als Anerkennung der

¹⁶¹ vgl. Renn/Scherer (2015), S. 12.

¹⁶² Als offensichtliche Antistrophe zu den technikeuphorischen Modellen aus u.a. dem russischen und italienischen Futurismus wird im Kontext des Anthropozäns eine stark innovationsablehnende Haltung veranschlagt, die dem frühen wissenschaftlichen, kaum ausdifferenzierten Stadium der Theorien erwächst, der sich zunächst dem politischen Duktus anzupassen scheint. Auf kunstgeschichtlicher Ebene weißt das Anthropozän daher inhaltlich eher eine Nähe zur postmodernen Concept Art wie von Ilya Kabakov und seinem Lehrer Charles Rosenthal, deren Arbeit oft als „konterfaktual“ beschrieben wird und die sich u.a. der Ironisierung politisch motivierter technikgebundener Utopieentwürfe in der Sowjetunion widmete.(vgl. Kellein/Egging (2005)).

¹⁶³ s. Lehner et al. (2012), S. 4. Renn, der eine epistemologisch orientierte historische Perspektive einnimmt, sieht in der Offenbarung alternativer Gravitationstheorien, zu denen eben auch die Relativitätstheorie gehört, die „realization of the potential embodied in the knowledge system of classical physics to address the problem of gravitation“, aus der durch Problematisierung mancher Newton'scher Erkenntnisse ein Spannungsfeld innerhalb der klassischen Physik entstand, das letztendlich in der Relativitätsrevolution gipfelte und Grundsätzliches im wissenschaftlich begründeten Welt- und Selbstwissen umformte. Jürgen Renn geht der Rezeption von Einsteins Relativitätstheorie in den Künsten und der Literatur gemeinsam mit Matthias Schemmel intensiver in Lehner et al. (1971) nach.

¹⁶⁴ s. u.a. Agamben (2002), (2010).

¹⁶⁵ Agamben würde an dieser Stelle wohl korrigieren und „auf das nackte Leben“ (vgl. 2002) formulieren.

¹⁶⁶ vgl. z.B. Alberts (2011), S.5.

geänderten Vorzeichen von normativer Lebens- und Politikethik¹⁶⁷: „The Anthropocene, it will be arge, suggests a ‘‘reframing’’ of normative traditions towards human and non-human life, and a challenge to reconsider collective human responsibility’’¹⁶⁸.

Das erklärte Endziel solcher kritischen gesellschaftlichen Bewusstseinsprozesse¹⁶⁹, so Germanistin Birgit Sandkaulen, lähe in ihrem Potential zur politischen Anthropologie, also zur Bündelung in einem theoretischen Ansatz der »richtigen« oder der »guten« politischen Ordnung, die sich aus Annahmen über die kulturelle Besonderheit des Menschen ergibt¹⁷⁰. Es ist die hoffnungsgeladene „Suche“ nach einem moralischen Pol, auf den die selbstreflexiven, „archäologischen“ Impulse hinsteuern, der die Brücke zum analytischen Teil der Arbeit schlägt. Zunächst soll nun aber auf die dritte theoretische Dimension eingegangen werden, die sich als Konsequenz der Verquickung der Ansätze I und II präsentiert.

2.3 Humaner Universalismus oder: Postnationale Entwürfe einer „Unswelt“

Das gemeinsame richtungsweisende Element der beiden bisher dargelegten Dimensionen des Anthropozäns liegt in der ganzheitlichen Relativierung des Humanen gegenüber verschiedenen Signifikaten aus dem traditionellen Umwelt- oder Naturspektrum, die der Mensch nunmehr in zunehmendem Ausmaß als symbolträchtige und überholte Eigenkreationen und folglich als mehr oder minder subjektive Konstruenten der eigenen theoretisch denkbaren Weltordnungen identifiziert. Daran schließt die Auflösung für die humane Selbstdefinition bislang konstitutiver binärer Oppositionen (Mensch vs. Natur, Mensch vs. Tier, Mensch vs. Maschine, Technosphäre vs. Ergosphäre, Ökonomie vs. Ökologie etc.).

¹⁶⁷ ebd.

¹⁶⁸ Der Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie in Hannover, Theologe Jürgen Manemann, hat der Kritik des Anthropozäns (2014) in ganzes Œvre gewidmet, in dem er sich der Ambivalenz der Position des Menschen zwischen gestalterischen Möglichkeiten und Verantwortungsbewusstsein widmet und für eine bewusste Anstrengung um friedfertige Koexistenz wirbt, da sonst die „Liquidation der Kultur“ drohe, siehe hierzu insbesondere das Kapitel „Unterwegs zu einer neuen Humanökologie“ (Manemann (2014), S. 109ff.) Zur philosophischen „Konjunktur“ des Anthropozäns gehört auch Bruno Latours Anerkennung des Anthropozäns als wichtigstes Konzept nach der Moderne, die beispielsweise bei Marshall ((2015), S. 523) erwähnt wird.

¹⁶⁹ vgl. Sandkaulen (2005), S. 74

¹⁷⁰ vgl. Schubert, Klein (2016). (05.06.2016)

Das Anthro-Netzwerk

So bietet sich im Anthropozän prinzipiell die historische Gelegenheit zur argumentativen Liquidierung kontinentaler Differenziertheiten, denn in einem Superkosmos, in dem Menschgeschaffenes und „Natürliches“ keinen voneinander abgegrenzten gegenseitigen Resonanzkörper mehr bilden, scheinen nationalstaatliche Demarkationen ebenso anachronistisch wie etablierte hermeneutische Subjekt-Objekt-Konexe. Beide Modelle sowie ihr untergeordneter Kategorisierungs- und Deutungssysteme werden (trotz der fortifizierten Machtgefälle innerhalb der Weltgesellschaft) durch die fortgeschrittene Etablierung der Vernetzung als dominante Kulturtechnik, die unter anderem von Sebastian Gießmann untersucht wurde, obsolet¹⁷¹. Das Anthropozän lässt sich zu einer der „materiellen Praktiken des Vernetzens“ erklären, denen eine „analytische“ und eine „allgemeine kulturelle Aneignung, Reflexion und Selbstbeschreibung voraus [geht]“¹⁷², die in Form einer den eigenen Exitus antizipierenden, stratigraphisch präsumtiven (in dieser Arbeit insbesondere in literarischer Form berücksichtigten) Innenschau vorliegt. Ihr vorläufiger Befund lautet in etwa wie folgt: Umwelt, Natur und unterlegenen Artgenossen gegenüber verhält sich der Mensch weitgehend schonungslos, und kreierte so für sich selbst einen Lebensraum, der auf immer ultimativere Stadien der Durchdringung setzt – auf endlose Diffusion zwischen Mensch, Natur und Technik¹⁷³.

Nach einer begrifflichen Stützung für diese neue unitäre Existenzweise von Kultur und Natur gefragt, beschreibt Geograf Erle Ellis die im Menschenzeitalter noch auf dem Planeten existenten Lebensräume statt wie bislang anerkannt als „Biome“, die „Hauptlebenszonen“, beziehungsweise die größte geographische Einheit einer Pflanzen-

¹⁷¹ Gießmann (2014), S. 8. Gießmann unterscheidet strukturell zwischen eher kartographisch beschreibbaren Netzen („konkrete dingliche Artefakte, aber auch konnektive Strukturen, die in topologischen Diagrammen repräsentiert und codiert werden können[,], [...] [h]auptsächlich gefasst als räumliche und bildliche Arten und Weisen, konnektive Verbindungen gleicher Elemente zu schaffen“ (S. 15) und Netzwerken, die als „wesentlich heterogenere“, „unscharfe Quasi-Objekte“ definiert werden, die „Menschen, Dingen, Zeichen, Institutionen und Räume integrieren“ und sich als „spezifische Modi der Verzeitlichung“ (ebd.) beschreiben lassen.

¹⁷² ebd.

¹⁷³ Vgl. Werbers Beschreibung des von Leinfelder und Schwägerl beschriebenen Kosmos als Analogie zur Insel Pandora in James Camerons Blockbuster *Avatar*: „Ökologie und Gesellschaft, Innen und Außen werden auf Pandora, wo alles mit allem verbunden ist, gar nicht unterschieden. Die Menschen (*homo oeconomicus*), die diese Homöostase durch Rohstoffabbau stören, werden nicht von den Na’vi, sondern im Grunde von dem gesamten lebenden Planeten vertrieben.“ (Werber 2014, S. 246)

und Tiergemeinschaft mit ähnlichen Lebensformen und Umwelanforderungen¹⁷⁴ beschrieben, als „Anthrome“, also menschengemachte Kulturlandschaften. Horn wählt das Zeichen „Klimakapsel“¹⁷⁵. Beinahe noch eindringlicher klingt die Beschreibung des anthropozänen „Zustands“ bei Marshall:

The natural sciences account of the location and evolution of biological life on the planet is conjoined with our humancentred accounts of modern historical development. Non-human nature, traditionally posited as a constant metaphysical background, has been correspondingly destabilized, as global dynamics are no longer inviolate.¹⁷⁶

Auch Gießmanns Semantik der „Nervenphysiologie“¹⁷⁷ schließt hier an, sowie Leinfelders und Schwägerls „Humansystem mit eingebetteten natürlichen Ökosystemen“¹⁷⁸, das, und hier liegt kein Widerspruch zu sozialen und ökonomischen Heterogenität vor, sich als holistische Verkapselung einer Konvergenz aus „societal and planetary boundaries“¹⁷⁹, der „Unswelt“¹⁸⁰, präsentiert, in der man sich durch regen Weltverkehr von Zeit-Raum-Begrenzungen emanzipiert:

Ob man es will oder nicht, sind die »neuartige Ökosysteme« charakteristisch für das beginnende Anthropozän. Was in der Summe entsteht, sind nervöse Mischzonen von etablierten und eingewanderten Organismen, von Biotop-Fragmente und Gewerbegebieten. Solche Mischzonen werden zum vorherrschenden Lebensraumtyp.¹⁸¹

Der auf dem Klimawandel fußende hierarchische Systemkomplex „Anthropozän“ kann mittels der programmierten (und teilidentischen) Funktionsmodi „Zerstörung“ und „Zivilisation“ bedient und durch ökonomisch motivierte Stoffwechselaktivitäten betrieben werden. Neben industriellen Großmaschinen, städtischen Siedlungsbauten, Industrielandschaften und Computerprozessoren lassen sich, so argumentiert Werber, insbe-

¹⁷⁴ vgl. „Biome“. Encyclopædia Britannica Online (2016).

¹⁷⁵ Horn (2014a), S. 129.

¹⁷⁶ Alberts (2011), S. 8.

¹⁷⁷ Gießmann (2014), S. 423.

¹⁷⁸ s. Schwägerls Darstellung von Ellis' Forschungsweise in „Anthropozän. Planet der Menschen“ (2014)

¹⁷⁹ s. Leinfelder (2013), S. 25 Leinfelder wendet die Formel planetary + human boundaries = anthropocene boundaries an.

¹⁸⁰ Zur Definition des Konzepts der *Unswelt* s. Schwägerl (2012), S. 96: „Eine neue Natur entsteht – die menschlich geprägt ist. Sie umfasst die Gesamtheit aller vom Menschen verursachten Veränderungen auf der Erde bis hin zur Technologie“.

¹⁸¹ Schwägerl (2012), S. 127.

sondere Medienverbände (Systeme von Apparaten) als die zentralen Motoren dieses neuen menschengemachten Weltorganismus ausmachen, in dessen Konstrukt die Engführung der Dimensionen aus den ersten beiden Kapiteln einer beinahe als „algorithmisch“ charakterisierbaren Bearbeitung unterzogen werde:

Medien und Milieu des Menschen stehen in einen Zusammenhang der Koevolution, welcher alle Bereiche umfasst: die organische Veränderung des Menschen, der Fortschritt der Instrumente, Werkzeuge und Medien, die der Beherrschung und Durchdringung der Außenwelt dienen, die Gesellschaft und ihr Trend zu immer weiterer Arbeitsteilung und Spezialisierung.¹⁸²

Die ökologischen und sozialen Dimensionen des Anthropozäns, die sich zu einer von und um ihn kreierte Großkonstruktion erheben, werden also sozusagen noch durch mediale „Fugenmasse“ der digitalen Vernetzung und Interaktion verstärkt. Der menschengemachten Welt wird eine Vielzahl an empirisch messbaren Größen zugewiesen, die ihr den Charakter einer trotz der schieren Endlosigkeit ihrer Kommunikationskanäle nach außen hin abgeschlossenen (und definitiven) planetarischen Zone verleihen¹⁸³. Sämtliche auf Natur referenzierende Konzepte von Kultur, die noch der Nicht-Zugänglichkeit der Natur „<an sich>“¹⁸⁴ anhängen, wirken, wie spätestens in dieser dritten Dimension deutlich wird, antiquiert, wenn man das Anthropozän in aller Konsequenz als neuen pragmatischen und paradigmatischen Grundstein der Kulturwissenschaft¹⁸⁵ ansetzt und damit der Forderung u.a. Werbers¹⁸⁶ nach einer überfälligen Anwendung von ausschlaggebenderen Indikatoren als technischen Messergebnisse¹⁸⁷ zum Nachweis des Anthropozäns nachkommt. Sollte dieser gelingen, würde damit eine europäische Denktradition, die bislang den humanen Evolutionsstatus entlang der Kulturgeschichte der

¹⁸² Werber (2007), S. 191.

¹⁸³ hier greift die Metapher der Ergo-/Technosphäre, vgl. Fußnote Nr. 71.

¹⁸⁴ Böhme, Matussek (2000): S. 119.

¹⁸⁵ Kulturwissenschaft wird hier als Disziplin angelegt, die in ihrer Programmatik ihrer traditionellen Existenzformen, der Völkerpsychologie, der Kulturgeschichtsschreibung, der Kulturphilosophie, der Theorie symbolisierter Formen, der Psychoanalyse als Kulturtheorie und der Kritischen Theorie fortschreibt (vgl. Böhme, Matussek (2000), S.35ff.) und sowohl phänomenologische als auch technologische Ansätze integriert.

¹⁸⁶ vgl. Werber (2014), S. 242f.

¹⁸⁷ ebd., S. 244: als Beispiele der nach seiner Ansicht unzureichenden, aber exzessiv angebrachten Parameter seien hier „Terrawatts“ sowie das „Abschmelzen der Polkappen“¹⁸⁷, also sichtbare „Exempel[n] und Zahlen“, genannt.

Natur definierte und bewertete, reformiert: die Tradition der Natur als „Projekt“ von Kultur, die bereits seit geraumer Zeit von Akademikern als eine technische verstanden wird¹⁸⁸ und allein in Form von „zweiter“ (künstlich hergestellter) und – mit Dokumentation des Klimawandels - „dritter“ (künstlicher Intelligenz und Technik einschließende) Form, also als unbeständige und „anthropos-hörige“ existiert, wird gänzlich und kompromisslos als *Ökologie des Menschen*¹⁸⁹ subsumiert. Der Mensch wird vom gleichberechtigten zum dominanten Faktor. Er bricht somit auch mit der Tradition seiner selbst als heuristische Kategorie, und verkehrt sie zu einer integrativen.

Anthropocentric Turn?

Um diese Entwicklung in ihrer Umfänglichkeit nachvollziehen zu können, lohnt der historische Rückblick auf die kulturalanthropologischen Stufen des Mensch-Natur-Verhältnisses:

Es entstanden in diesem Bezug nach Böhme und Matussek¹⁹⁰ im westlichen Intellektualismus fünf anerkannte und für heutige Betrachtungen für relevant erklärte Modelle: (1) das Muster der Naturphilosophie, in der die Natur als eine kosmische Größe betrachtet, aber vorerst nicht durch den Menschen berührt wird, (2) das Muster der Hermeneutik, in der die Natur studiert, weiterhin aber nicht beherrscht wird, (3) das technische Muster, in der die Natur einer instrumentellen Bearbeitung unterzogen wird, deren dadurch entstehende Schäden man im (4) ökologischen Muster anschließend repariert und sich im selben Zug von weiteren Gestaltungshandlungen zurückzieht. Im (5) kulturellen Muster wurzeln die Geschichte der Mimesis und der Naturästhetik, die Natur als Grundlage für Gestaltung, nicht aber für Beherrschung erklärt¹⁹¹. Wollte man das „anthropozäne Muster“ im Sinne eines kulturelles Leitbilds, also als Stufe (6) dieser Beziehung beschreiben, scheitert man zunächst aufgrund des inkludierten Bemessungsprinzips, das sich an präsentativen, von einem reinen „Naturzustand“ abgrenzbaren kulturellen Erzeugnisse wie Kunstwerken, Architektur, Formen der Nahrungszubereitung und der sozialen und politischen Ordnung etc. orientiert: Im humanen „Mega-Kosmos“, so lässt sich argumentieren, gibt es allein planetarische Kultur, die zwar durchaus auf Grundlage der geopolitischen Lage bestimmbare lokale Differenziertheiten zulässt, sie

¹⁸⁸ vgl. Böhme/Matussek (2000) S. 128.

¹⁸⁹ ebd., S. 131.

¹⁹⁰ vgl. Böhme/Matussek (2000): S. 123.

¹⁹¹ vgl. ebd.

aber gleich durch das Argument als Nivellierung von humaner Spezies und Oikos relativiert. Es scheint ein kulturtechnisches Endstadium der organischen Vereinigung erreicht, das kaum noch von Natur zu sprechen zu erlauben und eine Harmonisierung der disziplinarischen Ansätze hierzu in einer Art integrativen Megawissenschaft zu veranschlagen scheint. Die Natur inklusive ihr anhängender romantischer, hermeneutischer, dialogischer, formalistischer etc. Deutungskonzepte und Mimesis-Optionen ist zum Bestandteil des modernen kosmologischen, teils technisierten, teils auch für nachhaltig unbezwingbar befundenen¹⁹² und jedenfalls in endloser Diffusion befindlichen kosmologischen Unität kompiliert. Im Entwurf eines aktuellen Stadiums des kulturtechnischen Musters (6) in Analogie zu Böhme und Matussek wären dann sämtliche Vorgänge von der „Beherrschung“ bis zur „Kontemplation“ der Natur enthalten und in einen allumfassenden Habitus der „humanatürlichen Identität“ umgeleitet.

Das Anthropozän könnte also durchaus neben einem *ecological*, einem *socio-political*, einem *economic* nun auch einen *cultural turning point* des postmodernen Denkens bezeichnen¹⁹³. Dazu ein Blick auf die grundlegenden Voraussetzungen einer solchen Anerkennung als „Zäsur“: Bisher anerkannte kulturwissenschaftliche Paradigmenwechsel wie, je nach Ansatz mehr oder weniger betont, der *linguistic* oder der *postcolonial*, der *performative* und der *interpretive turn*¹⁹⁴, weisen sich durch ein im Zuge kulturanalytischer Forschung¹⁹⁵ nachgewiesenes Potential zum Ausbruch aus selbstreferentieller Repräsentation und einer Entwicklung hin zu horizonterweiternden Moment, deren Be-

¹⁹² man berücksichtige hier auch nochmals Horns Schlussfolgerungen zum Ausgeliefertsein des Menschen gegenüber dem „wahnsinnigen Zufall“ des Wetters als unberechenbaren Zukunftsgröße (Horn in Wieser (2013), S. 106).

¹⁹³ dieses Wertung ist u.a. angelehnt an Heises These des *Global Turn*, dessen Beginn sie 1990 mit Initiierung der ökokritischen Literaturwissenschaft gleichsetzt (vgl. Heise (2013)).

¹⁹⁴ vgl. Bachmann-Medick (2014), S. 7f. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass sie außerdem noch den *iconic*, *reflexive*, sowie den als der im Anfangsstadium der wissenschaftlichen Erfassbarkeit befindlichen *translational turn* aufzählt. Ihr Plädoyer, den allzu hoch angesetzten Geltungsanspruch des *linguistic turn* zu glätten, wird in dieser Arbeit kritisch gesehen: Der implizierte Hinweis auf den *anthropocentric turn* kann nach Meinung der Autorin zunächst durchaus als Subkategorie des *linguistic turn* beschrieben werden.

¹⁹⁵ Diese verdankt sich zu großen Anteilen dem *Cultural-Studies Approach*, zu dem unter anderem Edward W. Thompson und Raymond Williams sowie Stuart Hall in Rückbeziehung zu Althusserl und Gramsci und abgewandelten, auf (urbane) Lebenswelten übertragenen Auslegungen des Marxismus zurückgeht.

stimmungsgrößen individuell verschiedene kulturelle „Materialitäten“ (Repräsentationstechniken und Symbolik, Inszenierungs- und Performationsmuster sowie Handlungs- und Deutungshoheiten, Körperlichkeit, Praktiken der intergesellschaftlichen Aushandlung etc.)¹⁹⁶ darstellen, aus. Anders gesagt, erfordert eine Neuausrichtung der *intrinsic*¹⁹⁷, also zeitabhängig veränderlichen Naturgeschichte, den Nachweis eines breiten, zeitgemäßen, auch interkulturelle und pluralistische Züge tragenden geisteswissenschaftlichen „Modernisierungskapitals“ – das sich als kulturell determinierende Macht verschiedener Techniken, die im jeweiligen Kontext zur systemischen Größe aufgestiegen sind, zeigt. Böhme und Matussek heben zur Erläuterung hervor, dass es sich bei der Natur einerseits um einen „raumzeitlich-dynamischen Zusammenhang“¹⁹⁸ handelt, dessen sich der Mensch andererseits allein durch verschiedene praktisch-technische, seiner Kontinuität erwachsenden und von der Zeitgeschichte abhängigen Manipulationsmechanismen aneignen kann. Das diesbezügliche (also im Sinne der Kulturgeschichte der Technik verstandene) „Novum“ des Anthropozäns kann mühelos mit der durch seine Definition als der globalen „Neuro-Diversität“ von Gefühls-, Denk- und Verhaltenspraktiken¹⁹⁹ übergeordneten Einung des Menschen als erdliche Signatur, als „Kollektiv der Unterschiede“²⁰⁰, das maximale Integrität des gesamten geistes- und naturwissenschaftlichen Fächerkanons fordert, beantwortet werden. Der Einstufung des Gesamtdiskurses um die „Anthropo-Erde“²⁰¹ als Träger kulturwissenschaftlichen Reformpotentials darf somit zumindest in dieser Hinsicht als bewiesen gelten.

Full Spectrum Dominance: Das Problem der Selbstreferenzialität

Als Bündel der Beschreibungen des aktuellen Ist-Zustands erklärt das Anthropozän die Stufe der praktisch-technischen Manipulation, also Aneignung, der Natur, für beendet und deklariert vielmehr die der osmotischen Interaktion. An diese Gleichsetzung mit einer kulturelle „Metapraxis“ schließt sich die Frage nach der durch das Anthropozän anerkannten operativen Schließung (Autopoiesis) seines Systems im Medium der Kommunikation²⁰². Dies würde bedeuten, sämtliche Abstraktionen, die innerhalb dieses

¹⁹⁶ vgl. Bachmann-Medic (2014), S. 8.

¹⁹⁷ Böhme, Matussek (2000), S. 119.

¹⁹⁸ ebd.

¹⁹⁹ vgl. Schwägerl (2012), S. 17.

²⁰⁰ ebd.

²⁰¹ ebd.

²⁰² vgl. Werber (2014), S. 246.

Systems entstehen, zu „Quasi-Objekten“ zu degradieren und auch denjenigen Teil des humanen Erkenntnisgewinns, der sich an extrasystemischen Objektbeziehungen orientieren, die Anerkennung als ebensolchen – unter Berufung auf vorherrschende Selbstreferenzialität - abzuspochen. Anders, beziehungsweise mit Luhmann'scher Semantik, könnte man fragen, ob in einer um den Menschen kreisenden Weltordnung überhaupt noch eine tatsächliche, funktionale Ausdifferenzierung in Teilsysteme mit spezifischen Kommunikationscodes möglich ist – oder die verschwommenen Abgrenzungen zwischen ihnen sich nunmehr lediglich als einträchtiges, kohärent-organisches „Unssystem“ ausweisen lassen – und damit folgenreich für das ihm zugesprochene Abstraktionsvermögen wären²⁰³: Die Ausgangsthese vom Zeitalter erfordert die Absolutsetzung der von der Kulturökologie statuierten Perspektive des Metabolismus und hebelt damit oppositionelle Denkweisen aus²⁰⁴: Denkt der Mensch in seiner vernunft- und erkenntnisambitionierten Weise über Natur nach, so könnte eine Schlussfolgerung hieraus lauten, denkt er zugleich über sich selbst nach – und zwar gerade nicht als ihr Opponent. Einsichten in das eigene Wesen implizieren stets auch solche über sämtliche Bestandteile seiner kontextuellen „humanatürliche Community“ – also des wissenschaftlichen, erkenntnistheoretischen, technologischen Horizonts. Gleiches gilt für entsprechende Erkenntnis- und Wissenslücken. Sukzessive gewinnt im Anthropozän die Einsicht nicht nur von der ressourcen- und biologischen, sondern auch von der epistemischen Endlichkeit an Wirkmacht.

Dennoch bestehenden Wahrheits-, Erfahrungs- (*Empeiria*) und Wissensbestrebungen, die in letzter Konsequenz nach einem weiterhin gültigen Oppositum der Humanen su-

²⁰³ Die naheliegenden Vermutungen des umgekehrten simplen Statuts, die Natur sei in der Menschenzeit zu einem Teil der Kultur zu erklären, ist schnell falsifiziert: Vielmehr stellt die Natur einen sehr viel größeren Teil derjenigen Praktiken dar, die man zuvor als ihre Bearbeitung, also ihr Entgegengesetztes betrachtete. Vgl. hierzu Böhme/Matussek (2000), S. 119f.: „<Kultur> enthält die lateinischen Wurzeln von *colere, cultus, cultor, cultura, colonia* etc. Gemeint sind damit solche (agrikulturellen) Einrichtungen, Handlungen, Prozesse und symbolische Formen, welche mit Hilfe von planmäßigen Techniken die <gegebene Natur> in einen sozialen Lebensraum transformieren, diesen erhalten und verbessern, die dazu erforderlichen Fertigkeiten (Kulturtechniken, Wissen) pflegen und entwickeln sowie das dabei Hochgeschätzte (die Wertebene) in eigens ausdifferenzierten Riten begehen und befestigen (Religion, Feste, Pädagogik etc.) und soziale Ordnungen wie kommunikative Symbolwelten schaffen, welche kommunikativen Gebilden eine dauerhafte Stabilität verleihen.“

²⁰⁴ Die 2000 erschienene Ausgabe des von Matusseks und Böhms (u.a.) Standardwerk zur Kulturwissenschaft benennt interessanterweise die zu diesem Zeitpunkt diesbezüglich bereits einsetzenden Forschungsbemühungen u.a. von Glaeser (1993) ein „noch junges Forschungsfeld“ (S. 122).

chen. Nicht selten tragen diese Versuche den figurativen Charakter archäologischer Ausgrabungen²⁰⁵, die das *thinking outside the box*-Prinzip nicht nur außerhalb der Gesellschaft, der eigenen biologischen Art oder des eigenen Kontinents, sondern außerhalb einer dicht verästelten kosmonautischen Sphäre aus organischem und anorganischem Material einfordern. An diesen Befund lässt sich durchaus begründet die Vermutung der möglicherweise eingeleiteten Liquidierung der Kultur per se anschließen, deren theoretisches Für und Wider in diesem Kapitel abgewogen werden soll.^{206 207} Trotz Forderung nach verstärkt inter- und transdisziplinärer, problemorientierter Forschung (beispielsweise seien hier Forschungsmethoden wie Psycholinguistik, bio-chemischer Prozessbeobachtung, empirische Ästhetik etc. und die Bildung cross-disziplinärer Phänomene wie der *Digital Humanities* genannt), präsentiert sich auch die Wissenschaft als Ergebnis des energetischen Weltbetriebs unter Machteinfluss mit den Eigenschaften verhaltensregulativ, codiert und technisch beeinflusst, kurzum mitunter kulturelles Zufallsprodukt der menschlichen *full spectrum dominance*. Sie wird durch ihre Ausdifferenziertheit leicht verkehrt – folgt man jedoch dem Pfad eines derart „akzeptierten Relativismus“, des teilweisen Verlusts einer Subjekt-Objekt-Trennung, läuft dieser auch für Luhmann auf die Frage nach einer extrasystemischen „empirischen“ Referenz, einer „Frage an den Beobachter von Beobachtern“²⁰⁸ hinaus:

Es liegt in der Konsequenz einer derart »naturalisierten« (= de-transzendentalisierten) Epistemologie, daß sie höhere Anforderungen an die Selbstreferenz stellt, und daß sie schließlich über die Bezugseinheit »Mensch« hinausgehen muß.²⁰⁹

²⁰⁵ vgl. hierzu Altekamp/Ebeling (2004). Eine ausführlichere Behandlung der Aktualität der Archäologie als epistemisches Leitmotiv der materiellen Kultur findet sich in den anschließenden Kapiteln.

²⁰⁶ alle Zitate im Satz: Luhmann (1992), S. 14.

²⁰⁷ Der Kulturrelativismus, den diese Frage enthält, ist auch ein von Renn und Scherer thematisierter Wissenschaftsrelativismus immanent, der sich ebenfalls am anschaulichsten mit der Luhmann'schen Systemlogik beschreiben lässt. Ein Beispiel bietet sein Vorschlag der Kategorisierung beispielsweise der Physik als Struktur, die „mehr und mehr die Effekte ihrer Instrumente als die Effekte des Menschen, der sie jeweils handhabt, reflektiert“ und daher einen Verzicht auf die „Subjektfassung“ (ebd.) seines Stifters, und nichts anderes ist der Mensch als übergeordnete Referenzgröße des Zeitalters, in den Möglichkeitsbereich rückt, und damit allzu sehr Gefahr läuft, zu vergessen, dass man „im Effekt“ „für das, was man als Beobachten (und folglich: als Wissen) bezeichnet, [ebenfalls] nach wie vor nur eine einzige Systemreferenz [unterstellt]: den Menschen

²⁰⁸ ebd., S. 15.

²⁰⁹ ebd., S. 15f.

In diesem Zusammenhang dient auch der zuvor stark entkräftete Naturbegriff erklärmaßen nicht mehr als Träger eines derart kritischen Potential:

Gesellschaft ohne Gesellschaftsspiegel

Sämtliche von Natur ausgehenden Weltordnungskonzepte scheinen durch den ihr zugewiesenen, allzu funktionalisierten Charakter, der sie als an die Funktionsmodi der modernen Gesellschaften in beiden Hemisphären angepasste, ferner, mit ihr unwiederbringlich verwachsene, in ihrer Physiognomie (und nichts anderes verbirgt sich schließlich hinter der Geologie) verwandelte präsentiert, die noch dazu in eine durch Telekommunikationskanäle transmittierbare und in Interaktion mit Finanzierungs-, Medialisierungs- und Politikpartnern tretende Form gegeben wurde. Man könnte angesichts der Permanenz des humanen Ursprungs aller Wissenschaften sowie terrestrischen Deutungs- und Ordnungsentwürfen der Welt, die im Anthropozän noch um seiner Funktion als kausaler Endpunkt gesteigert wird, die Gefahr der „epistemischen Spirale“, auf die unter anderem Vertreter der Kritischen Theorie verwiesen, um auf eine Limitierung der Denk- und Fragehorizonte auf im eigenen unmittelbaren Arbeitsumfeld befindliche, ewig reproduzierten und medial formatierten Welt hinzuweisen²¹⁰. In Bezug auf die anthropozäne Lebenswelt ergibt sich die Frage, ob diese im humanatürliche Kosmos auf erkenntnistheoretischer Ebene ganz oder teilweise abgeschafft und die von Adorno und Horkheimer kulturpessimistisch angeprangerte Gefahr zur allgemeingesellschaftlichen Nötigung zu einer „Universalgeschichte“ umso aktueller ist. Sollte die Menschheit im aktuellen Weltzustand tatsächlich zur epochenbestimmenden Größe herangewachsen und vom pluralistischen System eben doch in die Form eines gigantischen Organismus übergewechselt sein, in der dem Humanum die Funktion einer alles einenden Totalität zukommt, läuft auch sein auf Wissenslogiken beruhendes antagonistisches Potential gegen Null – und befindet sich also folglich auch die Erdbevölkerung in einem Zustand

²¹⁰ In *Einführung in die Dialektik* erklärt Adorno die Diskontinuität innerhalb des Systems Gesellschaft, also ihre antagonistische Beschaffenheit zum identifikationsstiftenden Element im System Gesellschaft (vgl. Adorno (1958), S. 210: „Wenn die Gesellschaft etwas ist, dann ist sie viel mehr ein System als ein Organismus, aber freilich ein System des Ungleichnamigen, ein System dessen, was sich regelmäßig widerspricht) in späteren Werken greift er auf extrasoziale Referenzen wie das Kunstsystem zurück (vgl. Adorno (1944); (1958)). Damals wurde die Beherrschung der Natur, auch als osmotischer Prozess gerahmt, zum Parameter der philosophischen „Konstruktion der Weltgeschichte“ (vgl. Adorno/Horkheimer (1944), S. 235f.)

der Vereinheitlichung, den Adorno und Horkheimer bereits in der *Kulturindustrie*²¹¹ betraueren²¹². „Nichtidentität“ wird im Anthropozän endgültig zum Mangel, man kann die vollends vernetzte Menschenwelt²¹³ auch als Extremform der globalen Verfilzung von Gesellschaft, Technik und Natur betrachten, die Adorno 1944 als „technokratisch“ bezeichnete und deren Dimensionen einstweilen weit übertroffen werden sollte²¹⁴. Gerade das naturwissenschaftliche Primat zur Bewertung von Phänomenen, das im Fall des Anthropozäns im Sinne einer Selbstdarstellung als geowissenschaftliches Produkt auftritt, wird in der Kritischen Theorie als gefährlich eingestuft, da die Naturwissenschaft das „Subjekt am wirksamsten bei der Naturbeherrschung unterstützt“²¹⁵: Trotz intrinsischen Dynamik- und Diversitätsgehalts rekurriere die Gesellschaft (wider ihrer Intuition) auf Immergleichem, das „unablässig als ein anderes, Ungeahntes, alle Bereitschaft Übersteigendes sich verwirklicht, getreuer Schatten der sich entfaltenden Produktivkräfte.“²¹⁶

Kultur - Ein abgeschaffter Ausweg?

²¹¹ Adorno/Horkheimer (1944).

²¹² Damit treten sie in gewisser Weise in Opposition zu Morton, der auf den paralysierenden Effekt von „Andersentwürfen“, insbesondere solcher mit transzendentaler und romantisierter Note hinwies (vgl. Morton (2009)). Im entsprechenden kritische Aufsatz bescheinigen die beiden Frankfurter Sozialtheoretiker der Gleichmachung von Natur und Kultur durch Einsatz produktionstechnischer Mechaniken einen Missbrauch des Aufklärergeistes für eine durchweg kommerzialisierte, ihre Anhänger betäubenden, industriell hergestellten, materiellen und ideellen Güterkultur, die selbst in einen abergläubischen popkulturellen Mythos verflochten wurde (vgl. Adorno, Horkheimer (2010), S. 24). Nun spielt die *Ratio* im Anthropozän eher im Sinne des in Technik konvertierten Fortschrittsdenken eine Rolle, dennoch kann auch in der Statusnachricht „Menschenzeit“, analog zur Kulturindustrie, die Gefährdung zum Ausschluss der potenziellen Möglichkeit kritischer Gegenentwürfe, der schließlich auf extraplanetarisches Leben zurückzuführen sein müsste, gesehen werden, denn: Die Bedingung einer vollständigen Technisierung und „Abschaffung“ der Natur im Sinne eines mehr oder minder ignoranten Fluchtmodus ins selbstoptimierte, unterhaltene „Politikum“, nährt nach wie vor die Fährnis einer Verschmelzung ethischer, politischer, psychologischer, interkultureller, pädagogischer, medientechnisch- und ästhetischer, zivilisatorischer Diskurse dar, die letztendlich in dem viel zitierten Verlust der (politischen) Freiheit gipfeln.

²¹³ vgl. nochmals Gießmann (2014).

²¹⁴ vgl. Adorno (1972), S. 362 .

²¹⁵ Adorno/Horkheimer (1944), S. 106.

²¹⁶ Adorno (2003), S. 267f.

Betrachtet man die Ergebnisse Horns zur Untersuchung der Apokalypse, die nun einmal in der Tat zumeist universalgeschichtlich umrissen wird, liegt die Vermutung einer solchen „epistemologischen Ganzheit“, oder vielmehr kategorialen „Abgeschlossenheit“ der außerweltlichen Denkmöglichkeiten recht nahe. Doch stünde es gar so schlimm um den in der selbst gedachten und gebauten „Unswelt“, dass es gar keinen Ausbruch mehr gibt, wäre der Mensch im Anthropozän im Grunde nicht überreflexiv, sondern reflexionslos – und damit kulturlos²¹⁷?

Eine uneingeschränkte Zustimmung hierzu wäre mit der Forschungsthese dieses Texts kaum vereinbar, impliziert ihr doch die Möglichkeit einer literarischen Reflexion. Auch für Adorno bietet die ästhetische Auseinandersetzung das geforderte sensitive Potential, das er, ihre „Abschaffung“ im Anthropozän vielleicht vorausahnend, seinerzeit in ihrer Konservierung (auch: der des „Naturschönen“) durch die künstlerische Aura, die Kunst als eben als kritisches (Gegen-)System, gewahrt durch die bedingungslose (und von ihm stets lautstark eingeforderte) Bindung an künstlerische Autonomie, sieht. Dieser Gedanke soll hier ganz im Sinne von Horaz' *ut pictura poesis* auf die Literatur übertragen werden (wie es im Übrigen auch Adorno implizierte)²¹⁸. Die Frankfurter Schule sah den Versuch des Verwebens der Natur mit einem „Stoffwechsel“ (die metaphorische Analogie ist verblüffend), der „menschlichen Aktivität“ an, der „kein Schimmer des Göttlichen mehr anhaftet“ und die sich als „gesellschaftliche Totalität“ oder auch der öffentlich propagierte, verheerend primitivierter und simplifizierter „gemeinsame Nenner“²¹⁹ aller zeigt. Außergesellschaftliche, also auch transzendente Elemente, die ehemals zur horizontalen Bewusstseinsweiterung geführt hatten, würden verkümmern. Und tatsächlich: Das vorliegende, literarisch aufgenommene und in die Gesellschaft zurückgespielte anthropozäne Konstrukt, so bestätigt auch Horn, entbehrt jede transzendente Komponente und lenkt den Scheinwerfer bewusst auf den Menschen, der inmitten des Paradoxons seiner planetarischen „destruierten Kreation“ auf sich selbst gestellt ist²²⁰.

²¹⁷ vgl. dazu Manemanns Absatz zur „Liquidation der Kultur“, die sich u.a. auf eine im Anthropozän forcierte „Hominisierung“ beruft (Manemann (2014), S. 109ff.

²¹⁹ alle Zitate im Satz s. Klein, Kreuzer u.a. (2011), S. 252.

²²⁰ vgl. Horn in: Wieser (2013), S. 106.

Obschon als epistemologische Absolutheit durchaus anzweifelbar, deutet allein an der Charakteristik der Semantik der Forschungsliteratur um das Anthropozän auf einen universellen, im Sinne der angedeuteten Relativierung anderer Weltordnungssysteme gekennzeichneten Gültigkeitsanspruch hin, dessen Folgen von der zuvor beschriebenen Fatalität wären. In jedem Fall wertet der (partielle) Versuch der Überwindung des Anthropozentrismus durch den gewählten Status der Posthumanität die Perspektive als weitestmöglich neutrale auf, die gewissermaßen eine Dissoziation von Beobachter und Beobachtetem bietet, obwohl der Mensch nach wie vor beide Positionen besetzt. Diese postmoderne Neuauflage des „Rätsel[s] der Natur und des Menschen“, das sich nicht in „Gesetzen der Physik auflöst“²²¹, sondern also außerhalb instrumentalisierten Denkens bewegt, verschafft sich auf diese Weise das Potential zur Bedienung derjenigen ästhetischen Modi, die Adorno fordert, um der epistemischen Spirale des technisierten humanisierten Einheitsgeschehen, ob nun zum codierten Übersystem generiert oder nicht, zu entkommen²²². Es lässt sich zusammenfassen, dass zwar im Anthropozän ein kulturwissenschaftliches Umdenken zweifellos angelegt ist, seine Anerkennung aber auch hier vor die größten Herausforderungen gestellt wird. Die Aussage Gießmanns „dass Verbindungen spezifisch sind und sich durch Kontexte und Erzählungen ausdifferenzieren“²²³, besitzt weiterhin Gültigkeit und unterstreicht, dass viele unter ihnen sich dem „ökologischen Imperativ“ des Anthropozäns widersetzen und vielmehr „individuelle wesenseigene Kanäle zum Umgang mit ihm suchen“²²⁴.

Der Ruf nach einer ihr gleichwertigen, „sozialen“ „politischen“ oder „kulturellen“ Gegenwart, derer es, wie von Adorno statuiert, jedoch unbedingt als kritisches Rüstzeug braucht, wenn die Menschheit als zukunftsfähige, wenn auch nach wie vor pluralistische

²²¹ Würger (1987), S. 119.

²²² Da bislang nur eine begrenzte Anzahl an Publikationen zur Verfügung steht, die sich mit dieser dritten, insbesondere auf Denkbildern und –traditionen der Kulturdeskription und ihrer identitätsstiftenden Abgrenzung zur Natur konzentrierten Dimension des Anthropozäns auseinandersetzen, wird auf dieser Stelle an den hypothetischen Charakter des Kapitels hingewiesen, das damit den größten Anteil eigener Theorieentwürfe umfasst.

²²³ Gießmann (2014), S. 429.

²²⁴ beide Zitate: Werber in: Engell/Siegert (2014), S. 246.

Sozialgemeinschaft überleben soll, scheint jedoch, wie im nächsten Kapitel noch ausführlicher beschrieben wird, virulent zu sein²²⁵.

²²⁵ Dieser dritten Dimension des Anthropozän wohnt unzweifelhaft eine Affinität zum Kulturelitismus inne, die der künstlerischen Reflexion eine nahezu verhängnisvolle Verantwortungslast zukommen lässt – die der Bestimmung und Verortung des humanen Gehalts der Gegenwart, zum Beispiel als archäologische Fundsache der Zukunft.

3. Humane Selbst(um)deutungen - Implikationen für die poetische Gegenwartsanalyse oder: Literarische Suche nach menschlichem Konglomerat

3.1 *Making meaning*: Medienontologie und Bedeutungsgenerierung im gegenwartsgeologischen (Sach-)Roman

Eine an diese Dimensionen anschließende Literaturanalyse soll untersuchen, welche Substanzen (oder auch Akzidenzen) im jeweiligen Werk am Menschen identifizierbar werden, die er einer identifizierten blinden Säkularisierungs- und Zivilisierungswut, einem die Natur zunächst immerzu domestizierenden Anspruch sowie einer Selbstcharakterisierung als amorphe Totalität entgegenzusetzen hat – und ob es sie überhaupt gibt. Anders gesagt: Sie soll die ästhetischen und ethischen Dimensionen, also Darstellungsperformanzen, sowie ihrer Formen und Medien, die (wissens-)poetischen Werkzeuge, der im Anthropozän versinnbildlichten Suche nach einem untergangsüberdauernden humanen Sediment metaphorischer oder physischer Natur ausloten. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die jeweils spezifische Art und Weise der Aufnahme einer Kombination von Wissen und Nicht-Wissen²²⁶ geachtet, aus der sich Schlussfolgerungen zum Beitrag einer so gegebenenfalls ermittelten „anthropozänen Poetik“ zur Theoriebildung und zur Wahrnehmungs- und Bewusstseinsprägung ableiten lassen.

Zur methodologischen Disposition sei folgendes vorangestellt: Das theoretische Anthropozän stellt - als erklärter Lebensraum und Zeitabschnitt – zu gewissen Anteilen, die der erste Teil der Arbeit spezifiziert, Diskursfundament dar, aus dem auf vielfach erklärte Weise ein heterogenes Netz aus Gesetzen und Regeln, institutioneller und architektonischer Einrichtungen, Ordnungspraktiken, Installationen und philanthropischen und wissenschaftlichen Leitsätzen erwächst, das unter anderem für ein anthropozentrisches Modell der normativen Weltordnung und für Relativierung der Wissenschaften wirbt – oder diese gerade kritisiert. Andererseits wird es unter anderem, wie von Horn im Einvernehmen mit Schaffrick et al. festgestellt, im Rahmen sachliterarischer, fiktionaler, philosophisch-essayistischer und mainstreamcineastischer, auch konvergierender, zu meist apokalyptischer Zukunftsphantasien verhandelt²²⁷, die ebenfalls in beiden Fließrichtungen Bezug auf den Diskurs nehmen. Dabei gilt: Zunächst kann keine dieser beiden Instanzen, weder die poetische Auseinandersetzung auf der einen noch das (sprach-

²²⁶ vgl. Horn (2014a), S. 307.

²²⁷ Horn (2014a), S. 12ff., S. 302f.; Schaffrick et al. (2015), S. 85ff.

gebundene) soziale Realitätskonstrukt auf der anderen Seite, sich dabei von der Beteiligung am anthropozänen „Prozess“ oder „Moment“ per se freisprechen, was die Disposition, aus der heraus bewusstseinsstiftende und –formende Denkfiguren im Kreise der Medien und Literatur entstehen, zumindest teilweise zu einer nicht paradoxielosen Reziprozitätsschleife erklärt²²⁸.

Klima – Krieg - Kollaps

Literatur, so wird ebenfalls Analyse vorangestellt, fungiert als ein eigenständiger Modus der Theorie und der Philosophie, indem er eine Allegorie „der Literatur und Sprache, des Lesens und Verstehens“²²⁹ in sich anlegt, schreibt Horn. Auch Peter Utz plädiert für eine hinreichende Behandlung des „kultivierenden“ Beitrags des Diskurses der Katastrophe, „selbst wenn er sie als scheinbar bloß materielles Phänomen zu objektivieren sucht“²³⁰. Die gewählte Perspektive auf das Anthropozän als narrativer Fiktionsgegenstand ist daher eine philosophisch-literarische, da sie sich aus einer Art bisher unerreichter humankollektiver Selbstreflexion ergibt, die sowohl dem Anthropozentrismus als auch sämtlichen anthropogenen Wissens- und Denkformen zum ersten Mal eine universale Verhältnismäßigkeit unterstellt.

Die im Weiteren behandelten, wissenschaftlichen und prosaischen Beispiele werden unter der Prämisse, dass von ihnen bewusstseinsstiftende und –lenkende Kraft ausgeht, die sich in diesem Fall insbesondere auf Zukunftsprojektionen richtet und entsprechende Anfälligkeit für Fiktionen besitzt, behandelt. Sie bieten damit stets bestimmte Form der Gegenwartsalternativen, Möglichkeit der Fassbarmachung eines diffusen Bedrohungsgefühl, beziehungsweise auch der neutraleren Vorahnung des (in Kürze) erreichten *tipping points*. In der medienontologischen Analyse im Sinne einer solchen Poiesis wird das Anthropozän hier als mehrschichtiges Leitmotiv angelegt, das sich im Span-

²²⁸ Gleichzeitig versichern Ellis‘, Leinfelders und Ehlers‘ langjährige Forschungen einen umfangreichen wissenschaftlich fundierten Hintergrund, der es als reines Diskursphänomen abtut. Es darf davon ausgegangen werden, dass die behandelten Texte neben der reinen Exegese auch einen eigen(dynamischen) Anteil zum theoretischen Komplex des Anthropozäns leisten und seine Komplexität noch weiter verdichten. Vgl. dazu auch Uerz (2006), S. 14: „Zukunftsvorstellungen sind [...], indem sie Wahrnehmung und Deutung von Gegenwart (und Vergangenheit) mit strukturierten, Handlungsplanungen beeinflussen und Handlungsimpulse setzen sowie sinnstiftend und gemeinschaftsbildend wirken können, nicht nur Produkte, sondern auch Faktoren im Prozess der gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit.“

²²⁹ Horn (2006), S. 10.

²³⁰ Utz (2013), S. 12.

nungsfeld zweier Pole bewegt: der zuvor thematisierten Suche nach einer kritischen, den Menschen in seiner Dominanz beurteilenden Instanz, die Material zur Spiegelung und Projektion bietet²³¹ auf der einen und der Bündelung von Metaphoriken des selbstverschuldeten Kollapses, des dystopisch gezeichneten Abbruchs humaner Kontinuität, eingebettet in vermeintliche oder tatsächliche, (paradoxerweise) auch säkular begründete Bedrohungszustände der Gegenwart²³² auf der anderen Seite. Diese Polarität schafft die Voraussetzung für den erkenntnistheoretischen Clou, den die Texte des Anthropozäns teilen: Die Jagd der *Golden Spikes* in der posthumanen Welt, der auch die von der ökologischen Literatur generierten Dekonstruktionen von Spezies als naturalisierte biologische Kategorien erfassen (indem sie auch die „Suchenden“ beschreiben)²³³. Durch die Bindung sämtlicher Beispiele an die Apokalypse²³⁴ deutet sich eine Negativ-Bewertung der herrschenden Verhältnisse an, die ihre gegenwärtigen Beklemmungsgefühle in einer der Narration unterliegenden Auffassung der eigenen gesellschaftlichen Veränderlichkeit im Moment der Entscheidungsfälligkeit als Verfallsgeschichte offen-

²³¹ Auch dies lässt sich in anderen Worten mit der Logik der Systemtheorie erklären: Aus der posthumanen Position ergibt sich eine methodische Möglichkeit zur Fassbarmachung bestimmter Phänomene, die sich vom anthropogen generaltransformierten Naturbegriff abgrenzt, aber dennoch die Ausweitung auf strukturelle Definitionsentwürfe, die allein zwischen System und Umwelt unterscheidet (Luhmann (1990), S. 23) und so der „Natur“ oder auch anderen, logisch und strukturell differenziellen Systemen eine Existenz innerhalb des physischen Mensch-Kultur-Ökologie-Blocks mit selbstreferentiellen Kommunikationsstraßen einräumt. Streng systemlogisch argumentiert, bietet diese Perspektive eine Position, aus der sich wahrhaftig reflexive Aussagen über die Humankosmologie treffen ließen, und daher extrasystemisch liegen muss, Teil seiner „Umwelt“ ist (der Begriff darf hier nicht mit dem Dreischichten-Modell aus der Ökologie aus Kapitel 2.1 verwechselt werden, sondern dient als Benennung einer Größe, die alles sich vom System strukturell differenzierbare impliziert, das „als Gesamtheit externer Umstände die Beliebigkeit der Morphogenese von Systemen einschränkt und sie evolutionärer Selektion aussetzt“ (Luhmann (1986): S. 22)).

²³² vgl. Hugendick (2014).

²³³ vgl. Shaffer/Young (2015), S. 11: „In questioning taxonomies, species, and naturalized biological categories, both posthumanism and animal studies seek to provide an interpretative approach that recognizes relationships and processes over fixed types and finalized products“.

²³⁴ Imaginationsformen des katastrophalen Untergangs, die in der Analyse nur eine untergeordnete Rolle spielen sollen, sind dabei beileibe kein Motiv, das einer Einführung durch das Anthropozän bedarf - in nahezu allen Kulturkreisen und heute zugänglichen zivilisationsgeschichtlichen Entwicklungsräumen begegnen Spekulationen über die Vorzeichen, den Zeitpunkt und den Verlauf des Weltuntergangs. Insbesondere aktuell liegt neben einer beeindruckenden Anzahl fiktionaler literarischer auch eine zunehmende Häufung sachliterarischer, philosophisch-essayistischer und mainstreamcinematistischer, auch konvergierender Entwürfe vor (s. dazu: Anhang).

bart²³⁵: „Poetologisch ist »Katastrophe« jener letzte Teil einer Handlung, in dem alles seinen endgültigen Lauf (zum Guten oder Schlechten) genommen hat, die Gefühle sich beruhigen und Stille einkehrt.“²³⁶

Werber nennt sie das Ergebnis ihrer besonderen Anschlussfähigkeit an die „Sozialordnung und ihre[] Kultur“²³⁷ und schließt damit an Alberts an:

The threat implied by the emergent Anthropocene is that increasingly urbanized human life paradoxically places its very continuation and the continuation of many other species under question by virtue of its ‘success.’²³⁸

Die der Untersuchung zugrunde liegenden Werke stehen in der Tradition einer umfassenden motiv- und kulturgeschichtlichen Historizität des katastrophalen Untergangs und rekurrieren auf eine etablierte, vielfach thematisierte und zweifelsfrei evidente Deutungs- und Herkunftsverständnisse – die wieder Konjunktur haben: „Katastrophismus ist in Mode“²³⁹ wie Walter feststellt. Auch Horn weist auf die bemerkenswerte Fülle an zeitgenössischen „[i]maginierte[n], prognostizierte[n] und antizipierte[n] Störfälle[n]“²⁴⁰ hin. Aus sämtlichen dieser Entwürfe und ihnen angeknüpften diskursiven Diskussionen, die neben Horn auch unter anderem erfolgreich von Ette und Kaspar²⁴¹, in kulturgeschichtlicher Aufarbeitung von Walter²⁴², mit besonderem Augenmerk auf dem Schwei-

²³⁵ auch hier sei auf die Abweichung sämtlich technikeuphorischer Modelle und evolutionstheoretischer Versprechungen verwiesen.

²³⁶ Horn (2014a), S. 15.

²³⁷ Werber (2014), S. 244.

²³⁸ Alberts (2011), S. 6.

²³⁹ Walter (2010), S. 9.

²⁴⁰ vgl. dazu Horn (2014a), S. 13ff.: „Auf beide Bilder – die Katastrophe und das, was nach ihr kommt – starren wir gegenwärtig mit bemerkenswerter Insistenz. Der »apokalyptische Ton«, den Jacques Derrida den achtziger Jahren bescheinigte kehrt gegenwärtig in den unterschiedlichsten Spielarten und Diskursformen wieder: im Kino (von Roland Emmerich bis Lars von Trier), in der Literatur (von Cormac McCarthy und Michel Houellebecq bis Kathrin Röggla und Thomas Glavinic), im populären Sachbuch, in Computerspielen, in der soziologischen und philosophischen Zeitdiagnose (von Ulrich Beck bis Harald Welzer, Peter Sloterdijk und Bruno Latour), in den Naturwissenschaften (von der Geologie bis zur Klimawissenschaft), und neuerdings sogar in der notorisch fortschritts- und wachstumseuphorischen Ökonomie.“

²⁴¹ vgl. Ette/Kasper (2010).

²⁴² vgl. Walter (2008).

zer Raum von Utz²⁴³, im amerikanischen und klassisch-anglophonen Kontext von Davis²⁴⁴, als(post)modernes Phänomen von Heffernan²⁴⁵, behandelt wurden, diffundieren Beiträge in das anthropozäne Theoriegebäude in seinen behandelten Dimensionen²⁴⁶.

Horn nennt die in diesem Zusammenhang medienwirksam auftretenden Fiktionen „transhumane Konsequenzen einer Disjunktion von Mensch und Klima bis zum Extrempunkt“²⁴⁷: In ihrer literarischen Form steckt, zunächst unvoreingenommen, das ausgewiesene Potential zur Entlastung, Alarmierung und Analyse der zugrundeliegenden realen Verhältnisse, einhergehend mit einem revolutionären Selbstverständnis von Literatur:

This gesture in turn suggests an epochal shift in these novels' self-positioning as temporal artifacts of their genre as they become novels of the Anthropocene, the powerful if paradoxical ascendant concept for defining the geologic contemporary, its forms of art in the present tense, and its geologically inscribed histories of the future²⁴⁸.

Die spezielle Szenerie der Post-Apokalypse bietet, auch angesichts seiner in gewissen Sinne als Mega-Autobiografie verstehbaren Interpretations- und Deutungskraft ein geschicktes Mittel zum potentiellen Ausbruch aus der bemängelten „Immergleichheit“, die sich in der dritten Dimension des Anthropozäns andeutet: Dass Selbsterkenntnis explizit der Selbstreferenzialität gegenüber gestellt wird, der Konflikt und die Unfähigkeit der Menschen, mit ihm umzugehen, offen thematisiert werden, kann als Hinweis auf eine Neuauflage des Subjekt-Objekt-Modells und der hermeneutischen Wiederholung gedeutet werden: Der Amerikaner Trexler, der zur anthropozänen Fiktion bereits eine Monographie vorgelegt hat, bestätigt weiterhin das Privileg der Literatur zur Bildung pluralistischer, differenzierter Werturteile durch den Trumpf der intertextuellen Referenz: „It (literary studies, Anm. d. Verf.) is able to accomplish this by examining a range of preexisting texts, not as mirrors of culture, but as specific artifacts in wider networks of meaning.“²⁴⁹

²⁴³ vgl. Utz (2013), für die Beispielsammlung insbes. S. 25ff.

²⁴⁴ vgl. Davis (2004), für die Beispielsammlung s. insbes. S. 366ff.

²⁴⁵ vgl. Heffernan (2008).

²⁴⁶ vgl. Walter (2010), S. 9.

²⁴⁷ Horn (2014a), S. 135.

²⁴⁸ Marshall (2015), S. 524.

²⁴⁹ Trexler (2015), S. 5f.

Posthumane Selbst(um)deutungen

Der post-apokalyptische Beobachtungsposten befindet sich gleichsam außerhalb bestehender Strukturen und ermöglicht daher Abstraktion, markiert aber im selben Zug bewusst normative und temporale Horizonte²⁵⁰, deren Überwindung in der Erzählung zur Disposition steht und die Rückbindung an aktuelle Wahrnehmungsstrukturen freilegt. Die Pointiertheit des posthumanen Settings liegt, denn oft wird sie paradoxerweise eben doch von Menschenfiguren von *Survivors* eingenommen, in der Ermöglichung der Beobachtung des Menschen „am lebenden Objekt“ aus einem Standpunkt heraus, den „bestenfalls Paläontologen retrospektiv entziffern können: langfristige Evolution“²⁵¹. Dies wird im Anthropozän, angesichts der Sichtbarwerdung des Menschen als geologisches Signal, die im Gegensatz zur pleistozänen Epoche, die vor etwa 2,588 Millionen Jahren begonnen und ca. 9.660 v. Chr. geendet hat, als dringlich angesehen²⁵²: - Auch wenn sich das 20. Jahrhundert sehr wohl bereits als „Katastrophenzeitalter“ etabliert hatte^{253 254}.

²⁵⁰ zu dem Begriff s. auch Renns Interviewantworten in: Wildmann (2015).

²⁵¹ Horn (2012).

²⁵² vgl. Werber (2014), S. 243f.: „Wenige Jahrtausende später hat sich das Blatt gewendet, hat der Mensch ‚im Handumdrehen eine Zivilisation hervorgebracht, in der man ›darauf gefaßt sein muß, daß es in absehbarer Zeit zu atomaren Explosionen kommen wird, die den Erdball verwüsten ‹.“

²⁵³ vgl. Ette/Kasper (2010), S. 13, man erinnere hier auch wieder an die Modelle Becks (2007) und Wetzlers (2008).

²⁵⁴ Das Kollektiv angesichts der Unsterblichkeitsabsage in Panik, und zwar bereits für einen so langen Zeitraum, dass die bereits zum Normalzustand wird. Schon damals begann die Vorstellung einer „Wende der Zeiten“ zugunsten des Glaubens an eine „Verstetigung der Katastrophe zu einem dauerhaften Zustand bzw. normalisierten Dauerszustand der Geschichte selbst“ (ebd.). Dieser Charakter der Latenz ist heute noch weitaus zugespitzter, die schiere Anzahl an kleinen, unscheinbaren *tipping points* legt aufgrund ihrer nun nachgewiesenen Konglomeration und der gestörten Balance des Systems eine Verankerung der Katastrophe im gegenwärtigen Zivilisationsgeschehen nahe. Dahinter steht ein Geschichtsverständnis, das bereits Walter Benjamin beschrieb: „Der Begriff des Fortschritts ist in der Idee der Katastrophe zu fundieren. Dass es ›so weiter‹ geht, ist die Katastrophe. Sie ist nicht das jeweils Bevorstehende, sondern das jeweils Gegebene. Strindbergs Gedanke: die Hölle ist nichts, was uns bevorstünde – sondern dieses Leben hier. [...] Die Rettung hält sich an den kleinen Sprung in der kontinuierlichen Katastrophe.“ (Benjamin (1974), S. 683).

²⁵⁴ Horn (2014a), S. 135.

Die Fiktion des Anthropozäns wird als „präzise Ausmalung alldessen, was wir am meisten fürchten“ [...], der „Bruchstellen der Wirklichkeit [...], in der wir leben“²⁵⁵ verstanden, die die Nachzeitigkeit als Topos zentriert. Um die Frage nach der katastrophenresistenten Substanz des Humanen zu beantworten, muss der Protagonist hieran anschließender Narrative stets je mehrere Rollen einnehmen, zugleich ‚Akteur‘, ‚Opfer‘, und ‚Betrachter‘ eines Katastrophengeschehens sein, *das er hat kommen sehen*, aber in seiner blinden Reflexivität ‚nicht erkannt hat‘²⁵⁶.

Topographie der Menschheit

So erlaubt der „postanthropozäne“ Erzählmodus eine doppelte Reflexion: nicht nur der Blick aus heutiger Perspektive auf die Zukunft, sondern im gleichen Zug auch den seines zukünftigen Rudiments auf das – zum fiktionalen Zukunftszeitpunkt - Gewesene, also unser heutiges Jetzt, werden vorgeführt. Die Technik, derer man sich zu diesem Zweck bedient, ist aufgrund ihrer Erforderlichkeit zur Evidenzerbringung des Anthropozäns als geowissenschaftliche Tatsache die der (hier nun mitunter allerdings literarisch zu verstehenden) Archäologie, die unter anderem von Ebeling als konjunkturelle „Leitwissenschaft“ beschrieben wird²⁵⁷. Das Rudiment, das die Gegenwart in der imaginierten Zukunft fasslich macht, wird, wie in den Dichtungslehren²⁵⁸, zum Kristallationspunkt der ersehnten Entscheidung darüber, ob die Menschheit in der rückblickinduzierten Reflexion gut oder böse, zivilisatorisch oder zerstörerisch, technisiert oder primitiv, politisch oder unpolitisch erscheint.

Auch die an eine Motivik des Sammelns, Ausgrabens, Findens anschließende Bildhaftigkeit ist in der Deutungshistoriographie der Literatur bereits etabliert (auch hier gilt ein großer Verdienst Benjamin²⁵⁹). Dem Argument, dass es sich bei Sachverhalten um

²⁵⁵ alle Zitate im Satz: Horn (2014a), S. 381, vgl. dazu auch Trexler (2015), S. 5f.: „As a discipline, literary studies has long experience with just these sort of problems. Cultural texts like novels, poems, and plays show complex network of ideas: history, scientific ideas, political discourse, cultural rituals, imaginative leaps, and the matter of everyday life. Interpreting such texts can be understood as a way of describing the patterning of enormous cultural transformations, such as the Anthropocene.“

²⁵⁶ alle Zitate im Satz: Horn (2014a), S. 380.

²⁵⁷ Ebeling/Altekamp (2004).

²⁵⁸ vgl. Horn (2014a), S. 15.

²⁵⁹ vgl. z.B. Benjamins Italienreisen und Reiseberichte zu Moskau, das er als Goldgräberstätte bezeichnet, oder auch das Kapitel „Ausgraben und Erinnern“ (1991), das wie folgt beginnt: „Die Sprache hat es unmißverständlich bedeutet, daß das Gedächtnis nicht ein Instrument für die Erkundung des Vergangenen ist, vielmehr das Medium. Es ist das Medium des Erlebten wie das Erdreich das Medium ist, in dem

nichts anderes als „Schichten“ handelt, die nach der „sorgsamsten Durchforschung“ dasjenige Objekt ausliefern, „um dessentwillen sich die Grabung lohnt“, schloss und schließt sich die laufende Argumentation an. Resultierende Fundstücke fungieren als „Bilder“, welche, aus ihren vormodernen Kontext gerissen, „als Kostbarkeiten in den nüchternen Gemächern unserer späten Einsicht [...] stehen“²⁶⁰. Aus seiner Überzeugungskraft folgt ein gemeinsames Vertrauen von Kulturwissenschaftlern, Künstlern und Historikern in seine Funktion als „Instrumentarium“, das „die subjektiven Schleier von der Gegenwart zu reißen“²⁶¹ vermag und eben die katastropheninduzierte „Eliminierung des Menschen“ voraussetzt²⁶² und, ganz sicher liegt hier der Grund für seine ausgezeichnete Eignung zur literarischen Anthropozänanalyse, „die Grenzen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften zu überwinden“²⁶³ vermag. Ebeling und Altekamp postulieren eine sich in jüngster Vergangenheit immer stärker formierende und öffentlich ausgetragene Sehnsucht nach einer Öffnung der „technischen Institutionen und medialen Agenturen der Vergangenheitsvermittlung und –überlieferung“²⁶⁴ sowie den allgemeinen Trend zur Auseinandersetzung mit der topographischen und technischen Bedingtheit von Wissensformen, die deckungsgleich ist mit der zuvor dargelegten Neuorientierung des geschichtswissenschaftlichen Verständnisses, das zur Labelung des Anthropozäns als Chiffre für die Gegenwartsetymologie führte.

Jenseits der Klimafiktion: Plurale Zukünfte

Aus der Klimafiktion erwächst das Anthropozän (unter anderem) als literarisch gefasste Zukunftsvorstellung des Zeitraums nach der Meka-Makro-Epoche. Aufgrund der unendlichen Breite der Bearbeitungsfläche, die auf diese Weise generiert wird, entsteht auch in der symbolischen und sinnlichen Attributierung eine große Vielfalt. Was Trexler 2015 noch über das Klimafiguren feststellt, gilt, so die Arbeitsthese, in potenziertes Dimension, auch für die weitaus inklusivere Sparte der „gesamtanthropozänen“ Fiktion: „No singular influence or unitary ‘idea’ connects all climate fiction. Climate change itself is a remarkably broad series of phenomena in the nonhuman world, politics, and

die alten Städte verschüttet liegen. Wer sich der eignen verschütteten Vergangenheit zu nähern trachtet, muß sich verhalten wie ein Mann, der gräbt.“

²⁶⁰ alle Zitate im Satz: Benjamin (1991), S. 400f.

²⁶¹ alle Zitate im Satz: Ebeling (2004), S. 11.

²⁶² vgl. ebd., S. 12.

²⁶³ ebd., S. 14.

²⁶⁴ ebd., S. 15.

the media”²⁶⁵. Im Rückgriff auf diese Annahme der „Pluralitäten der Ideen“ und mit dem Hinweis auf die zum aktuellen Zeitpunkt Nicht-Ausdifferenziertheit des „anthropozänen Kanons“, dessen Bildung dieser Text vorgreift, wurden aus ebendiesem Grund eine Vorselektion vorgenommen. Der entstandene Korpus beruht auf einer Kohäsion bezüglich narrativer Disposition (die Platzierung einer Individuengruppe (die entweder die stigmatischen Merkmale einer zwar menschlichen, aber aus ihrer geologischen, geographischen, kultur- und alltagstechnischen Grunddisposition heraus gerissenen Formation aus Überlebenden, oder die einer posthumanen Spezies trägt)), ihrem symbolischen Gehalt als nächste (oder letzte) Evolutionsstufe und ihrer Funktion als Rekompletierung der in anderen Entwürfen kupierten Apokalypse²⁶⁶.

Die gebotenen Deutungs- und Beschreibungsstrukturen liefern einerseits im Hinblick auf Distanz und Objektivität (auch auf epistemologische Systemselbstrekursive) eine (theoretische) Grundlage für fundierte Ansätze der Selbstkritik und Identifikation, andererseits erlaubt der Blick auf die mit dem Prädikat der Wesentlichkeit ausgezeichneten, konkret benannten Bezugsgrößen auf das Menschensystem die Feststellung einer Signatur einer bereits erfolgten ethischen und moralischen Bewertung²⁶⁷. Ihr Urteil ist in der Beschreibung der posthumanen Welt impliziert, in der narrationsinhärenten Platzierung zwischen Totalität und Relativität, wie Braidotti bestätigt:

Far from being the nth variation in a sequence of prefixes that may appear both endless and somehow arbitrary, the posthuman condition introduces a qualitative shift in our thinking about what exactly is the basic unit of common reference for our species, our polity and our relationship to the other inhabitants of this planet. This issue raises serious questions as to

²⁶⁵ Trexler (2015), S. 11.

²⁶⁶ Die Liste der potentiellen Werke, die sich – rein von dieser motivischen Kondition her – durch die Verhandlung des Themas auszeichnen, ist bedeutend länger als die vorliegende Auswahl und könnte durchaus anders ausfallen, wodurch der Topos der poetischen „Menschenkunde“, die sich unter anderem topographischen Techniken aus dem Arbeitsfeld der Archäologie bedient, als relevantes, zeitgemäßes poetisches Motiv und als Indiziensammlung für die Erstellung eines verdichteten, selbstreflexiven, Psychogramms der zum „Umweltfaktor“ evolutionierten Spezies Mensch bestätigt. (s. Anhang)

²⁶⁷ vgl. dazu Uerz (2006), S. 18: „[...] [es] werden mögliche Zukunftsentwürfe vor allem deshalb inhaltlich durchskizziert, um die Folgen von Entscheidungen vor Augen zu führen und angesichts der prognostizierten Folgen Handlungen anzuregen, die auf die Realisierung gewünschter oder die Abwendung befürchteter Entwicklungen zielen.“

the very structures of our shared identity – as humans – amidst the complexity of contemporary science, politics and international relations.²⁶⁸

Hinsichtlich ihrer dekonstruktiven Beiträge hierzu werden die Werke *Die Verteidigung des Paradieses* (Thomas von Steinäcker, 2016), *Nichts von euch auf Erden* (Reinhard Jirgl, 2012), *The Earth After Us* (Jan Zalasiewicz 2008) und *Eigentlich müssten wir tanzen* (Heinz Helle, 2008) betrachtet. Sowohl motivische als auch methodisch-technische Merkmale, die in der Literaturwissenschaft, im Speziellen in der Auseinandersetzung mit Darstellung von Wissen der Moderne behandelt wurde, sollen Eingang in die folgende Betrachtung finden und unter anderem Antworten auf folgende zentrale Forschungsfragen finden:

Wie wird die poetologische Präsumtion von einer Überlieferung menschlichen Lebens in den Augen seiner „Erben“ konkret in deutsch- und englischsprachigen Gegenwartsromanen gestaltet? Welche Vorschläge liefert Gegenwartsprosa bezüglich zukünftig auffindbarer Zeugnisse, die Zeit der Klimadesaster, Diversitätsverluste und geopolitischen Vergeltungsschläge überleben und als geistige oder materielle Signien der anthropozänen Epoche zurückbleiben und welche Aussagen treffen sie als reduzierte, verdichtete Verweise über den Menschen? Wie bewerten sie seine Schuld am Extremklima, an der Katastrophe, und welche ethischen Kategorien stehen per se zur Disposition? Welche Gestaltungskonzepte für die posthumane Welt werden genutzt?

Die methodologische Klammer der Untersuchungen bildet das bereits angedeutete, ausdrückliche Anliegen der Verfasserin dieser Arbeit, den Klimawandel sowohl als exklusives Postulat anthropogener Existenz, beziehungsweise seiner Bestätigung als Gegenwartsstatus, als auch als Deutungsmotiv zwar einzuschließen, aber in jedem Fall analytisch und methodisch als bereits bestätigte und vielfach diskutierte Grundlage zu begrei-

²⁶⁸ Braidotti (2013/Posthuman), S. 1f. Braidotti betont, dass diese Position sowohl antihumanitäre als auch prohumanitäre Züge tragen kann und sich so als differenzierte Methode der gegenwärtigen Auseinandersetzung ausweist: „For me it is impossible, both intellectually and ethically, to disengage the positive elements of Humanism from their problematic counterparts: individualism breeds egoism and self-centredness; self-determination can turn to arrogance and domination; and science is not free from its own dogmatic tendencies. The difficulties inherent in trying to overcome Humanism as an intellectual tradition, a normative frame and an institutional practice, lie at the core of the deconstructive approach of the posthuman.“ (2015/Posthuman, S. 30)

fen und seine entsprechende horizontale und vertikale Erweiterung als „anthropozänes Sujet“ anzustoßen²⁶⁹.

3.2 Nachzeitigkeit als Fiktionstopos I: *Posthumane (Sprach)welten*

Der gewählte Romane der „post-anthropozänen“ Literatur ist zunächst eine Verweigerung etablierter auktorialer Souveränität und etablierter Codierungen der Beschreibung gemeinsam. Während der Erzählmodus einer in einer Geschichte klassischerweise Orientierungsmöglichkeiten in der erzählten Welt – durch Schaffung von Raum- und Zeitdimensionen mit Anfangs- und Endpunkten, Vorstellung von Charakteren, Beschreibungen und Zusammenhänge etc. bietet und sich dabei auf Grundsätze der Begriffsbildung und –tradierung stützt, ist den vorliegenden Erzählmodi des Anthropozäns eine Neigung hin zur u.a. von Schaffrick et al. beschriebenen „Renaissance von Erzählverfahren“, einer Transition Richtung „postsouveräne[s] Erzählen[]“²⁷⁰ nachzuweisen. Die Verfasstheiten bewegen sich, in Abgrenzung zu sämtlichen Formen des konventionellen Realismus, entlang der „Grenzen der Erzählbarkeit“ und fernab von „Überblick und Allwissenheit“ – gemäß dem Mantra der Abbildung „rechtliche[r] Unentschiedenheit und politische[r] Destabilisierung nicht nur auf der Ebene der erzählten Welt, sondern auch auf der Ebene der Erzählverfahren“²⁷¹. Diese „bellizistisch– pazifistische Begriffsverwirrung“²⁷² wird insbesondere wegen ihrer Verweigerung klassischer binärer Oppositionen in Freund und Feind, Krieg und Frieden, auch der kategorischen Benennung politischer oder staatlicher Ordnungen sowie Identifizierung von Ausnahme- und Normalzuständen²⁷³ als dem zuvor beschriebenen „phänomenischen“ Anthropozän analoge Bewegung evident.

²⁶⁹ vgl. Trexler (2015), der die Publikation von *Anthropocene Fictions* noch wie folgt einleitet: „To date, nearly all Anthropocene fiction addresses the historical tension between the existence of catastrophic global warming and the failed obligation to act. Under these conditions, fiction offered a medium to explain, implore and lament.“ (S. 9), aber auch feststellt “Through the 1970s and 1980s, anthropogenic global warming grew as an area of concern, but it was generally treated in fiction as just another environmental problem, alongside deforestation, urban development, toxic waste, and depletion of the ozone layer.“ (ebd.)

²⁷⁰ Alle Zitate im Text: Schaffrick et al. (2015), S. 2.

²⁷¹ ebd.

²⁷² ebd., S. 3.

²⁷³ vgl. ebd.

Literatur wird damit zum Postulat der auf dem sprachlichen Terrain des Nachmenschlichen herrschenden programmatischen Unsicherheit, sodass sich der Verlauf der Erzählung annähernd aus verstreuten Einzelereignissen und ihnen entsprechenden Darstellungsformaten zusammensetzt. Der komponierte, lose und oftmals in demonstrativer Dissoziation platzierte Handlungsverlauf, falls überhaupt vorhanden, bildet hier das zentrale Designat einer solchen Verwirrung, die nicht nur auf binäre Begriffspaarungen zur Kategorisierung der Umwelt, sondern auch auf die topographische und geologische, zum Teil auch politische und kulturelle Lokalisation zutreffen, denn die vorliegenden Werke nehmen zweitens an einem seit den 1970er Jahren verstärkt sekundärliterarisch behandelten Verhandlungsprozess zwischen der akuten Lebenswelt und einem teilantizipierbaren Erwartungshorizont, dem *espace vécu*²⁷⁴ teil. Dessen Bildhaftigkeit und Symbolträchtigkeit wird im posthumanen Raum eine individuelle Art und Intensität der Verstärkung und selektiven Filterung und Verdichtung zuteil, die mit ästhetischen und erzählerischen Mitteln ein *sense of place*, eine reformierte Konstruktion der literarischen Räumlichkeit, erzeugt. Dieser *genius loci*²⁷⁵ verbindet spezifische raum-zeitlichen Dynamiken mit einem Satz an individuellen persönlichen Erfahrungen der erzählenden Instanz.²⁷⁶ Vor dieser Tradition der Spiegelung von realen und literarischen Landschaften, der Verschränkung von Konzepten des Wurzeln und Entwurzeln, Territorialbewusstsein und sogenannten *inscapes*, die als Signifikant der Bindekraft zwischen Gesellschaften und Räumen auch kulturbezogene Traditionsprozesse inkludieren, zehrt der anthropozäne Diskurs in seinem fiktionsliterarischen Modul stark und erlaubt die fortschreitende Deutung des Verhältnisses zwischen Geographie (als Beschreibung der Landschaft und des Ortes) und literarischen Werken (als Ausdruck der Bestimmung der Beziehung zwischen den kulturellen und emotionalen Bindungen einer menschlichen sozialen Gruppe und ihrer zeit-räumlichen Topographie)²⁷⁷ – einem andauernden Projekt, dem Werber die Bezeichnung „mediale Weltraumordnung“²⁷⁸ zukommen ließ. Sämtliche dieser drei Modi (der Zusammenhangs- und Ordnungsbildung im literarischen und ihm angeschlossenen sozialen, kulturellen, philosophischen, politischen Ver-

²⁷⁴ Lando (1996), S. 3.

²⁷⁵ ebd.

²⁷⁶ Fundierte Beschreibungen dieser Entwicklung finden sich bereits seit den 1960er Jahren in literatur- und kulturwissenschaftlichen Analysen wie der Fabio Landos weiß, der sich dabei auf Stuart Halls frühe Schriften bezieht (vgl. Lando (1996), S. 3).

²⁷⁷ vgl. Lando (1996), S. 3 (Teilübersetzung durch die Verf.).

²⁷⁸ vgl. Werber (2007).

handlungsprozess formen durch archäologische Verfahren der Speicherung und Erinnerung; Befangenheit und Souveränitätsverlust in der Bestimmung des humanen *status quo*; politische und sinnesaffine Lokalbezogenheit) konstruieren die medienontologische Position, die das fiktionsgebundene Stimmrecht in der Debatte um das Anthropozän errichtet:

Die Verteidigung des Paradieses

So wechseln im neuesten der gewählten Romane, dessen Handlung nach einem erklärt klimainduzierten Katastrophen-GAU einsetzt, tagebuchähnliche Ich-Erzählungen des Protagonisten Heinz, der sich im Jugendslang als literarischer Chronist seiner Zeit, Archivar materieller und immaterieller Vergangenheitszeugnisse und damit als Auserwählter der Mediation zwischen zwei Welten ausweist („Ich bin der Bewahrer. Ich trage einen Himmelsstern in meinem Rucksack.“^{279 280}), mit Bibelversen und Gebeten²⁸¹, Auflistungen, (teil)offenen Binnengeschichten wie der über die *Erinnerungen Ti t'e da Wan Dulis, der ältesten Schildkröte des Erdkreises, am Ende ihrer Tage*²⁸², Werbeslogans²⁸³, Briefen²⁸⁴, Traumsequenzen²⁸⁵, vorformatierter Berichtformulare²⁸⁶ und Gedankenstromsequenzen²⁸⁷, die mit fortschreitender Handlung in zunehmende Fragmentierungen wechseln²⁸⁸. Die Häufigkeit des Umschlagens von einer Form in die andere verläuft

²⁷⁹ ebd., S. 181.

²⁸⁰ vgl. auch ebd., S. 10: „Ich muss gestehen, obwohl es ein wenig strange klingt: Ich habe das Gefühl, dass ich für diese Altwörter verantwortlich bin. Vielleicht versuche ich deshalb, sie mir so genau zu merken.“, vgl. auch S. 17.

²⁸¹ z.B. ebd., S. 213f.

²⁸² Steinäcker (2015), S. 141ff., s. auch S. 150f., S. 55f., S. 183ff. Einigen der Geschichten ist ein tierischer oder mikroorganischer Protagonist (Schildkröte, Bakterien) oder ein mythisch anmutender Charakter, der aufgrund seiner langen Lebensdauer mehrere Menschengenerationen oder sogar – epochen überdauern kann, gemeinsam. Im Kontext dieser Arbeit dürfen sie als Referenzobjekte einer weltlichen Kontinuität außerhalb der humanen Gemeinschaft gesehen werden können. Auch menschlicher Tod und Geburt und um ihren Stellenwert konstruierte kulturelle Konzepte („das nepalesische Weisheitsbuch“, S. 134) sowie historische Großereignisse (S. 25) und Kriegsgefechte werden als Artefakte des Humanen bezeichnet werden.

²⁸³ vgl. z.B. ebd., S. 228.

²⁸⁴ vgl. z.B. ebd., S. 219ff. (Brief von Heinz' Vater an ihn), S. 313 (Brief von Heinz an Xiwang).

²⁸⁵ vgl. z.B. ebd., S. 147.

²⁸⁶ vgl. z.B. ebd., (2016), S. 363ff., S. 409.

²⁸⁷ vgl. ebd., (2016), S. 319, S. 336f.

²⁸⁸ vgl. z.B. ebd., S. 332f., S. 342f..

in diskontinuierlicher Parallelität zum häufigen Ortswechsel, der gleich eine doppelt disruptive Wirkung hat: als gestörter, kaum gänzlich fassbarer „sense of place“ als auch als Entfremdung eines stringenten Plots. Innerhalb der Romanhandlung präsentiert sich diese Technik in Form von gedanklichen Einschüben aus vergangenen Zeiten, die den Jungen ein ums andere Mal nicht nur als kulturell entwurzelt erfahren lassen, sondern insbesondere auch ein gestörtes Verhältnis zu den symbolischen Interaktionen mit seiner Umwelt unterstreicht: „Appartenance to a place derives from a process of cultural fixation in which the 'territoriality is shaped by language, a system of signs and codes that proceeds from a linguistic conceptualization of the world.’”²⁸⁹

Steinäcker schlägt neben einer bildhaften und gar „materiellen“ Vielfalt an erzählenden Dokumenten eine direkte Assoziationsbrücke mit der heutigen Welt, indem er als Schauplätze der Erlebnisse einer fünfköpfigen Gruppe, Heinz‘ „Familie“ eine subsistenzbewirtschaftete Alm im (ehemaligen) Berchtesgaden rheinländische Metropolen, die französischen Alpen oder die Stadt Paris ansetzt, die nach den nur teilweise spezifizierten Geschehnissen zerstört und teilweise in futuristische Szenerien verwandelt wurden, in denen man den Schwund des Wissen aus der Vorzeit, das mit dem Verlust der „Transmitter-Plugs“ „allwissender PMs“²⁹⁰ einhergeht, bekämpft. Die Bindung der dort einst ansässigen Gemeinschaften und ausgebildeten Systemen kann Heinz angesichts der hohen Frequenz der Ortswechsel kaum erfassen, dennoch treten ihre Spuren ihm immer wieder als unerklärliche, dekontextualisierte Botschaften ins Bewusstsein, die ihn in immer tiefere Zerwürfnisse drängen. Ein „*Raststation-* und *Auenland-* und *Was-weißichnoch-Desaster*“²⁹¹ .

Ein Schutzschild schirmt die wenigen verbliebenen Bewohner dieser „Bio-Zone“²⁹², die man in Vertrauen auf die Instanz des Ich-Erzählers, dessen Lebensspanne von Kindheit bis zum Tod im hohen Alter die Geschichte umspannt, nunmehr in zersplitterten Gruppen in verschiedenen Teilen Europas vermutet, vor den extraorbitanten, explizit als anthropogene Folgeerscheinung deklarierten²⁹³ Schädigungen durch Strahlung und

²⁸⁹Lando (1996), S. 6.

²⁹⁰ alle Zitate im Satz: von Steinäcker (2016), S. 25.

²⁹¹ ebd., S. 241.

²⁹² ebd., S. 24.

²⁹³ vgl. ebd., S. 24: „Beim Untergang hat unser Kraftfeld vom einprogrammierten Zyklus der vier Jahreszeiten, der hier eigentlich für Wanderer das Feeling des alten Deutschlands entstehen lassen sollte, auf

Sonnenhitze ab. Das Leben unter optimierten, „traumhaften Bedingungen“²⁹⁴ lässt sich konkret in Horns Konzept der optimierten „Klimakapsel“ einordnen, in der es sich dank fortschrittlichster Komforttechnologie „auf höchst angenehme Weise von allen Fährnissen der Witterung befreit“²⁹⁵ leben lässt.

Als das Schild zusammenbricht, beschließt die Gruppe, ein nahezu betont heterogen zusammengesetzter Verband von Personen verschiedener ethnischer Herkunft, Altersstufen, Intellekte und Gemüter sowie einem futuristischen Spielzeugrobot-Fuchs mit Empathiefunktion²⁹⁶, den Ausbruch aus ihrer mikrokosmologischen Existenz und wird, unwissentlich, zum Teil eines Flüchtlingsstrom in ein vermeintliches Lager nach Frankreich. Die strapaziöse Reise wird zum Schauplatz zwischenmenschlicher Gräueltaten und Trennungsszenarien. Heinz‘ kindliche Hilflosigkeit angesichts dessen präsentiert er dem Leser, der oft trotz Fragwürdigkeit seiner zukünftigen Existenz(form) direkt angesprochen wird („So möchte ich euch, ihr zukünftigen und momentan noch weit entfernten Leser und Zuhörer, an dieser Stelle ganz offiziell willkommen heißen: Liebe Menschenfreunde! Jetzt stellt euch das also bitte mal vor: [...]“²⁹⁷) mal in Form poetischer Aporie („Fragen: Warum heißt die Zahl eins eins und nicht zwei oder drei? [...]“²⁹⁸; „*Ist des Menschen Ich überhaupt ein handfest in ich geschlossen und streng in seine zeitlich-fleischlichen Grenzen abgedichtetes Ding?*“²⁹⁹), mal als smileybeladenen Merksatz („☺ MERKE: Der Einzelne soll seine Interessen zum Wohl der Mehrheit zurücksetzen“³⁰⁰) , mal als akribisch genauen Ereignisbericht, der auch Fremdsprachen bemüht und an berühmte Vorgänger wie Heidegger und Jünger erinnern lässt, präsentiert:

Zwar hatte ich seit Wochen im Steinhaus an dem Text in meinem schwarzen Heft gefeilt und gefeilt, meine Chronik jedoch hatte ich nicht fortgesetzt. Vergebens brütete ich darüber, für wen sie eigentlich bestimmt wäre und ob sie nicht, wenn nun nicht mehr allein Cornelius, sondern die Flüchtlinge im großen Lager die Empfänger wären, eigent-

eine einzige umgeschaltet, einen ewigen Sommer, mit warmen, aber nie unerträglich heißen Tagen, und mit Nächten, in denen es regnet, aber nie stürmt.“

²⁹⁴ ebd.

²⁹⁵ alle Zitate im Satz: Horn (2014a, S. 129).

²⁹⁶ zur Vorstellung der Personen vgl. ebd., S. 24.

²⁹⁷ Steinäcker (2016), S. 93.

²⁹⁸ ebd., S. 255.

²⁹⁹ ebd., S. 45f., vgl. dazu auch S. 49f.

³⁰⁰ ebd., S. 175.

lich ein bisschen anders erzählen müsste. Ernster, Gewaltiger, Roman-Style.“³⁰¹

Immer wieder fühlt Heinz sich auf unerklärliche und konkret-sprachliche Weise mit einer humanen Genealogie konfrontiert, die er nie direkt erfahren hat.

In aller Unmittelbarkeit daran angeschlossen erscheint Heinz immer mehr als personifiziertes humanes Reflexionspotential, das an Romananfänge klassischer und zeitgenössischer (Populär-)Literatur ebenso anknüpft wie an etablierte Abkürzungs- und Sprachoptimierungscodes³⁰², Volkslieder³⁰³ und klassische Musikstücke³⁰⁴, aus heutiger Sicht phantastische Technologien (wie informationsvermittelnde Transmitter³⁰⁵, Phaser³⁰⁶ und Dollys³⁰⁷, Hauskommunikations-Installationen wie den Homie³⁰⁸ und die interaktive Screen-Dokumentensammlung ARCHIVA³⁰⁹ sowie schließlich Heinz' Literatur-Chip³¹⁰) und an aus seiner Sicht „bewahrenswerte Zivilisationsobjekte“³¹¹.

Einmal im Leben habe ich bis jetzt die Verwandlung erfahren³¹². Es war in der Zeit zwischen Neujahr und Dreikönigstag³¹³. Als ich aufwache, ist die andere Seite des Bettes kalt³¹⁴. Ich befinde mich in meinem Büro,

³⁰¹ ebd.

³⁰² vgl. ebd., S. 28: „Guter **LORD**, machte mich das damals stolz [...]“; S. 259: „Oder sind es die **Toys**, die ganz altmodisch rein elektrisch funktionieren.“; S. 260: „Ich **checke** meinen Fenneck in meinem Rucksack. Zum Glück befindet er sich immer noch im **Stand-By-Modus**.“ (Hervorh. durch d. Verf.)

³⁰³ z.B. s. ebd., S. 25: *Es klappert die Mühle am rauschenden Bach; Alle Vögel sind schon da.*

³⁰⁴ ebd., S. 177: „Und mit einem Mal hatte ich für einen Moment einen Text im Ohr, ich wusste nicht, woher er stammte und was er bedeutete, schwach begann das Tattoo unter meiner Achsel zu jucken: *Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen, Tod und Verzweigung flammet um mich her!*“. Bei dem kursiven Teil des Zitats handelt es sich um den Titel der zweiten Arie der Königin der Nacht in Wolfgang Amadeus Mozarts Oper *Die Zauberflöte*.

³⁰⁵ s. z.B. ebd., S. 25.

³⁰⁶ s. z.B. ebd., S. 351.

³⁰⁷ ebd.

³⁰⁸ s. z. B. ebd., S. 9.

³⁰⁹ s. z.B. S. 403.

³¹⁰ vgl. ebd., S. 363ff.: „E-Klon-Status festgestellt.[...]“.

³¹¹ ebd., S. 47.

³¹² Zitat aus Peter Handkes Roman *Mein Jahr in der Niemandsbucht – Ein Märchen aus den neuen Zeiten* (1994).

³¹³ Zitat aus Otfried Preußler: *Krabat* (1980).

³¹⁴ Zitat aus Suzanne Collins: *Tödliche Spiele (The Hunger Games)* (2008/2009).

*umgeben von Körpern und Köpfen*³¹⁵. Seit ich in das schwarze Heft schreibe, geschieht es immer häufiger, dass mit ohne jede Vorwarnung Sätze wie diese durch den Kopf schießen. [...].³¹⁶

Mit derartigen unfertigen Kompositionen aus intertextuellen Referenzen an die literarische Vorzeit beginnt Heinz, dem mit dem Säugling Xiwang als einzige Gruppenmitglieder die erfolgreiche Flucht gelingt und der als Mönch in einer Art Verwaltungsprozess der „neuen Welt“ verendet, einen seiner Berichte. Auch bemüht man sich innerhalb der Gemeinschaft um eine Erinnerungskultur:

Auf unseren Wiesen weiden Nero, Tizian, Einstein, Hitler, Kafka, Kennedy, Beckenbauer, Bijoy und Hu. [...] Unser Kampf gegen das Vergessen, er endet nie.³¹⁷

Das postsouveräne Element wird hier ein ums andere Mal als unterbrochene Kontingenz von Zeit und Raum, Ethik und Unsitte, Dasein und Absenz, Mensch, Tier und Technik bestätigt. Fast durchweg wird die vorkatastrophale Menschenwelt in Heinz' Reportagen als Engführung emotionaler und materieller Nostalgie präsentiert und mit der sehnsuchtsvollen Schwermut des „Heimwehs“ belegt („Ich sage: »Ich wünsche mir, dass der Untergang nicht stattgefunden hat. Dass nichts stattgefunden hat. Dass nichts passiert ist. «³¹⁸). Doch die Technik-Eskalation, die den Zerfall dieser Welt auslöste³¹⁹, sowie die soziale Härte in der „Großen Ebene“, die die übrigen Gruppenmitglieder das Leben kostet, als auch markante kritische Zwischenstimmen lassen auch den Rekurs auf Gegenwartsdilemma nicht vermissen:

»Na ja, wir arbeiten sehr hart an der Beantwortung der Frage, was das Universum zusammenhält, trinken jeden Tag unseren Fünfuhrtee und knabbern Kekse, oder nach was sieht das hier aus, hm? Zwölf Jahre. Schon am Anfang alle: Hier die Elite, da die Plebs. Als würde das noch eine Rolle spielen. Und dann, oh, was für eine Überraschung: Komplettzerfall. Elite gegen Elite, Plebser gegen Plebser, Elite gegen Plebser. Und aus. War ja klar, Hätte ich denen gleich sagen können. Dann, noch un-

³¹⁵ Zitat aus David Foster Wallace: *Unendlicher Spaß. Infinite Jest* (2008/1996), dessen Titel selbst aus William Shakespeares *Hamlet* (1603) stammt.

³¹⁶ ebd., S. 49f.

³¹⁷ ebd., S. 28.

³¹⁸ ebd., S. 244.

³¹⁹ vgl. ebd., S. 23: „Fehlfunktionen ließen das Wetter unter der Kuppel verrücktspielen.“

goustiöser: Degeneration qua Mutation. Vergewaltigung. Herrschaft der paar Überlebenden, [...].«³²⁰

Misstände werden hier recht eindeutig auf in der Vorgeschichte outrierte Mängel an Solidarität, Gerechtigkeitssinn, Nächstenliebe und Bescheidenheit zurückgeführt.

Nichts von euch auf Erden

Diese Anklagen sind ein nahezu verblüffendes Pendant zu der Liste der Menschheitsverfehlungen, die Jirgls Roman diskutiert. Doch sind Heinz' bruchstückartige, zwischen kindlicher Unschuld und einem immensen Verantwortungsdruck für die Gemeinschaft verhandelnden Reflexionen trotz aller aus zugespitztem Slang entlehnte Schöpfungen („Schönheit deluxe“³²¹, „Ich schwöre, all das hätte mich beinahe getötet.“³²²) gemeinhin recht gut zu verstehen, wird im Roman des Büchner-Preisträgers die Sprache gänzlich in einer nahezu als Amalgamation zu bezeichnender Kreation aus rezitativer, biblischer³²³, beziehungsweise bibelanaloger Diktion, geschichtsschweren Parolen sowie abkürzenden und umgangssprachlichen Partikeln und Dialekten³²⁴ verkehrt. Durch sie erfolgt, ganz ähnlich dem Kompositum in Steinäckers Roman, der Weltzustand im 23. Jahrhundert im Spiegel philosophischer Bewertungsmodi. Auch die Gliederung der Welt der Postkatastrophe, nicht nur der Erde, in elitäre und unprivilegierte Zonen, deren gescheiterte Auflösung jedem Versuch der (teil-)humanen Handlungsträger trotzt, bildet eine Parallele. Die Handlung von *Nichts von euch auf Erden*, sofern sie als solche begriffen wird, tritt beinahe als Hintergrundgeschehen auf, der die teilweise in dokumentierender, deskriptiver Form eingebrachte, phantastische Lithographie einer neuen Ordnung des Kosmos innewohnt, die programmatisch das Motiv des Postnationalismus unmittelbar zentriert („Entstanden ist eine besondere Form von Niemandsländern für jeweils die Anderen, die nicht dort ansässig sind; die Welt besteht nun mehr aus Resten

³²⁰ ebd., S. 208.

³²¹ ebd., S. 10.

³²² ebd., S. 12.

³²³ vgl. sämtliche Kapitelanfänge, die mit Bibelzitaten aus dem Buch Esra beginnen, z.B. ebd., S. 127, S. 133, S. 228f.

³²⁴ vgl. z.B. Jirgl (2012), S. 267: „_HAMMJA TATSÄCLICH NOCH EEN ÜBRICHJELASSN. Hat Vaddan seinn oller Schpitzer nich jetroong nicht [...]“.

von Welt.³²⁵). Derselben wird so auch der Löwenanteil der Narration überlassen. Als Ergebnis umweltlicher Vernichtung durch Sonnenkriege und Fluten bleiben von den heutigen Erdteilen drei getrennte Rudimente, die Asiatische Einheit (A.E.), die Panamerikanische Union (P.A.U) und der Zentraleuropäische Block (Z.E.B.), auf denen unterhalb eines Schutzschildes (auch hier wird die Analogie zur *Verteidigung des Paradieses* deutlich), das den Namen *Imagosphäre* trägt, menschliches Leben, wenn auch durch die zum äußersten getriebene Wettbewerbslogik, es sei auf Beck und Foucault verwiesen, möglich ist.

Die Antwort auf resultierende Missstände sucht der Anteil der verbliebenen Menschheit, der evolutionäre Vorteile besitzt, in der eigenen (vermeintlich zivilisatorischen) Rekonstruktion auf dem Mars, zu der die gesamte Fülle technischer und militärischer, ethisch fragwürdiger Gegenwartsdiskurse zum dunklen Realitätsentwurf versammelt werden: Imperialismus, genetische Modifikation und Zwangsarbeit führen zu Krieg und Genozid, die in eine Rückkehr der zuvor als Straffällige und Gescheiterte Deportierten auf die Erde führen. hier trifft erneut Schaffricks These von der Souveränität der Literatur in ihrem Triumph über die politisch korrekten Entwürfe des Postnationalen zu: „Die Literatur hat weder eine völkerrechtliche Argumentation noch ihre Dekonstruktion nötig, sondern zeigt, in welche irregulären Bereiche das völkerrechtliche Nicht-Wissen führt.“³²⁶ Die Ausweichplaneten Mars und Mond bilden einen Illustrationsfläche sämtlicher perfider, unrechtmäßiger, gemeinhin unter „inhumane“ Aktivitäten kategorisierter Auswüchse menschlicher Präsenz, die geschichtlich dokumentiert sind:

-Kurzum. Soviele Zu-Fälle um die-Zeugung irdischen Lebens.
Sind zu viele Zu-Fälle. Um sie jemals wiederholen zu können. Man hat !zugut gerechnet. Mit dem-Leben-auf-dem-Mars. Also. Hat man sich verrechnet. Sie wollten den Mars. Nicht wie er einst gewesen. Sie wollten die-Erde=noch-einmal. Auf dem Mars. Und. Sie haben Dieerde bekommen. Auf dem Mars. Wie Erde einst gewesen. Die Fahnenstange irdischer Arroganz.³²⁷

Auf Empathie von Seiten der Rezipienten setzt der Protagonist von *Nichts von euch auf Erden*, dessen Entpersonalisierung später mit der Namensgebung BOSXRKBN

³²⁵ Jirgl (2012), S. 31, vgl. dazu auch Landos (1996) Bezug zu den populären Untersuchungsergebnissen des Ethnologen Claude Lévi-Strauss (S. 7): „[...] place awareness can only be acquired in that very place, 'it is not knowledge elsewhere.'”

³²⁶ Schaffrick et al. (2015), S. 5.

³²⁷ Jirgl (2012), S. 70.

1815914811844-E³²⁸ hyperbolisiert wird, im Vergleich zum pubertierenden Heinz nur in sehr geringen Maß. Zwar gehört er der erklärt letzten Generation leiblicher Menschennachkommen an und sieht sich täglich mit der ihn demütigenden Abwesenheit und Unbekanntheit seiner Mutter konfrontiert³²⁹, doch erklärt er sich als Behördenmitarbeiter, in dessen Zuständigkeitsbereich die Entscheidung über Verurteilung zur Zwangsarbeit und Deportation auf Mars und Mond fällt, zum Zahnrad eines „unmenschlich-menschlichen“ Systems. Seine Entscheidungsgrundlage bildet die Identifikation ihm vorgestellter Personen als „Gen-Untaugliche, Energie-Vergeher, Diätetik- & Hygiene-Verweigerer“ – „[ich] bin vom-Senat auf dem Mars betraut mit dem Zusammenstellen von Menschen-Kontingenten für Arbeitseinsätze in den-Fabriken=dort“³³⁰, auf deren Ausweisung die zwangsweise Behandlung mit Biosynthetik oder eine Sklavenexistenz im Arbeitslager folgt - beide dieser Überläuferschicksale sollen letztendlich auch die Hauptfigur selbst ereilen, die kurz nach einem befremdlichen Eheschließungsprozess³³¹ mit seiner langst zugeteilten Gefährtin, die ehrfürchtig als „Die=Eine“³³² bezeichnet wird, zunächst auf den Mond und schließlich auf den Mars geschickt. Als sie die leichenübersähte, in mehr oder minder friedlicher Dummlichkeit dahinsiechende

(„Welch Zartheit in den allgemeinen Umgangsformen! Welch Feinfühligkeiten! Die Hohe Schule des Asketentums! Wie gründlich die fundamentale Bössartigkeit des Menschen in Hege genommen und weggesperrt wurde in die Käfige und Kaninchenställe eurer Riten und Konventionen!“³³³)

³²⁸Jirgl (2012), S. 221f: „Solcherart Namenvergaben empfanden wir als tiefe Erniedrigung: Die-Marsianer, zumindest Die zur Oberschicht gehörenden, hatten sich Namen mit klassischen Anspielungen verliehen – aus der griechischen & römischen Antike, die ihrerseits auf Planeten & deren Trabanten verweisen; uns=Erdbevölkerungen hingegen Namen ohne Zeit- u Geschlechterbezug verordnet, gewissermaßen Warenartikelbezeichnungen aus dem Namen’s Baukasten, die sämtliche an Bezeichnungen für Werkzeugsortimente, alte Maschinen Indianer- u Insektenstämme, Motorenöle od an abartige Sexualpraktiken erinnern.“, vgl. auch die Eingabe des Namens zur Anmeldung als Ausreisender zum Mars, ebd., S. 254, sowie der Moment der Preisgabe des Namens an *Die=Eine* (S. 254).

³²⁹ vgl. ebd., S. 91ff.

³³⁰ ebd., S. 255

³³¹ vgl. die „Tinktur zum *Langen-Faden*“ (ebd., S. 259f.).

³³² vgl. z.B. ebd., S. 254

³³³ ebd., S. 166, vgl. auch ebd., S. 171: „Wenn von euch Erdmenschen auf dem Mars die Rede geht, so nennt man euch dort stets nur: *die Toten*. Menschen, die sich wie Tote in ihren Gräbern unter Fantasieglocken namens Imagosphäre verbergen und auf ihr endgültiges Erlöschen warten, indem sie bereits den Unterschied zwischen lebendig und tot verwischt haben.“

lethargische Zwangswohlfahrtsgemeinde auf der Erde verlässt, verweilt sie zunächst als *Ordentlicher Sachbearbeiter* bei der *Interplanetaren Wissenschaftskonferenz I.W.K.*³³⁴, deren Mission die Besetzung der Erde und Wiederherstellung „politischer Strukturen“ und einer „Rechtsordnung“³³⁵ mithilfe eines sogenannten *Kontrektations-Gens*, kurz *K-Gens*³³⁶ ist. Dessen erklärter Zweck ist die Bildung „günstiger Erinnerungen“ „unter gleichzeitiger Ausblendung störender Emotionalität und Erfahrung“³³⁷ sowie die Beendigung der Völkerseparation³³⁸. Im besagten Milieu aus Verrohung und Optimierung kommen dem Aufseher jede letzter Widerstandsimpuls sowie sämtliche glückbringende Erinnerung aus Liebes- und Familienbeziehung³³⁹ abhanden und er verfällt in eine tyrannische, gewaltverliebte Existenz.

Zuletzt wird der Weltzustand des 25. Jahrhunderts aus der Sicht der ursprünglichen Marsbevölkerung auf die verlassene und intellektuell wie trieblos geschwächte Menschheit geschildert. Sogenannte „Holovisionen“³⁴⁰, dreidimensionale interaktive und bewegliche Abbilder, die als Mini-Filmprojektionen auf Datenträgern gespeichert und ausgetauscht werden können, werden als das zentrale Medium der Kommunikations- und Informationsvermittlung, das in eine „Existenzform zwischen materieller und immaterieller Daseinsweise im Erdteilmaßstab“³⁴¹ mündet, erläutert, intimer zwischenmenschliche „Kontakte“ oder gar der Geschlechtsakt als zur perversen Unart erklärtes

³³⁴ ebd., S. 505ff.

³³⁵ ebd., S. 162.

³³⁶ vgl. z.B. ebd. S. 165, S. 214, 221f.

³³⁷ beide Zitate: Jirgl (2012), S. 20

³³⁸ vgl. ebd. S. 18ff.: „SO beschaffene Gene wurden einigen derjenigen männlichen und weiblichen, geschlechtsreifen Probanden eingebracht, deren bisherige Verhaltensweisen entweder besonders aggressiven oder aber auffällig angstpsychotischen Mustern folgten.“, S. 475: „Der Hauptgrund für diese planetare »Abkehr«, die erstaunlichste Entwicklung in der gesamten Menschheitsgeschichte, bildet, neben den Ergebnissen und Folgen des bereits im »Buch der Kommentare« erwähnten *Detumeszenz-Gen-Umgestaltungsprogramms*, die Sokratische Erkenntnis [...]“.

³³⁹ vgl. dazu z.B. ebd., S. 258ff.: „Und wie ich Sie, die so still über Allemshausen aus den Tiefen Dieserstadt neben=mir steht, betrachte, sehe ich noch einmal Ihre Schönheit, die mich in-ihren=Bann zieht wie einst am Erstentag. \ In diesem Augen-Blick blitzen in der samtigen Schwärze des Nachthimmels lichte Meteoriten wie silberne Nadeln auf – als wollten sie Ihr in Nachtfarben gehaltenes Gewand mit den unendlichen Tiefen Deshimmels zusammenheften. \ Und wiederum verwundere ich beim Gedanken, daß nicht 1 aus Dut-zenden-von-Männern die Sie doch begehrten, Sie für=sich auch 1zu=nehmen vermocht hatten; sondern daß bei=!mir=geblieben und !mir Die=Eine geworden ist.“

³⁴⁰ s. Jirgl (2012), S. 482f.

³⁴¹ Jirgl (2012), S. 483.

Fehlverhalten³⁴², Konfliktneutralität als oberstes Ziel³⁴³ geschildert. Diese kaum versteckte Gegenwarts kritik entbehrt nicht das Wissen um ihre Scheinheiligkeit:

Gespräche mit & über Menschen dürften von-jeher nach dergleichen Mustern verlaufen: Man lockt mit Worten die-Anderen, sucht aus dem Unsichtbaren, das die-Anderen in=sich bergen, das Sichtbare hervorzubringen – nicht mit den Worten, sondern mit Gesten & Gebärden, mit der Lautheit der Stimme, mit den leise wie gehauchten Silben. Man sucht das, was der-Andere hergeben will, und immer noch etwas mehr -.-³⁴⁴

Der Zusammenbruch hat trotz Ausdünnung und Fortschrittsidealismus keine Besserung unter der hegemonialen Menschenmasse ausgelöst, die traumatische Erfahrung sie nicht zu einer synergetischen Einheit mit der Natur verschweißt. Im Gegenteil, die Konfrontation mit der Unbrauchbarkeit der Erde als Lebensraum vergrößert vergrößerte jede bislang denkbare Dimension von Konkurrenz und initiiert ein Ausbrechen in blinden Aktivismus. Denn dem posthumanen, überlebenskampfproben Menschen ist zumindest eines ganz klar: Ihnen bleibt nicht viel Zeit, das eigene Geschlecht noch einmal zu retten – seine Techniken der Naturbeherrschung scheitern an der Selbstbeherrschung:

Und !Zeit – (der Fremde lehnte sich zurück) –
-Zeit = diese folgenreichste Erfindung=der Menschen besitzt der-Mensch in stets zu geringem Ausmaß; er hat sich Zeit zu !wenig erfunden. Nun ists – zuspät. Denn *Zeit* kann der Mensch nirgendwo erobern, keine seiner Kriege brachte ihm *Zeit* als Beute ein. er kann *Zeit* weder bunkern noch anbauen, kann sie nicht aus Fels und Erde wühlen wie Kohle oder Öl. !Fatale Klemme : eine Erfindung entwickelt sich aus=sich-heraus & gegen den Erfinder. !³⁴⁵

So wird in Jirgls Roman neben einem Pranger für Optimierungssucht, die zweite Dimension des Anthropozäns, zu einer Chronik der Herrschaftskritik, die anhand einer Reihe uneliminierbarer, unleugbarer, anthropologisch verwurzelter infamer Grundbe-

³⁴² ebd., S: 475.

³⁴³ ebd., S. 499, s. auch z.B. S. 223: „Der I.K.-Index* bewegt sich bei fast allen Erdgeborenen in den unteren Bereichen, so daß die-E-Namenträger oftmals lediglich zu Hilf's Arbeiten innerhalb des in all seinen Grundlagen vollkommen umgestalteten bzw. überhaupt wieder eingeführten gesellschaftlichen Arbeitsprozesses als tauglich sich erweisen.“

³⁴⁴ ebd., S. 78.

³⁴⁵ ebd., S. 304, auch hier darf von einer intendierten Anspielung zu Mary Shellys *Frankenstein* von 1818 ausgegangen werden.

dürfnisse eingeflochten wird. Die Pole derer Entscheidungsfindung zwischen gut und böse sind, postsouverän, aus den Angeln gehoben:

(:sind diese Flammen
Feuer aus offenen ?Hochöfen od? Feuer in einem ? Krieg -?sind die
Schatten-Menschen ?Arbeiter od ?Soldaten die ins=Feuer=gehen od
?aus Demfeuer ?heraustretend? heimkehren-.)³⁴⁶

Jeder Zweifel an des Menschen Anlage zur Unterwerfung, zu Denunziation, zur Feigheit, die ihn ein ums andere Mal die eigene Freiheit und zuletzt das Leben kosten, wird ausgeräumt. Der Erzählmodus schließt an Schaffricks These, dass „der Begriff der Souveränität viel von seiner einstigen Plausibilität für das Denken von staatlicher und überstaatlicher Gemeinschaft eingebüsst hat“ und „das Völkerrecht mit unvorhergesehenen und irregulären Konflikten konfrontiert“³⁴⁷ wird, an: Erst nach mehreren weiteren vergangenen Jahrhunderten (acht Generationen), während derer sich der Mensch, nun jeder Hoffnung auf das Gute in seiner Schöpfung enteignet, an seine zweifelhaften Errungenschaften der Wirtschaft, der Optimierung und des Überschwungs klammert, sie mit Pedanz und Niedertracht ins zum äußersten treibt, das „Blut des Aufstands“ zu vermeintlich gesittungsnahen „Gesetzbüchern und Paragraphen [...] trocknet“ und „die Zeiten“ wieder zu den „alten Zeiten“³⁴⁸ werden lässt, sich dabei stets auf Sokrates‘ Rat „Sorge dich ausschließlich um dein Selbst, dann erweist du der Allgemeinheit den größten Dienst!“³⁴⁹ besinnend, können diese leidlichen Psychosen mit dem Menschen selbst aussterben.

Das Novum der anthropozänen Poesie tritt hier in einer beinahe verwundernd offen liegenden Funktion einer Separierung zwischen Freund und Feind (oder: Pro- und Antagonist), Krieg und Frieden, Individuum, Gesellschaft und Weltgemeinschaft entledigten Kunstsprache zutage, die sie als die zuvor beschriebene Plattform der Verquickung und der dialogischen Gefechts um Bedeutung von Umweltstudien, Wissenschaftsgeschichte und philosophisch geladener Fiktion, wie sie in dieser und anderen Schriften beschrie-

³⁴⁶ ebd., S. 349.

³⁴⁷ alle Zitate im Satz: Schaffrick, Werber u.a. (2015), S. 4.

³⁴⁸ Jirgl (2012), S. 8.

³⁴⁹

ben wird³⁵⁰, ausweist. Die Codierung Jirgls wählt dabei eine äußerst kryptische, endlos deutungsbedürftige Variante der deutschen Sprache, die, wie die großen Anteile des Texts, die aus der Sicht des hinterlassenen Erdbewohners verfasst sind, zu einer recht-schreibschwachen, teilikonisierten, atavistischen und hochgradig abgekürzten Melange aus Bandwurmsatz, Satzzeichen, Ellipsen und (Teil)Wortkonnexen, verformt wird, die unweigerlich eine dystopische und fatalistische Tendenz besitzen: *Lingua-Forming*, wie ZEIT-Kritiker Hubert Winkels es bezeichnet. Es kommt in oftmals als Wortmalerei („*Hier=drinnen Aufengstemraum*“³⁵¹) daher, als aufmerksamkeitsstarke („**Vorsicht im offenen Umgang mit Metaphern u. Zitaten!**“³⁵²), technisch übertragene Anklage der anthropogenen Erdverwüstung, des *Terra-Forming*³⁵³, deren Vermessenheit einer Ermächtigung der Schöpfung gleichkommt³⁵⁴. Auch Jirgl versäumt den Anschluss an die Avantgarden seines Metiers nicht³⁵⁵, bedient sich des technischen Portfolios der Science-Fiction und akzentuiert die Ambivalenz etablierter „systematischer Subjektinstanzen des Völkerrechts“³⁵⁶. Er rückt angesichts der geografischen und Deutungsverschiebungen im postsouveränen, posthumanen Text die strukturbenachteiligte Randfigur in den Mittelpunkt der Narration, eine schattenhafte Gestalt hinter dem Buchstaben- und Zahlencode, die genau an den Brennpunkten und Schwachstellen der mit herrschaftsbetriebenen Systeme verharrt. Doch auch diese Art der pro- zu antagonistischen Perspektivwechsel, die jedem Fatalismus und Verbitterung, beispielsweise über die Schädigung der terrestrischen Artenvielfalt, Tür und Tor öffnet, kann nicht über die Verlegenheit der Selbstzentriertheit hinwegtäuschen:

[...] –Und seither
 ohne ich, daß auch ich noch Nichts vom vergangenen bewältigt habe,

³⁵⁰ vgl. zum „Novum“ Anthropozän auch Trexler (2015), S 19:“ [...] this book suggests possible directions to investigate a moment whose literary, political, cultural, geological and biological coordinates have not yet fully emerged. [...] this book hopes to suggest a more open and analytical approach to environmental texts and, by extension, environmental practices.”

³⁵¹ Jirgl (2012), S. 377.

³⁵² ebd., S. 418.

³⁵³ der Begriff ist dem Roman entnommen, s. Jirgl (2012), S. 70.

³⁵⁴ vgl. Winkel (2013).

³⁵⁵ vgl. z.B. Jirgl (2012), S. 128: „Draußen: Dienacht geronnen zu Blei.“. Die Passage wird als Referenz zum meistgelesenen Stück des Hamburger Literaten Hans Henny Jahn, *Die Nacht aus Blei* (1999) gewertet, die die psychologische Selbsterfahrung des Protagonisten als Wandelgang durch die finstere und zwieträchige Großstadtumgebung thematisiert.

³⁵⁶ Schaffrick, Werber u.a. (2015), S. 4.

daß Triebe & Einflüsse=der-Toten zwar im-Lauf-der-Jahre verloren gingen, doch Anderes nur wenig & unreif hinzugekommen ist.³⁵⁷

Immer wieder wird die unablässige Autorität der Erinnerung („ALTESTADT : DIE NEBENWELT.“³⁵⁸) programmatisch zentriert und als wirkmächtige Instanz in den Mittelpunkt der vorkommenden Wahrnehmungsmuster gestellt:

Alle den-Zentraleuropäern vertrauten Arbeiten haben vom Symbolischen zum Realen gewexelt, die meisten Behörden [...] sind abgeschafft durch neue, spezialisiert ausgerichtete Behörden, gemäß der politischen & Verwaltungsstrukturen & ihnen entsprechenden Hierarchien in der marsianischen Stadt Cydonia I*, ersetzt worden.³⁵⁹

Insbesondere hyperbolische Bezugssysteme zum humanen Institutionstrieb wie die obige Behörde, das „Haus der Sorge“³⁶⁰, die die diskursive Festschreibung der „Hochstellung“³⁶¹ einiger („Die-Neuen-Regenten=vom-Mars“³⁶²), privilegierter Wesen von einer dumpfen Masser anderer, die in Steinäcker „Plebse“, in Jirgl „Diemassen in Reih & Glied“³⁶³ genannt werden, ist bemerkenswert. Allen Ambitionen zum Bruch mit der alten Welt entgegengerichtet, wirkt die Erinnerung ebenfalls als Akt des *Forming* in die Gegenwart hinein, indem sie den Vergleichs- und Spiegelpunkt der Verhältnisse stellt.

Dabei treten kaum wahrhaftige Veränderungen zutage, im Gegenteil, sämtliche Statusbericht der Erde im 23. oder auch im 25. Jahrhundert stellen die Klimax ihrer vorherigen Anstiegsprozesse dar: Trotz aller dreidimensionalen Lebensformen, die in den *Holovisionen* der noch verbleibenden Erdeteile möglich sind, und auch trotz aller Pazifizierungserfolge, die sich in fast altertümlich anmutender Sittentreue offenbart, kommt dem Mensch als Relikt seines eigenen Überschwungkosmos seine Lebendigkeit abhanden.

³⁵⁷ Jirgl (2012), S. 214.

³⁵⁸ ebd., S. 233.

³⁵⁹ ebd. S. 223.

³⁶⁰ vgl. z.B. ebd., S. 214.

³⁶¹ vgl. ebd., S. 233: „[...] ?undwo soll ich Dieser Hochgestellten Person begegnen u: ?wo Der Anderen, *Der=Einen.*“

³⁶² ebd., S. 215.

³⁶³ ebd., S. 216.

Nach Ausbruch des *K-Gens* eintretende Lebensformen fordern die völlige Aufgabe der Renitenz, man könnte auch sagen, der Intelligenz³⁶⁴.

Es bleibt zusammenzufassen, dass das Narrativ von *Nichts von euch auf Erden* setzt im umfänglichsten Sinn auf die Absage setzt: An Technikutopien, Fortschrittsoptimismus, humanitäre und aufklärerische Ideale, an Gerechtigkeit, an Erlösungs- und Weltgesellschaftsideale, die Unsterblichkeit. Dem eigens für dieses Werk geschaffene Dystopie-Idiom und der Flüchtigkeit der Betrachtungsmodi³⁶⁵ kann trotz der moralischen Ambivalenzen eine eindeutige Schuldzuweisung entlehnt werden, die postuliert, dass sämtliche Scheiterungsgründe hausgemacht sind. Immer wieder werden ihr Bibelzitate in nahezu grotesker, ironisierender Weise gegenübergestellt³⁶⁶, wird ihr hoheitliches Ansehen in freier politischer Meinungsformung, auch in persönlichen Gesprächen der Handlungsträger³⁶⁷, stark angezweifelt, die beschriebenen Verhältnisse repetitiv mit Alternativen konfrontiert, die einerseits die ihre Abwertung stützen und andererseits Anklage gegen den Determinismus erheben, der aus kruden Wahrnehmungen krude Handlungsmuster entstehen ließ, statt die beschriebenen Ideale ernsthaft zu verfolgen.

Die diskursive Verunsicherung wird - in aller Paradoxie - zum Mittel der ontologischen und auch ethischen Immanenz, um „die Unsicherheitseffekte als dasjenige zu entdecken, was letztlich gesellschaftlich problematisch ist und daher auch relevant“³⁶⁸ – denn auch in der posthumanen Welt Jirgls, dieser massierten Version der heutigen gesell-

³⁶⁴ vgl. ebd., S. 31: „Im Gegensatz zu all seinen historischen Vorgängern sind diese Kontinente umspannenden Absperranlagen heutzutage vollkommen unbewaffnet; weder Grenzposten, Stacheldraht, Panzersperren, Selbstschussanlagen oder Minen bilden Hindernisse für eventuelle Immigranten. Man hatte bereits vor Jahrhunderten letztlich die Unwirksamkeit solcherart bewaffneter Demarkationen erkannt. Auch bilden diese Kontinentalwälle zugleich die Endstellen für sämtliche Verkehrsverbindungen, Nachrichten- und sonstige Kanäle, die einstmals die Kontinente, wie man vom heutigen Standpunkt her untertreibend sagen darf, zu wenig Glück bringenden Netzwerken mit groben, hierarchisch flachen Abhängigkeiten verflochten.“

³⁶⁵ vgl. dazu z.B. die Gegenüberstellung der Reden des Liebespaares in Form der Aufteilung der Buchseite auf Spalten, Jirgl (2012), S: 243ff.

³⁶⁶ vgl. z.B. Jirgl (2012), S. 44, 133, 253.

³⁶⁷ vgl. z.B. ebd., S. 255: „Ich schweige von meinem derzeitigen Beruf, die-Worte um das-Geschäft in=der-Politik sind nur de-Politiker von Gewicht, allen Außenstehenden sind sie flau & fad auf der Zunge wie eisiges Schmutzwasser. Der-Politiker außerhalb seiner Ämter ist lächerlich, wie der-Säufer außerhalb der-Kneipe.“

³⁶⁸ Schaffrick, et al. (2015), S. 5.

schaftlichen Nöte, gibt es neben dem endgültigen Untergang des Selbst, dem es um jeden Preis zu entrinnen gilt, bloß noch eine düstere Sicherheit: Die eigenen Herrschafts- und Herabsetzungstrieb. Die Spannung zwischen den Extremen des Ermächtigungswahns, der auf Mars und Mond und schließlich mit der Rückeroberung der Erde ausartet, und dem erzwungenen, nivellierenden Konsens auf der Erde legt sich als Sujet wie eine Folie über die sich über mehrere Jahrhundert erstreckende Erzählung. Die Welt löst sich aus ihren homozentrierten Orientierungsrahmen, die auf ein Gleichgewicht zwischen Vernunftgesinnung, Barmherzigkeit, Verständigungsdrang und Gerechtigkeitsideal auf der einen und Ökonomieprinzipien und machtgierige Willkür auf der anderen Seite gründet.

Offenbar vermag gewöhnliche Prosa, zu deren Gegensatz die Romansprache tritt, diese ungebremste, unsortierte, mehrdeutiger und auch alarmierende Funktion nicht hinreichend zu bedienen.

Eigentlich müssten wir tanzen

Einer solchen sprachästhetischen Besonderheit fehlt es Heinz Helles *Eigentlich müssten wir tanzen* (2015) auf den ersten Blick. Auch dieser Text, dem man der elliptischen, teilweise anekdotischen Form halber der epischen Kurzform der Parabel zuordnen kann³⁶⁹, nutzt das Setting der Postkatastrophe, um die existenziellste Bedrohungsform des Menschen als Wahrnehmungsnetz auf die Selbstermächtigungsmechanismen des humanen *Destrudo* zu legen. Der Text beginnt mit Zitaten Heiner Müllers („Ich stand an der Küste und redete mit der Brandung blabla, im Rücken die Ruinen von Europa“) und des Rappers Sido („Ich mach das alles nur, weil ich in den Himmel will“³⁷⁰), die gleich die Endpunkte dieser Erkundung zwischen Philosophie und Profanität ausweisen.

In ihrem Zentrum steht, sehr ähnlich der Disposition in *Nichts von euch auf Erden*, ein humaner Regressionsimpuls, der hinter der Zivilisation, die wiederum gleich zu Beginn als Firnis entlarvt wird, auf seinen Ausbruch wartet. Er wird verkörpert durch fünf junge Männer (Drygalski, Gruber, Fürst, Golde und der Ich-Erzähler), die nach einer nie vollends aufgeklärten, beinahe jede Form anderen Lebens auslöschende Katastrophe durch eine zerstörte - in ihrer dystopischen Eindringlichkeit kaum zu überbietende - verlasse-

³⁶⁹ die Verfasserin bezieht sich auf die Definition des Katalogs der Deutschen Nationalbibliothek (DNB online): „Zu selbständiger Erzählung erweiterter Vergleich; im Gegensatz zum Gleichnis wird die Sachseite nicht ausdrückl. genannt, sondern ist aus dem Bild zu erschliessen.“ (s. „Parabel“. Portal DNB (online), 2016).

³⁷⁰ beide Zitate im Satz: Helle (2015), S. 7.

ne Landschaft der Zerstörung ziehen, zunächst auf der Suche nach Nahrung, mit zunehmender Resignation immer zielloser, umher irren. Immer wieder wird auf dieser entbehrungsreichen Reise durch referenzielle Gegenwartsbezüge, die wie Splitter einer „alten Welt“ („Mama, Papa, Gott, Hitler, De Bello Gallico, die zweite binomische Formel, Außenhandelsbilanz und Zitronensäurezyklus [...]“³⁷¹) in die Mischung aus Handlung und gedankenstromartiger Kontemplation des (ebenfalls zur Namenslosigkeit verdamnten) Ich-Erzählers eingestreut werden, kein Zweifel an der Ausrichtung dieses bemerkenswert düsteren Zukunftsromans als Gegenwarts kritik gelassen³⁷². Und obschon die Hoheit der Sprache äußerlich unangetastet bleibt, erreicht die kühle Sachlichkeit, mit der die grausamen Geschehnisse unterwegs (die Vergewaltigung einer Frau³⁷³, die Hilflosigkeit eines verlassenen Kindes³⁷⁴, der Fund eines offensichtlichen Schauplatzes kollektiven Massenmordes³⁷⁵, geplünderter Supermärkte³⁷⁶ und verkohlter Leichen³⁷⁷, der Tod von Gruppenmitgliedern³⁷⁸, Kannibalismus³⁷⁹) dargestellt werden, in *Eigentlich müssten wir tanzen* mühelos die Eindringlichkeit seiner ästhetisierten Vergleichspartner. Zwischen Hungertod und Perversität vollführt die Gruppe eine Art „Gro-

³⁷¹ ebd., S. 118.

³⁷² Obwohl omnipräsent, seien an dieser Stelle ein paar Beispiele für eindeutige und konkrete Realitätsbezüge gegeben: Die Radiosongs *Atemlos* (S. 16) *Approach to Danger* (S. 147) und *Lose yourself*, aus dem mehrere Zeilen zitiert werden (S. 161ff.), die Bundesstraße B 340, die die Männergruppe in ihrer Kindheit zum Besuch der „Bezirksgartenschau Oberbayern“ (ebd.) nahmen, der Irschenberg (eine oberbayerische Gemeinde) (S. 16) und das Inntal (S. 17), Schuhe der Marke *AirMax II* (S. 161), das Sankt Petersburger Ballett (S. 171), der Gedanke an *McFlurry* beim Erblicken des „gelben M“ (Referenz an die Fastfood-Kette Mc Donald’s (S. 17)), die Flugstrecke Mauritius – Frankfurt am Main (S. 22) und das Flugzeugmodell Boeing 737 (ebd.), eine Großdisco namens *Galaxy* (S. 30), die Stadt Brügge (S. 69).

³⁷³ vgl. ebd., S. 10f.: „[...] wir sehen ihren zur Seite geneigten Kopf, ihre jetzt doch noch geschlossenen Augen, und dann hören wir ihre Stimme, ein einziger Ton nur, wieder und wieder und wieder, und all das macht es uns unmöglich, nicht zu denken: Du willst es doch auch. Als ich an die Reihe komme, hebt sie nicht einmal mehr die Arme, und ich schaffe es nur, die Sache zu Ende zu bringen, weil ich mich an ihre Hände erinnere, ihre Hände auf den Schultern der drei Männer vor mir, [...]“.

³⁷⁴ ebd., S. 38.

³⁷⁵ ebd., S. 104ff.

³⁷⁶ vgl. ebd., S. 14, S. 77.

³⁷⁷ s. Helle (2015), S. 36: „Ja, das stimmt natürlich, sagte er, mit dem Fuß dreht er eine verkohlte Leiche auf den Rücken und sieht nach, ob die Brieftasche noch existiert.“

³⁷⁸ ebd., S. 77f. Goldes Tod im Supermarkt.

³⁷⁹

tesktanz“ um die eigene Abscheulichkeit. Auch hier werden zivilisatorische und politische Maßstäbe mit den Werkzeugen der Sprache, wenn auch nicht in grammatikalischer, sondern hermeneutischer Neuverhandlung als moralische und humanitäre Referenzgrößen stufenweise dekonstruiert, ihre Verbindlichkeit als Grundsätze der Regelung von Kollektivität auf die Probe der handfesten Bedrohung des von Agamben definierten „nackten Lebens“ gestellt³⁸⁰. In all dem Horror erklingt das Wunschenken nicht nur an eine alternative Welt, sondern, angesichts der Aufweichung aller menschlichen Kulturschemata, auch ihrer Konstruktionsweise:

Und so wird es beschwiegen, Tag für Tag, Jahr für Jahr, bis auch der letzte Rest Erinnerung daran verblasst ist, an den uralten Brauch, aus Menschen austretenden Schall mit Zunge und Mund zu formen und zu zerteilen und die Teile auf Ähnlichkeiten hin zu untersuchen, zu sortieren und weiter zu zerteilen, in immer kleinere Einheiten, und angebliche Entsprechungen der kleinstmöglichen Einheiten festzuhalten, auf Silizium oder Papier, und alles Wissen über diese Fertigkeiten wird für immer verschwinden, allmählich und unwiederbringlich, wie verbrauchte Atemluft aus einer Lunge, und mit ihm dieses unheimliche Reich voller körperloser Behauptungen, diese fremde, durchsichtige Welt, die Sprache, ein Meer von Gespenstern.³⁸¹

In dieser „Unwiederbringlichkeit“ liegt die im Anthropozän omnipräsente latente Gewissheit der eigenen Hinfälligkeit, die nicht nur in die Nichtigkeit gesteigert, sondern der in Bezug zur ebenfalls in Kürze verkümmerten *Biomacht* durch Erwähnung der „verbrauchten Atemluft“, zum nackten Leben, gesetzt wird^{382 383}.

³⁸⁰ vgl. Agamben (2002).

³⁸¹ ebd., S. 144.

³⁸² vgl. Helle (2015), S. 29: „[...] und ich dachte, Schneetreiben wäre vielleicht gut, eine Wand aus unendlich vielen, winzigen Erinnerungen an die Lebensfeindlichkeit der Natur. An die Möglichkeit von Nähe zwischen Menschen an einem sicheren Ort.“ und dagegen die spätere angebliche Indifferenz gegenüber dem Schneefall (S. 164): „Schnee oder nicht Schnee. Licht oder nicht Licht. Liegen oder sitzen oder stehen, oder besser noch liegen, das wird das Beste sein, wenn es nichts zu tun gibt, außer stehen und sitzen, und nichts zu sehen außer Schnee oder nicht Schnee, Licht oder nicht.“

³⁸³ Besonders grotesk scheint dieser Gegensatz des unverhofften Sturzes in die Verlorenheit angesichts der in die Erzählung eingestreuten Hinweise auf den Abstand von Alltag und Realität, den die Männer durchaus mit ihrem Auszug auf die verschneite Berghütte beabsichtigt hatten. Ihrer Handys entledigt (vgl. ebd., S. 24.), dafür mit alkoholischem Proviant und Kleidung umso großzügiger ausgestattet (vgl. ebd., S. 28f: „Wir klopfen den Schnee von unseren Stiefeln und Hose und gingen hinein. Ächzend stellten wir die Kisten mit dem Proviant im Gang ab, die Rucksäcke mit dem Bier etwas näher an den Warmwasserboiler im Vorratsraum [...] Stiefel, Jacken, Mützen und Schals wurden in den Gang ge-

Auch bei Helle finden sich explizite Hinweise auf das Selbstverständnis Romans als postanthropozänes Denkexperiment. Das desillusionierende Moment des Überlebenskampfes, das sich der (gleichwohl menschliche) Erzähler beim Bezug der gemieteten Hütte als Kontrast zur phlegmatischen Gemütlichkeit geradezu herbeisehnt, wird als lebensbedrohenden Fährnis vielfach Thema kontemplativer Grübeleien, die mit zunehmendem Hunger die Welt als „Organismus“ und die Kameraden als „Moleküle, aus denen er besteht“ betrachten: „dann hätte die Welt hohes Fieber.“³⁸⁴ – auch hier wird das Klima zum Auslöser der Schuldsuche. Sukzessive konstruiert die erzählende Figur den mangelnden Schutz vor der winterlichen Kälte als unspezifisches Racheszenario für die humane Ignoranz der planetaren Ausbeutung, die im Rückblick – hochkontrastiv – als hitzige Bewegungssucht, endlich zu überfälligen Stillstand gezwungen, beschrieben wird:

Später beginnt es zu schneien. Verschieden große Flocken fallen in verschiedene Richtungen durcheinander, vom wechselnden Wind mal sanfter, mal weniger sanft erfasst. Zweige, Äste, Baumstämme nehmen die Bewegung des Windes auf, dazwischen wanken vor mir drei Rücken, darüber drei hängende Köpfe, durch einen langsam weiß werdenden Wald, sechs Schultern neigen sich vor mir abwechselnd nach links und nach rechts, in genauer Entsprechung der unter ihnen sich auf den Boden senkenden Füße. Nach Fieber sieht das nicht aus. Eher nach einem unendlich langsamen Fallen. Als würde die Gravitation nicht mehr auf kürzestem Weg zwischen Körper und Erdmittelpunkt wirken, sondern in riesigen, konzentrischen Kreisen, die uns immer weiter nach vorne zwingen, weiter und weiter, um den gesamten Erdball und irgendwann in die Knie.³⁸⁵

Die Beschreibung gleicht einer Welt im Angesicht des unerwarteten Verlusts ihres motorisierenden „Mittelpunkts“. Trotz ihres formalen Fortbestehens, denn im Szenario von *Eigentlich müssten wir tanzen* sind neben der Auslöschung der meisten übrigen Menschen keine Erdballtransformationen oder extraterrestrische Entwicklungsschübe vorhanden, treten grundlegende physikalische und terrestrische Gesetzmäßigkeiten als

bracht, kurz darauf schwärmten wir aus, Füße auf dicken Socken rannten die rutschige Holzterrasse hoch [...]. Später saßen wir am schweren Eichentisch. Vor uns stand Bier. Wir schwiegen. Vor dem Fenster nichts als ein sanftmütiges, langweiliges Hellgrau.“), waren sie ausgezogen, ihre Emotionslosigkeit mit Alkoholika und Statusgesprächen zur noch tieferen Zivilisationsbetäubung zu steigern, und finden sich schließlich stattdessen mit der Schärfe der „Lebensfeindlichkeit der Natur“ (alle Zitate im Satz: ebd., S. 70) konfrontiert.

³⁸⁴ vgl. ebd., S. 70.

³⁸⁵ ebd., S. 71.

weitaus wirkmächtigere, substanziellere Faktoren auf als technologische und materielle Errungenschaften. Der Mensch, auf sich selbst geworfen und gewaltsam aus der Wärme des kulturellen Systems heraus gezerrt, zweifelt an den Grundprinzipien seiner Weltbeherrschung: „Es fällt uns zunehmend schwerer, die Eigenschaften unserer Körper, die uns früher voneinander unterschieden, in Worte zu fassen“ klagt der Protagonist, der „Charakter“ und „Persönlichkeit“ nun als hohle Konzepte begreift. Die steigende Todesangst führt zur Aufgabe aller Romantisierungen der eigenen Art, zur verzweifelten Versuchen zur Rückkehr in alltägliche Banalitäten, floskelhaften Anekdoten³⁸⁶.

Auch hier wird die Handlung an eingestreuten Erinnerungsbrocken gespiegelt, in denen man ein kurzfristiges schmerzstillendes Mittel sucht:

Weißt du noch, wie wir das Luftgewehr von Herrn Gruber im Keller fanden und Eier im Hausflur zerschossen? Wie wir nacheinander alle anriefen, und alle kamen, und wir schossen und schossen und waren ganz aufgeregt., das Gewehr hatte einen Schaft aus Kirschholz, und der gefettete Lauf glänzte im Licht der Halogenlampen.³⁸⁷

Die kurzen Kapitel, die wie Schlaglichter auf Szenen, Erinnerungen, Dinge, Gedanken fallen, sind kaum chronologisch geordnet und verweigern sich jeder Übersichtlichkeit, wie Schaffrick et al. die Instrumente des Postsouveräns beschreiben. Auch diese Gruppe sieht sich mit der Einsicht über das Überleben des Stärkeren konfrontiert, das verletzungsbedingte Zurückbleiben eines weiteren Kameraden³⁸⁸ nehmen ihre übrigen Mitglieder auf verstören unberührte Weise hin, das eigene Überleben als Leitsatz fest im Handlungsmoment festgeschrieben. Im Vergleich zu der allzu kleinlauten Suche der Protagonisten nach Selbsterkenntnis als Mensch angesichts des Menschenleere wirkt der Hinweis auf die Regression beinahe überdeutlich. Denn über sämtliche Hinweise auf die geordneten, in angesehene Berufslaufbahnen und soziale Strukturen einsortierten Existenzen vor der Katastrophe überwiegt das empathielose und desinteressierte Sinnieren über die Unfähigkeit des selbstverantwortlichen Überlebens, der durchaus zivilisati-

³⁸⁶ z.B. ebd., S. 56: „Statistiken haben gezeigt, dass der Verbrauch von Antidepressiva in der westlichen Welt in den letzten zehn Jahren um fünfhundert Prozent zugenommen hat. Fünfhundert Prozent! Das muss man sich einmal vorstellen.“

³⁸⁷ ebd., S. 147.

³⁸⁸ s. ebd. S. 45f.: „Und dann bricht sich Fürst den Fuß. [...] Der Fuß steht in einer unnatürlichen Position ab, seitlich, es ist klar, dass man mit so einem Fuß nicht mehr gehen kann, das Einzige, was man mit so einem Fuß machen kann, ist liegen. Wir stehen, wir schauen, wir schweigen. Ehe wir weitergehen tragen wir ihn noch zu einer Eiche am Wegrand, [...]“

onskritische Tendenzen zu entnehmen sind. Die bereits in der vorapokalyptischen Welt latenten, im Menschen angelegten Strukturen der masochistischen, blutberauschten und moralbefreiten Kulturheuchlers Mensch sind in Helles Roman nicht minder gesetzt als in Jirgls. Ordnungsverlust, Hoffnungslosigkeit, Hunger und Kälte wirken als ihre Verstärker, denen in einer seriellen Aneinanderreihung von Gräueln die kindlichen Erinnerungen und selbstkritischen Einblendungen³⁸⁹ nur in sehr verkümmerten Ansätzen gegenüberstehen. Auf die psychosoziale Dimension des Posthumanen beschränkt, verzichtet dieser Text auf Science-Fiction und phantastische Elemente und zielt auf die umso mächtigere Wirkung der kargen, unberührten Sprache, auf die mit beinahe schmerzhafter Groteskheit Splitter von Schnellimbiss-, Popsong- und Jugendstreichverweisen fallen.

The Earth After Us

Zalasiewicz' Werk fällt schließlich wegen des teilweise an ihn vergebenen *non-fiction* - Labels zunächst augenscheinlich am weitesten aus dem Rahmen. Auch wurde Zalasiewicz bereits mehrmals zuvor weniger als Literat denn als in die Bestimmung des geologischen Anthropozäns maßgeblich involvierter Paläobiologe vorgestellt. Das Vorkommen von *The Earth After Us* in der germanistischen Literaturwissenschaft besitzt dennoch, so darf argumentiert werden, durchaus jede Legitimität, denn es trägt unter anderem der anthropozänen Veranlagung zur Konvergenz von Genres, philologiegebundener Fachrichtungen und Professionen Rechnung³⁹⁰:

One way to measure innovation is against the backdrop of genre. Many preexisting genres offer extraordinary resources to think about complex issues like climate change. [...] In all [...] cases, the genre helps construct the meaning. And yet, climate change necessary transforms generic conventions. The Anthropocene challenges science fiction's technological optimism, general antipathy toward life science, and patriotic individualism. [...] ³⁹¹

The Earth After Us nutzt eine doppelte Erzählstruktur, die sowohl die innerhalb der vorliegenden Auswahl höchste Anzahl an konkreten empirischen Evidenzmarkern als auch

³⁸⁹ Helle (2015), S. 57: „Wieso jetzt? Und wieso eine Depression? Weil es uns so gut ging. Als es uns schlecht ging, wurde wir manisch Jetzt geht es uns gut, und wir werden depressiv. Das ist doch immer so.“ und „Man muss ich doch helfen, sagt er, das ist menschlich, wer wären wir, wenn wir das nicht mehr täten, kann ich euch helfen, [...]“ (ebd. S. 132.)

³⁹⁰ vgl. dazu auch Trexler (2015), S. 13f.

³⁹¹ ebd., S. 13f.

ein mit dem forschungsbezogenen Anspruch offenbar für angemessen beurteilten Maß an phantastischen Elementen aufweist und damit den vermutungsbasierten Anteil der Hypothesenbildung abbildet, dem seit den 1970er Jahren auch als literarisches Muster verstärkte Aufmerksamkeit im Zukunftsroman zukommt³⁹².

Zalasiewicz, der die Erzählerinstanz in diesem Fall entsprechend für sich selbst als Forschungsvermittler beansprucht, imaginiert eine Welt in 100 Millionen Jahren- und blickt damit langzeitperspektivisch in geochronologischer Relation zurück auf den menschlichen Herrschaftszeitraum, indem er ganz unmittelbar präsentiert, welche Hinterlassenschaften Aliens in Zukunft antreffen, wenn sie aus Gesteinsschichten die Menschheitsgeschichte rekonstruieren:

The best guide to this sort of question is not to look forward a hundred million years from now, but to look back. If we locate the strata that formed between today and one hundred million years ago, and chase these rock layers across land and sea, we might gain a reasonable idea of what kind of evidence will be available to our future chroniclers.³⁹³

Der Ansatz nutzt die Möglichkeit zum konkreten Hinweis auf die Schwierigkeit einer solchen Deutung, und erklärt gemäß einer zunehmenden Zahl an Kritikern³⁹⁴ mit Raffinesse die Erkenntnistechiken von Geologie und Paläobiologie: „Let us take one view“³⁹⁵ beginnt Zalasiewicz seine auf gut 250 Seiten gedruckte Zukunftsreise: “We are simply one species out of perhaps 30 million currently inhabiting the planet [...]. We are briefly in the golden age of our power, our dominance. But we are destined to extinction also, just as the dinosaurs became extinct.” Und in Abwehr möglicher Romanisierungsaffekten angesichts einer solchen Untergangsvorschau fügt er schnörkellos hinzu: „The world then will go on as before.“³⁹⁶ Aller Hoffnung auf die etwaige sakrale Kultivierung von Gütern oder Kreationen, die die Nachfolgeerdbevohner angesichts der Beachtlichkeit der menschengemachten Strukturen angeeignet haben könnten

(We are unquestionably the dominant life-form on this planet – numerous, intelligent, gregarious, self-aware. Our lives are dominated by con-

³⁹² vgl. dazu Lando (1996): „Main epistemological reflections in Geography developed since the 1970s emphasize holistic perspectives in which intuition has an important cognitive function.“ (S. 3)

³⁹³ Zalasiewicz (2008), S. 121

³⁹⁴ vgl. z.B. die Rezensionen von Benton (2008), Knight (2008) und McKie (2009), jeweils online.

³⁹⁵ Zalasiewicz (2008), S. 1.

³⁹⁶ ebd.

tact with our own kind, to the extent that contact with the natural world for most of us is restricted to a walk in the park or a nature documentary television. Not only is that, but the gulf between us and all other creatures a chasm, an irreversible threshold in our [...] planet's history³⁹⁷,

erteilt er gleich auf der ersten Seite eine ernüchternde Absage: „Once a geological age or two has passed, there will be nothing but the odd bone or gold ring to show that we were ever here.“³⁹⁸

Die Analyse untergliedert sich unter anderem in *Echoes* und *Dynasties*, „Traces und *Bodies of Evidence*, die sich nahezu als Translation der von Ebeling/Altekamp geschaffenen Genealogie des Archäologischen in den Verständniskonzepten Kants, Freuds, Husserls, Benjamins und Foucaults³⁹⁹ in die naturwissenschaftliche Sprache liest:

Our explorers will need some guidance. They will need to be led to the petrified cities by following a trail of evidence that humanity is dispersing more widely in the strata forming today, just as a detective would follow clues towards the scene of a crime. And for that, of course, the detective must develop a methodology to allow them to read these clues and to put them into order and context. [...] They will have to become Terran geologists.

Im Sinne dieses findigen, teilweise beinahe kindliche Töne anschlagenden Wissenstransfers wird im Einzelnen erläutert, was mit Städten, Autos, Plastikabfällen, Straßen, Häusern und Fabriken geschehen sein wird, wenn sie nach dem Ableben des Menschen den geologischen Prozessen der Versteinerung und Plattentektonik unterliegen. Dazu zerlegt der Autor sie förmlich in ihre Einzelteile („one might start by taking the composition of a city, and translating it into its essentials, into geological materials“⁴⁰⁰), um diese dann möglichst genau mit natürlichen Materialien abzugleichen, die epochale Zeitenwenden in der Vergangenheit entweder überdauert haben werden oder nicht. In vielen Fällen kommt sein Resümee dieser „*geological credentials*“⁴⁰¹ beinahe verwunderlich daher:

³⁹⁷ ebd., S. 2.

³⁹⁸ ebd., S. 1.

³⁹⁹ vgl. Foucault (1972). Foucaults Konzept der Diskursbildung und -inhaltsformung bindet sich am stärksten der o.g. Theorien an die Regeln des Ausschlusses und der Klassifizierung, deren *modus operandi* die Mechanismen der Exklusion, des Privilegierung, der Disqualifikation, Typisierung und Hierarchisierung bilden.

⁴⁰⁰ ebd., S. 173.

⁴⁰¹ ebd., S: 177.

Humanity, with its extraordinary rapidity, created abundant traces of its own activity, traces composed of brick, concrete, steel, plastics. These traces can, with a half-decent concatenation of tectonic subsidence and sea level, be buried by sediment and carried below the realm of erosion.⁴⁰²

Mit nahezu rührender Akribie widmet Zalasiewicz sich der spezifischen Erklärung von Gesteinsarten, die im modernen Häuserbau zum Einsatz kommen⁴⁰³, ebenso an schottischen Highlands, den Appalachen, Ardennen und dem Sudetengebirge⁴⁰⁴ sowie der Erläuterung ihrer Erosionsprodukte. Auf etwaige Kränkungen, die mit der Schilderung des Lebens nach dem Menschen ausgelöst werden könnte, kann er Rücksicht nehmen. Mit Eloquenz und Plausibilität prophezeit er eine Verschiebung der Kontinente, ein teilweises Verschwinden der Weltmeere, um deren Symbolkraft für das menschliche Selbst- und Zeitverständnis er weiß⁴⁰⁵, sowie den schnellen Untergang auch der größten Metropolen des menschlichen „Imperiums“⁴⁰⁶. Auch Zalasiewicz widmet sich ausgiebig der Voraussage der Verhältnisse auf dem Mars⁴⁰⁷, dessen „terrestrische Kuriositäten“ man seinen Annahmen zufolge noch in mehreren Jahrhunderten von Jahren als astronomische Signale wird deuten können, selbst wenn sich die irdischen „Verhältnisse“ derart monumental umgestalten. Doch trotz abgetragener Kontinentalschichten, „Eishaus“- und „Gewächshaus“-Szenarien, eines umfassenden Austauschs der meisten Arten und großflächiger Fluten wird es letztlich möglich sein, des Menschen *stratal interval*, sein Relikt, das bestenfalls kümmerlich ausfällt⁴⁰⁸, auch auf seinem einstigen Planeten auffindig zu machen. „But where will it be? And physically what kind of thickness might it attain?“⁴⁰⁹ In jedem Fall werden die Humanfossilien von einem großen Massenaussterben erzählen. Unter allem liegt die Erkenntnis, dass der „Homo sapiens“ eine zeitge-

⁴⁰² ebd., S. 172.

⁴⁰³ ebd., S. 205f.: unter anderem werden der *Solnhofen Limestone*, *Herfordshire Ash*, die *Chengjiang mudstones* und *Burgess Shale* erwähnt (ebd.).

⁴⁰⁴ ebd., S. 206.

⁴⁰⁵ vgl. Zalasiewicz (2008), S. 59f. (hier findet sich u.a. ein Hinweis auf die Bibelgeschichte von Noahs Arche).

⁴⁰⁶ vgl. z.B. ebd., S. 84: „[...] London can expect to be flooded, suddenly, dramatically, during a storm. Far-fetched? Well, New Orleans has already experienced it. [...] eventually that part of London will simply be abandoned-as will Amsterdam also, for its sea defences will likely give way about the same time.“

⁴⁰⁷ vgl. ebd., S. 113f.

⁴⁰⁸ vgl. ebd., S. 120f.

⁴⁰⁹ ebd., S. 121.

schichtliche Präsenz von etwa ungefähr 160.000 Jahren aufweist – „a short time span for a species“⁴¹⁰.

3.3 Nachzeitigkeit als Fiktionstopos II: *Was bleibt? Eine Typologie des Rudiments vom Menschen*

Die ersehnte Antwort auf die prognostische Frage nach denjenigen Errungenschaften, die sich als anthropozäne „Residuen“ ausweisen lassen und seine Dimensionen, wie im zweiten Kapitel fällt erwartungsgemäß unterschiedlich aus, und weisen trotz Vielfalt der Darstellungsmodi doch erstaunliche Ähnlichkeiten auf.

Steinäckers Roman richtet sich am eindeutigsten an der Auslotung der zivilisatorischen Grundwerte aus. Neben der beinahe pedantischen Heiligung der Heinz eingegebenen „Altwörter“ und Literaturzitate, die er in sorgfältigen Listen für die Nachwelt („liebe Menschenfreunde, ...“⁴¹¹) anlegt, und die bemerkenswerterweise nicht selten auf Wortfelder aus den Kapiteln 2.1 bis 2.3 dieser Arbeit rekurren („Erbstück“, „Ernte“, „Vorräte“, „Amnestie“, „Demonstration“; „Plenarsaal“, „Internet“⁴¹²).

Ich werde dafür sorgen, nein, *ich werde dafür Sorge tragen*, dass in meinen Aufzeichnungen, meinen *Notaten*, die Kultur des Homo Sapiens überdauert, hier auf der Rosenalm, in unserem Resort, *durch meine Hand*. Denn ich weiß: Man kann nicht nur gehen, sondern auch *wandeln*. Man kann nicht nur fressen, sondern auch *speisen*. Man kann nicht nur hören, sondern auch *lauschen*. Gerne wandle ich. Gern speise ich. Gern lausche ich.⁴¹³

Durch seine ehrenhafte Mission wird Heinz zur unzweifelhaften, mehr oder weniger klassischen Heldenfigur im klassikbefreiten Setting, der die Fähigkeit zur Aufspürung der Wurmlöcher der vergangenen Wirklichkeitswelten implantiert wurde – und damit das Zeug zum Weltliteraten. Denn er ist nicht nur Erzähler der anthropozänen, vergangenen, sondern auch der eigenen, oft lebensbedrohlichen Realität⁴¹⁴, und konstruiert im quasi-romantischen Erzählstil mit theologischer Folie ein Plädoyer für Menschlichkeit. In Heinz' Annalen kommen, neben Maggi-Fläschchen und Ritter-Sport-Schokolade⁴¹⁵,

⁴¹⁰ ebd., S. 60.

⁴¹¹ Steinäcker (2016), S. 134.

⁴¹² alle Wörter s. Steinäcker (2016), S. 10.

⁴¹³ ebd., S. 17.

⁴¹⁴ vgl. dazu Steinäcker (2016), S. 17: „Es ist der erste Februar des Jahres elf nach dem Untergang.“

⁴¹⁵ Steinäcker (2016), S. 47.

auch wiederholt Höflichkeitsformen („Regelmäßig hat Cornelius mir eingeschärft, es seien nicht zuletzt vermeintlich läppische Wörter wie »bitte« und »danke«, die einen selbst nach dem Weltuntergang noch Mensch bleiben ließen) als Wertstücke vor; als verloren geglaubte Zeugnisse der Kultur als ehrenhafte menschliche Auszeichnung.

Die Funktion der Rettung, der erlösenden Manifestation eines Menschheitsgewissens wird - in Rekursion – der Literatur zugesprochen. Dank Heinz‘ Implantat kann er trotz aller ihm widerfahrenen Gräueltaten die nötige Empathie und Demut für das existenzielle, menschlichkeitsbezeichnende „Lektorat“ des Geschehens aufbringen. Die „Rudimente“, Heinz‘ Notizbücher, die diese auszugeben und in der Nachwelt kenntlich zu machen vermag, sind das Leben selbst (das Baby Xiwang), die Liebe⁴¹⁶, die er ebenfalls einem Computer-Chip in seinem Fennek verdankt, und die Hoffnung, „die Schätze des Geistes in mündelsicheren Papieren anzulegen“, schrieb der große österreichische Dichter Robert Musil einmal.⁴¹⁷

Jirgls Komplex aus totalitärem Raubgiersystem und phantastischer Allegorie ist noch wesentlich dichter an Anspielungen auf eine solch „fossile“ Essenz: „Als Erdenmensch frei von Erde! Übrig bleibt der Mensch, ein Traum von Freiheit aus Giften und Blut. Die einfache Mathematik der Revolution.“⁴¹⁸ Als ein derart vergifteter Traum schreibt er sich in die Seiten der ihn trotz aller Dominanz zeitlich nachgestellten Instanz, der „biomorphologische Bücher“⁴¹⁹ ein. Obgleich die Erzählung mit eindringlichen Appellen aus dem historischen und Gegenwartsbezügen gespickt ist⁴²⁰,

(: Die-Marsianer , zumindest Die zur Oberschicht gehörenden, hatten sich Namen mit klassischen Anspielungen verliehen – aus der griechischen & römischen Antike, die ihrerseits auf Planeten & deren Trabanten verweisen; uns=Erdbevölkerungen hingegen Namen ohne Zeit- u Geschlechterbezug verordnet, gewissermaßen Warenartikelbezeichnungen aus dem Namen’s Baukasten, die sämtliche an Bezeichnungen für Werk-

⁴¹⁶ vgl. dazu auch die Zeichnung auf S. 227 im Roman.

⁴¹⁷ dieses Zitat kommt als Illustration ebenfalls im Roman vor (S. 228).

⁴¹⁸ Jirgl (2012).

⁴¹⁹ Jirgl (2012), S. 304ff., S. 400 u.a.

⁴²⁰ vgl. z.B. ebd., S. 31.: „Die Barriere-Anlagen haben nunmehr ausschließlich symbolischen Wert, umso deutlicher, je weniger Migranten (leibliche oder auf elektronische Weise) die Sperranlagen zu überwinden trachten.“

zeugsortimente, alte Maschinen Indianer- u Insektenstämme, Motorenöle od an abartige Sexualpraktiken erinnern)⁴²¹

muss diese posthumane Instanz⁴²², die hier in mehreren Lagen und erst im finalen Endstadium tatsächlich vom humanen „Parasiten“ gereinigt, auftritt, den anthropozänen Standpunkt tatsächlich und wahrhaftig überleben, wie Jirgl auf dem Klappentext in einem persönlichen Kommentar anführt⁴²³, denn: ›*Wer die Geschichten hat, der hat die Kontrolle!*‹⁴²⁴ Der Schlüssel dazu liegt im intrinsischen Potential zur „Mehrdeutigkeit“⁴²⁵, das diesen futuristischen Buchformen mit „bioelektronischen Leitbahnen“ und einem Herzstück aus „Großrechner“-Technik“⁴²⁶ innewohnt. Es macht sie unbrauchbar

⁴²¹ Jirgl (2012), S. 221, vgl. auch die Eingabe des Namens zur Anmeldung als Ausreisender zum Mars, ebd., S. 254, sowie der Moment der Preisgabe des Namens an *Die=Eine* (ebd., S. 254).

⁴²² Zunächst als Misserfolg eines militärisch geleiteten „humanen Großprojekts“ (ebd., S. 304) abgetan, abgetan, gerieten die morphologischen Bücher als Kreationen, die sich der Manipulation verweigern („Die Ergebnisse waren!ernüchternd. Selbst diese simplen Buchformen hatten bereits die Grundeigenschaft Allerwaffen übernommen: Indifferenz gegenüber jedem Benuttser.“) (ebd.), im Mond- und Mars-system in Vergessenheit. Dabei waren in sie hohe Ambitionen gesetzt: in „biologische Schaltpläne transformiert“, sollten aus „alten Geschichten mit ihren staatstragenden Ideen“ „Topoi“ („Patriotismus; tief verwurzelter religiöser und säkularer Glaube (insbesondere Glaube an die herrschende Staatsform, an Wissenschaft und an Beweise); Liebe; Hoffnung; Heldentaten aller Arten, stets ohne Rücksicht auf die eigene Person: bedingungsloser Opferwille zum Gelingen der Vorhaben zur Renaturisierung des Mars“ (alle Zitate im Satz: ebd., S. 401)), generiert und den Menschen implantiert werden. Aus geheimen „bibliophilen Kreisen“ (ebd.), die sich der verbotenen Bewahrung der so geschaffenen literarischen Werken vor der eingeleiteten Vernichtung in „Bunkern und Hangars aufgegebener Marsstationen (S. 401f.) , zwecks Vollziehung der Unabhängigkeit von der Erde widmen, entfalten sie in Verbindung mit gespeichertem Material aus „alte[n] Bücherbestände[n]“ (ebd., S. 402), eine Art propagandistische Macht. Ihre Wirkformel setzt sich aus den Werten „*gesellschaftliche Desintegration, Renitenz, virologische Zersetzungsarbeit sowie moralorphanische Eigenresonanz und damit Einsturz aller moralischen Systeme*“ (S. 402) zusammen und bildet den direkten Gegenseffekt zum objektivierenden *K-Gen*, das den quasi-politischen, moralisierten Konsens in Sprache, Habitus und Machtsystem festschreibt.

⁴²³ vgl. Jirgl (2012), Klappentext: „[...] Träume sind Früchte aus dem Jetztleben. Schält man aus dem Fleisch der Träume den Kern, so lässt dieser kommende Wirklichkeiten erwarten, umso mehr, je weiter man den anthropozentrischen Standpunkt schließlich aufgibt. Diese Sprache zu finden, dem galt meine Suche in diesem Buch.“

⁴²⁴ ebd.

⁴²⁵ ebd.

⁴²⁶ ebd., S. 402.

zur Erreichung niederträchtiger Ziele, und ist gleichzeitig der Träger ihres überlebenssichernden Gens⁴²⁷.

Am Ende des prosaischen Hinweises auf das Chaos und die Unberechenbarkeit der Geschichte steht mit den „morfologischen Büchern“ die Antistrophe zum methanversuchten „Schrottplatz“⁴²⁸, den die Menschen ansonsten zurücklassen ebenfalls eine poetische Hommage an die Literatur selbst, die sowohl der Oberflächlichkeit als auch der Niedertracht der anthropozentrischen Beschränktheit abweist - denn diese Bücher brauchen zu ihrem Fortbestand und zu ihrer andauernden textuellen Produktion auch nach dem Missbrauch durch „Mars-Guerilla“ und dem irdischen Einsturz eines ganz sicher nicht mehr, auch und vor allem nicht mehr als Sujet: Den Menschen.

Und die-morfologischen-Bücher schrieben, was keines Menschen Auge mehr sehen konnte, für=andere-Bücher den ROMAN EINER ZUKUNFT.⁴²⁹

Auf ähnliche Weise widmet sich Helles Roman der Abwehr narzisstischer Verdrängungs-, Beherrschungs- und Erklärungsmodi. Würde man versuchen, den verdichteten Gehalt der Sprache dieser sequenzierten Erzählung in sachbezügelte Erläuterungen aufzuwiegen, beschäftigt sich dieser Text wohl zumindest mit derselben Gründlichkeit mit plastisch-physischen Prozesshaftigkeiten wie der sehr viel voluminösere Roman *Nichts von euch auf Erden*. Immer wieder tauchen in den Reflexionen von Helles Protagonisten Beschreibungen diffuser Analogien zwischen dem Menschen, den Dingen und anderen komischen Lebensformen auf, die allesamt aus „Molekülen“⁴³⁰ bestehen, die Anschluss an Horns Betitelung des Menschen als „Natur-Ding“⁴³¹ suchen. Auch steht diese Betonung der Indifferenz der Umwelt gegenüber menschlicher Not (oder seinem Ableben) Zalasiewicz‘ Position nahe. Die Sehnsucht nach der vom Menschen unangestasteten, in seiner vermeintlich durch ihn allumfassten Gegenwart zur allzu abstrakten Größe erklärten, nicht-menschlichen Betrachtungsweise, die veritable, glaubhafte Demut vor alternativen Konzeptualisierungen der Weltordnung (und-formung!)⁴³² zulässt,

⁴²⁷ ebd., S. 401.

⁴²⁸ ebd., S. 389f.

⁴²⁹ ebd., S. 402.

⁴³⁰ Helle (2015), S. 145f.

⁴³¹ Horn in Wieser (2013), S. 106

⁴³² hier sei auf die in Kapitel 2.3 erklärte Befürchtung einer generierten, ausweglosen, perspektivisch wie gegenstandshaften Totalität verwiesen.

steht auch bei Helle dem Versagen in der Verwirklichung seiner eigenen, eben „humanitären“ oder „humanistischen“ Ideale gegenüber. Von ihnen bleiben, nach den Rudimenten der Zivilisation gefragt, „Blut, leere Haut, Eingeweide und pulverisierte Knochen, oder Zähne, die Zähne eines Freundes, die plötzlich außen in der eigenen Backe stecken [...]“.⁴³³ Nachdem die fünfköpfige Gruppe um Drygalski, Gruber und Co. sich selbstständig dezimiert und der Reihe nach ihrer Erbarmungslosigkeit überführt haben, wächst auch in dieser Hauptfigur das Bedürfnis nach einer erlösenden Versprechung, dass nach dem „bestialischen Humanum“ wider der Tradition⁴³⁴ eine Nachkommenschaft auf der Erde einzieht, die eine umgekehrten soziale Hierarchisierung – Derbheit zuunterst - verfolgt:

Ich stelle mir vor, wenn nach uns jemand die Welt wieder aufbaut, wird es eine schweigsame Welt sein. Die Menschen werden sich nur mit Blicken austauschen, mit vorsichtigen Gesten und sanften Berührungen, und sie werden die Stimmbänder nur nutzen, um zu lachen oder zu seufzen. Die Menschen werden auf das, was sie meinen, zeigen, und alles, worauf man nicht zeigen kann, weil es nicht da ist oder abstrakt, das alles kann man auch nicht mehr meinen.

Dieser Wunsch, der als gedanklicher Abschluss einer Tortur aus Hunger, Schmerz und Verzweiflung einem kontinuierlichen Abbau der Überzeugung von der eigenen Daseinsberechtigung steht, als Resümee des zufälligen Privilegs sozusagen, steht die Bedürftigkeit nach Reinheit, nach Neuordnung ohne Ordnung, ohne kapitalistischen oder wissenschaftlichen Elitismus. Und auch bei Helle werden die Relation der kulturellen und lokalen Zusammenhangs- und Ordnungsmechaniken thematisiert, wird auf den posthumanen Status auch als postnationaler⁴³⁵ verwiesen.

Auf Buchseiten gepresst und gebunden überdauert Helles „Menschengedächtnis“ sein Objekt jedoch nicht, und so siegt am Ende die Einsicht, dass das Leben vor der Katastrophe trotz aller Augenscheinlichkeiten („Pfannen über dem Ofen, ein Schrank voller

⁴³³ Helle (2015), S. 145.

⁴³⁴ vgl. dazu Drygalskis Rede: „[...] Drygalski sagt, es liegt an der Psyche. Alle historischen Katastrophen sind letztlich auf psychische Erkrankungen zurückzuführen. Neurosen, Psychosen, Hysterien, das beginnt mit den Hexenverbrennungen und endet beim Dritten Reich. Beziehungsweise, wie wir sehen, endet es eben nicht“ (ebd, S. 58).

⁴³⁵ Vgl. ebd., S. 144: „Und niemand wird je wieder Volk sagen können, oder du, oder ich, oder Liebe, oder leider spüre ich keine Liebe mehr, oder Steuergerechtigkeit, oder ich begrüße Sie herzlich an Bord unserer Boeing 737 auf dem Flug nach Frankfurt am Main, oder wieso haben sie die Grenzanlagen zwischen Deutschland und Österreich noch immer nicht abgerissen, [...]“

eleganter Rotweingläser, die Grubers hatten Geschmack⁴³⁶) und gelobter Säkularisierungs- und Kultivierungserfolge nicht, es finden sich neben Plastiktüten⁴³⁷ und nutzlosen Autolenkrädern, Planen und Stahlgittern⁴³⁸, verkohlten Zelten⁴³⁹, die kaum mehr Schutz leisten als eine verlassene Bowlingbahn, die immerhin kurzweilige, wenn auch hysterisch-verzweifelte Nostalgie beschwört⁴⁴⁰, indes lediglich noch ein Gedankensortiment, das deren Sinnlosigkeit („Ich glaube, es gibt einfach zu viele Dinge, [...]. Ich meine, all diese Sachen, dies es überall gibt. Wer soll die denn alle wollen? Es hat doch schon jeder etwas. Die meisten jedenfalls haben etwas, kaum jemand hat wirklich nichts.“⁴⁴¹) aufdeckt – und ein ums andere Mal des Menschen vermeintliche Überlegenheit dekuviert:

[...] [U]nd während ich noch damit beschäftigt bin, mich zu fragen, welche Eigenschaften eines Menschen man möglicherweise an seinen Augen ablesen könnte, fallen unsere Fäuste nach vorn, ganz natürlich, wie die logische Fortsetzung unserer Bewegung des Folgens, nicht mehr und nicht weniger, eine Jagd nach nichts Bestimmten, außer natürlich nach Glück, nach Veränderung, nach einem Leben, das irgendwie anders als das hier ist, und in unseren Fäusten die Waffen, die Werkzeuge, mit denen man Häuser bauen könnte, Stühle und Tische, in denen man Mahlzeiten einnehmen könnte oder universelle Werte errichten, und die Fäuste mit den Werkzeugen fallen mitten in sein Gesicht, auf die weißen Wangen, die Stirn, [...] ⁴⁴².

In einer Art Doppelspiegelung steht in *Eigentlich müssten wir tanzen* lediglich eine Erkenntnis als Rudiment. Es ist die Erkenntnis, dass am Ende des Menschen kaum Menschliches – im Sinne von „Humanität“ mehr bleiben wird – die wohl fatalste Nachricht, nimmt man Braidottis Vorschlag der Literatur als „die Verkapselung der Strukturen der gemeinsamen Identität – als Menschen“⁴⁴³. Dem nackten Überleben, Agamben

⁴³⁶ Helle (2015), S. 54.

⁴³⁷ vgl. ebd., S 44.

⁴³⁸ vgl ebd, S. 56.

⁴³⁹ ebd., S. 38.

⁴⁴⁰ vgl. ebd., S. 19: „Nach ein paar Minuten der Unschlüssigkeit fällt unser Blick auf die großen Kugeln mit den drei Löchern, die neben der Bahn liegen, staubig und unbeteiligt und irgendwie ganz normal. Also nehmen wir sie und donnern eine nach der anderen über die leere Bahn in die Dunkelheit, wir hören sie rollen, bis sie irgendwann dumpf einschlagen, in dem unzugänglichen, gepolsterten Raum hinter einem nicht mehr vorhandenen Ziel.“

⁴⁴¹ ebd., S. 69.

⁴⁴² ebd., S. 158.

⁴⁴³ vgl. Braidotti (2013a), S. 1f.

wurde hier ganz wörtlich genommen, werden die heldenhaften, idealistischen, tugendhaften Züge aberkannt.

Zalasiewicz's Antwort auf die Frage nach der Beschaffenheit des Residuums des Menschen fällt aufgrund seiner naturwissenschaftlich unterlegten Technik dagegen wesentlich plastischer aus: Der Schlüssel zum Nachweis der Menschheitsepoche könnte in etwa hundert Millionen Zukunftsjahren unter einer ozeanischen Tonschicht liegen. In dieser weitgehend vom Symbolismus befreiten Position wird der Mensch, so die These, gleich beide Arten der möglichen Spuren zurücklassen – die unmittelbaren körperlichen Überreste, deren Bestattung sich der Mensch auf verschiedenste Art und Weise als kulturelle Technik zu eigen gemacht hat, sowie diejenigen, sehr viel umfangreicheren Spuren, die dieser Organismus im Laufe seiner Aktivitäten auf der Erde hinterlässt⁴⁴⁴. Ob sich diese überhaupt treffsicher deuten lassen, bezweifelt der Autor jedoch: „Future paleontologists, though, trying to characterize life in the Human Period will undoubtedly produce an incomplete and perhaps hugely misleading reconstruction.“⁴⁴⁵ Durch Abtragungsprozesse in den Erdmantel übergetreten, könnte sich der geologische Zustandsträger der Zukunft durch Bohrungen Zugriff auf diese und damit auf die bereits heute ersehnten *Strata* treffen⁴⁴⁶. In zweihundert Millionen Jahren, berechnet Zalasiewicz, stehen diese Chancen bereits weitaus schlechter: „[...] – perhaps some stratal remnants scraped off the ocean floor on to continental margins at subduction zones“⁴⁴⁷. Noch sei dem Menschen das Potenzial zur positiven Interpretation dieser Möglichkeiten gegeben: “But, whatever we as a species do from now, we have already left a record that is now indelible, even while the scale of this fossilization event is still in question, and within our power to determine.“⁴⁴⁸

Es stünden unter anderem Abfälle aus hochtechnischen Gerätschaften, wie beispielsweise einem nicht entsorgten CD-Player, oder verschiedene Handknochen zur Auswahl⁴⁴⁹. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass auch Zalasiewicz sich auf die theoretische Möglichkeit eines menschlichen Erbes als „*Lagerstätte* of books with preserved pages, so-

⁴⁴⁴ vgl. Zalasiewicz (2008), S 159.

⁴⁴⁵ ebd., S. 160

⁴⁴⁶ ebd., S. 143f.

⁴⁴⁷ ebd., S. 144

⁴⁴⁸ ebd., S. 240.

⁴⁴⁹ ebd., S. 235.

mehow left flexible and and uncarbonized by burial“⁴⁵⁰ erwähnt. Seine Antwort wirkt angesichts der Verantwortung, die Fiktion ihr überträgt, ernüchternd: „Even if fragmentary letters were found, perhaps caved into stone [...], or on coins, it would be hard to tell such messages from, say, decorations, things of a pleasing shape but possessing no specific meaning.“⁴⁵¹

Eines ist er sich jedoch gewiss: They [our future chroniclers, Anm. d. Verf.] would search for evidence – and eventually find it. Somewhere the hundred-million layer will be both at the surface *and* will happen to be of, say, a city-bearing delta. For the future paleontologists, that would be a spectacular find [...]. And then, the real fun would start.“⁴⁵²

Zusammengefasst lassen sich die identifizierten Reliquien des Anthropozäns, in ihrer aktuell imaginierten Form, zu hohen Anteilen der von Braidotti nicht nur als post-human, sondern in verschärfter Version als „anti-humanist“ beschriebenen Form zuordnen, die alternative Sichten auf den Menschenfaktor und neue Formierungen der Subjektivität, die von den radikalen Epistemologien der Kontinentalphilosophie in den letzten 30 Jahren aus die Humanität zwar nicht radikal opponieren, sondern vielmehr parabolisch verstärken, aber in jeder Hinsicht „andere Visionen des Selbst“ kreieren: Sexualisierte, radikalisierte und naturalisierte Unterschiede werden zu „fully edged alternative models“⁴⁵³ des menschlichen Subjekts, die sich im Ausmaß der Deplatzierung und Dekonstruktion des aktuellen Status und der Weltordnung unterscheiden und die, wie die literarischen Beispiele nahe legen, den nächsten, den „post anthropocentric turn“ einleiten.

⁴⁵⁰ ebd., S. 235

⁴⁵¹ ebd.

⁴⁵² ebd., S. 158.

⁴⁵³ ebd.

4. Fazit

Der Vorschlag einer geohistorischen „Epochenmarkierung“ namens Anthropozän erweist sich, insbesondere durch seine nachgewiesene Anschlussfähigkeit an florierende kulturelle und soziale Selbstbeschreibungen, als umfassendes Versuchsexperiment einer perspektivischen Relativierung von traditionsreicheren historischen Interessensgebieten und kulturellen Wahrnehmungsmustern.

Grundsatzkritische Reflexionen, die sich aus diesem ergeben, entspringen meist einem umweltbewussten und krisenbewussten Kontext, und erstrecken sich sowohl im wissenschaftlich-theoretischen als auch im literarischen Diskurs über zahlreiche als Gegenwartübel identifizierter und zum humanitierten Katastrophenkollektiv verwobener Gegenwartszustände, wie der exzessiven Effizienzhörigkeit, einer Unbarmherzigkeit gegenüber Naturwerten und einem dilettantischen Zerstörungsgeist sowie einem expliziten Mangel an humanitären, solidarischen und transzendenten Werten. So versammelt das Anthropozän multikonzeptionelle (Risikogesellschaft, Klimakrieg, Biopolitik, Technikwahn) Beschreibungsansätze einer wohlstands- und ressourcenbezogenen Unausgewogenheit, die gleichzeitig Ursache und Ergebnis radikaler atmosphärischer und terrestrischer Umwälzungen sind.

Sämtliche dieser Parameter werden von der Gegenwartsliteratur auf differenzierte Weise, sowohl synchronisch als auch diachronisch, und auch als Antwort auf die Hilfslosigkeit der Selbstreferenzialität dieses umfassenden (unter anderem kulturwissenschaftlichen) „Umschwungphänomens“ aufgegriffen und einer poetischen Erörterung ausgesetzt. Im Ergebnis deutet sich das Privileg der Literatur (in Vergangenheit und Zukunft), die zur Bildung pluralistischer, differenzierter Werturteile, unter anderem durch den Trumpf der intertextuellen Referenz fähig ist, ein „doppelter Ausweg“ im Sinne von Horaz' *ut pictura poesis* an: Als dem Menschen ausgerechnet in Sachen „Menschlichkeit“ überlegene Kristallisationspunkte des freien Willens, der bewusstseins- und lerneffektiven Funktion der Geschichte oder gar einer positivistisch-modernistischen Evolution des Geistes. Sehr deutlich insbesondere in den Romanen tritt auch die (idealisierte) Idee der überwundenen Subjektivität im Gegensatz zum technologisierten globalisierten Anpassungsdenken, dessen Ursächlichkeit in der Krise der Säkularisation platziert wird, zutage. Der Impuls zur Selbstreflexivität bleibt als philosophische Implikatur in die Texte eingeschrieben, die trotz Schaffung eines posthumanen Denkraums kaum gegenwartskritischere Positionen beziehen könnten und dabei doch oft auf menschliche Figu-

ren zurückgreifen müssen - Nicht zufällig lautet die Überschrift zu Braidottis Schlusskapitel: „Posthuman, all too Human“⁴⁵⁴: Der Ausbruch aus der anthromorphen Perspektive, trotz erfolgreicher Überlebung des humanen Zeitalters, wird anerkanntermaßen nicht überwunden. Dennoch bieten die vorliegenden Werke ein Instrument zur Erweiterung des Horizonts der Denkmöglichkeiten, an dem auch den in Kapitel 2.3 zitierten Kultureliten der Vergangenheit gelegen ist/war, indem sie das anthropozentrische Moment entschärfen, teils sogar eliminieren – und so durchaus auf den angesprochenen Ebenen als sogenannter *turn* bezeichnet werden dürfen. Hier liegt ihr Novum und auch ihr Potential für die Wirklichkeitskonstruktion, die die traditionellen Instrumentarien – Begrifflichkeit, Bildhaftigkeit, Mimesis, Deskription, Universalismus und Individualismus-, die sich in diesem Fall als Sackgassen der Abstraktion erwiesen, überwindet und stattdessen geopolitische, philosophische und, in letzter Konsequenz, *agency*-zentrierte Denkraum vorgibt.

Das Anthropozän ist eine interdisziplinäre physikalische wie bildhafte Spuren- und Substanzsuche, die ihre Befangenheit bewusst thematisiert und in alternative Erklärungs- und Erzählformen einfügt, die in ihrer fiktionalen Form der als unstringente Reflexionsepisoden auftreten und eine „postsouveräne“ Art der Vermittlung eines Aushandlungsprozesses zwischen Wissen und Nicht-Wissen, Furcht und Erwartung, Selbstkenntnis und Selbstzweifel vermitteln. Erdliche Lokalität und Existenz wird als Hauptkategorie der eigenen „Verwurzelung“ im Diesseits gewertet, ihre imaginierte Fortführung zur Positionierung außerhalb sowohl positiv-konstruktivistischer als auch negativ-fatalistischer, nämlich zur eigenständigen Perspektive außerhalb des tradierten humanen Blicks aufgerüstet, die Ansätze von Handlungsdispositiven zulässt. Zuletzt konnte durch die in zwei Teile gegliederte Untersuchung des Anthropozäns in die Beschreibung der Erde mit und ohne den Menschen illustriert werden, dass sich Natur- und Geisteswissenschaft in ihrer Angewiesenheit auf Imagination völlig gleich sind, wodurch das Anthropozän als entscheidende und zeitaktuelle Größe sowohl der Gegenwartswirklichkeit als auch der Zukunftskonstruktion bestätigt wird – unabhängig von seiner Anerkennung in der Geochronologie.

⁴⁵⁴ Braidotti (2013), S. 194.

Literaturverzeichnis

Primärwerke

Monographien, Werkausgaben

ADORNO, THEODOR W. /HORKHEIMER, MAX: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. (1944), Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 2000.

ADORNO, THEODOR W.: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. (1951) In: Ders.: *Gesammelte Schriften*, hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, Bd. IV.

ADORNO, THEODOR W.: *Abteilung IV: Vorlesungen. Einführung in die Dialektik*. (1958) In: Ders.: *Nachgelassene Schriften*, hg. v. Christoph Ziermann, Berlin: Suhrkamp 2010, Bd. II.

ADORNO, THEODOR W.: *Abteilung IV: Vorlesungen*. (1958/59) In: Ders.: *Nachgelassene Schriften*, hg. von Eberhard Ortland. Berlin: Suhrkamp 2009, Bd.: Ästhetik.

ADORNO, THEODOR W.: *Soziologische Schriften I*. (1972) In: Ders.: *Gesammelte Schriften in 20 Bänden*. Berlin, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, Bd. VIII.

AGAMBEN, GEORGIO: *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. (1995), übers. aus dem Italienischen von Hubert Thüring. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002.

AGAMBEN, GEORGIO: *Herrschaft und Herrlichkeit. Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung. Homo sacer II.2*. (1995), übers. aus d. Italienischen von Andreas Hiepko. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010.

BENJAMIN, WALTER: *Illuminationen*. In: Ders.: *Ausgewählte Schriften*, hg. v. Siegfried Unseld. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969, Bd. I.

BENJAMIN, WALTER: *Abhandlungen, S. 435–796*. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*, hg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974, Bd. I, 2.

BENJAMIN, WALTER: *Kleine Prosa/ Baudelaire Übertragungen, S. 1–605*. (1972–99) In: Ders.: *Gesammelte Schriften*, hg. v. Tillmann Rexroth, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991, Bd. IV, 1.

BÖHME, GERNOT: *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995.

BÖHME, GERNOT: *Für eine ökologische Naturästhetik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989.

BÖHME, GERNOT: *Ästhetik. Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre*. München: Wilhelm Fink 2001.

BÖHME, GERNOT: *Die Natur vor uns: Naturphilosophie in pragmatischer Hinsicht*. Kusterdingen: Die Graue Edition 2002.

BUCKMINSTER FULLER, RICHARD: *Operating Manual for Spaceship Earth*. Carbondale, Southern Illinois University Press 1969.

COLLINS, SUZANNE: *Tödliche Spiele*. (Reihe: *Die Tribute von Panem*), übers. aus d. Amerikanischen von Sylke Hachmeister und Peter Klöss. Hamburg: Oetinger 2009.
(englischer Originaltitel: *The Hunger Games*. New York: Scholastic 2008.)

DARWIN, CHARLES: *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*. (1859), Harmondsworth u.a.: Penguin Books 1968.

EHLERS, ECKART: *Das Anthropozän. Die Erde im Zeitalter des Menschen*. Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2008.

FOSTER WALLACE, DAVID: *Unendlicher Spaß. Infinite Jest*. Übers. aus d. Amerikanischen von Ulrich Blumenbach. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2009.
(engl. Originaltitel: *Infinite Jest. A novel*. Boston: Little, Brown and Company 1996.)

FOUCAULT, MICHEL: *The Archaeology of Knowledge*. Übers. aus dem Französischen von Alan Sheridan. New York: Pantheon Books 1972.
(franz. Originaltitel: *L'Archéologie du savoir*. Paris: Gallimard 1969.)

FOUCAULT, MICHEL: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*. übers. aus d. Französischen v. Ulrich Raulff und Walter Seitter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982, Bd. 1.
(franz. Originaltitel: *La volonté de savoir. Histoire de la sexualité*. Paris: Gallimard, 1976, Bd. 1.)

FOUCAULT, MICHEL: *Geschichte der Gouvernementalität. Die Geburt der Biopolitik: Vorlesung am Collège de France 1978 – 1979*. übers. aus dem Französischen v. Jürgen Schröder. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, Bd. 2.
(franz. Originaltitel: *Sécurité, territoire et population*. Montrouge: Gallimard-Seuil, 2004.)

HANDKE, PETER: *Mein Jahr in der Niemandsbucht. Ein Märchen aus den neuen Zeiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994.

HELLE, HEINZ: *Eigentlich müssten wir tanzen*. Berlin: Suhrkamp 2015.

IWANOWITSCH WERNADSKI, WLADIMIR: *La géochimie*. Paris: Librairie Félix Alcan 1924.

JAHNN, HANS HENNY: *Die Nacht aus Blei*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999.

JIRGL, REINHARD: *Nichts von Euch auf Erden*. München: Carl Hanser 2012.

LECLERC DE BUFFON, GEORGES-LOUIS: *Histoire naturelle, générale et particulière*. (1749-88), Paris: Imprimerie Royale, 1749 – 1804.

LUHMANN, NIKLAS: *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Wissenschaft 1990.

LUHMANN, NIKLAS: *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften 1986.

MCLUHAN, MARSHALL: *The Gutenberg Galaxy. The making of the Iconic Man*. Toronto: University of Toronto Press 1968.

MORTON, TIMOTHY: *Ecology without Nature. Rethinking Environmental Aesthetics*. Cambridge, London: Harvard University Press 2009.

PREUßLER, OTFRIED: *Krabat*. Stuttgart: Thienemann 1980.

SCHELER, MAX: *Die Stellung des Menschen im Kosmos*. München: Nymphenburger Verl.-Handlung 1947.

SLOTERDIJK, PETER: *Sphären*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998-2004.

VON STEINÄCKER, THOMAS: *Die Verteidigung des Paradieses*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2016.

ZALASIEWICZ, JAN: *The Earth After Us. What Legacy Will Humans Leave in the Rocks?* Oxford/New York (NY, USA): Oxford University Press 2008.

Aufsätze in Zeitschriften

HALL, STUART: *Crosland Territory*. In: *New Left Review* 1/2, 1960, S. 2-4.

Sekundärwerke

Monographien

BACHMANN-MEDICK, DORIS: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. 4. Aufl. Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverl. 2010 [2006].

BECK, ULRICH: *Risikogesellschaft. auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007.

BÖHME, HARTMUT/ MATUSSEK, PETER/ MÜLLER, LOTHAR: *Orientierung Kulturwissenschaften. Was sie kann, was sie will*. 2. Aufl. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 2000.

BRAIDOTTI, ROSI: *The Posthuman*. Cambridge, Malden: Polity Press 2013a.

BÜLOW, BIANKA: *Gesellschaft, Medien und Umwelt. Der Einfluss der Massenmedien auf die Entstehung des ökologischen Bewusstseins in Deutschland*. Hamburg: Diplomica 2012.

CRUTZEN, PAUL/ DAVIS, MIKE/ MASTRANDREA, MICHAEL D./ SCHNEIDER, STEPHEN D./ SLOTERDIJK, PETER: *Das Raumschiff der Erde*

hat keinen Notausgang. Übers. aus d. Amerikanischen von Ilse Utz. Berlin: edition unseld/Suhrkamp 2011.

DAVIS, MIKE: *Ökologie der Angst. Das Leben mit der Katastrophe.* übers. aus d. Amerikanischen v. Gabriele Gockel, Bernhard Jendricke und Gerlinde Schermer-Rauwolf. München: Piper 2004. (engl. Originaltitel: *Ecology of Fear. Los Angeles and the Imagination of Disaster.* New York: Metropolitan Books 1998.)

EDL, ANDREA: *Vom Ursprung ökokritischen Denkens zu einem kosmopolitanen Ansatz der urbanen Ökokritik.* Reihe: Europäische Hochschulschriften, Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH/Internationaler Verlag der Wissenschaften 2013.

ETTE, OTTMAR/ KASPER, JUDITH: *Unfälle der Sprache. Literarische und philologische Erkundungen der Katastrophe.* Wien, Berlin: Turia + Kant 2010.

GARRARD, GREG: *The Oxford Handbook of Ecocriticism.* New York: Oxford University Press 2014.

GIEßMANN, SEBASTIAN: *Die Verbundenheit der Dinge. Eine Kulturgeschichte der Netze und Netzwerke.* Berlin: Kulturverlag Kadmos 2014.

HEFFERNAN, TERESA: *Post-Apocalyptic Culture. Modernism, Postmodernism, and the Twentieth-Century-Novel.* Toronto: University of Toronto Press 2008.

HUGHES, DONALD J.: *What is Environmental History?* Malden, Cambridge: Polity Press 2006.

HORN, EVA: *Zukunft als Katastrophe.* Frankfurt am Main: S. Fischer 2014a.

KOLBERT, ELIZABETH: *The Sixth Extinction. An Unnatural History.* New York: Henry Holt Publishing 2014.

KOLBERT, ELIZABETH: *Field notes from a catastrophe. Man, nature, and climate change.* New York: Bloomsbury Publishing 2006.

MANEMANN, JÜRGEN: *Kritik des Anthropozäns: Plädoyer für eine neue Humanökologie.* Bielefeld: transcript 2014.

MORTON, TIMOTHY: *Ecology without Nature. Rethinking. Environmental Aesthetics.* Cambridge, London: Harvard University Press 2009.

RENN, JÜRGEN/ SCHERER, BERND: *Das Anthropozän. Zum Stand der Dinge.* Berlin: Mattes & Seitz 2015.

SCHWÄGERL, CHRISTIAN: *Menschenzeit. Zerstören oder gestalten? Wie wir heute die Welt von morgen erschaffen.* München: Goldmann 2012.

SHAFFER, MARGUERITE S./ YOUNG, PHOEBE S. K.: *Rendering Nature. Animals, Bodies, Places, Politics.* Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2015.

STENGERS, ISABELLE: *Cosmopolitics I. The science wars: II. The invention of mechanics: III. Thermodynamics*. Übers. aus d. Französischen v. Robert Bononno. Minneapolis, London: University of Minnesota Press 2010-2011.

TREXLER, ADAM: *Anthropocene Fictions. The Novel In A Time of Climate Change*. Charlottesville, London: University of Virginia Press 2015.

UERZ, GEREON: *ÜberMorgen. Zukunftsvorstellungen als Elemente der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit*. München: Wilhelm Fink 2006.

UTZ, PETER: *Kultivierung der Katastrophe. Literarische Untergangsszenarien aus der Schweiz*. München: Wilhelm Fink 2013.

VOIGT, HANS HEINRICH: *Abriss der Astronomie*. 5., überarbeitete Aufl., hg. v. Hermann-Joser Röser und Werner Tscharnuter. Mannheim u.a.: BI-Wiss.-Verl. 1991.

WALTER, FRANÇOIS: *Katastrophen. Eine Kulturgeschichte vom 16. bis zum 21. Jahrhundert*. Übers. aus d. Französischen v. Doris Butz-Striebel und Tirésy Lejoly. Stuttgart: Reclam 2010.

WELZER, HARALD: *Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird*. Schriftenreihe Bundeszentrale für Politische Bildung. Frankfurt am Main: S. Fischer 2008, Bd. 703.

WERBER, NIELS: *Die Geopolitik der Literatur. Eine Vermessung der medialen Weltraumordnung*. München: Carl Hanser 2007.

Sammelbände

BRAIDOTTI, ROSI/ HANAFIN, PATRICK/ BLAAGARD, BOLETTE (Hg.): *After Cosmopolitanism*. Oxon, New York: Routledge 2013b.

EBERT, JOHANNES/ ZELL, ANDREA (hg. für das Goethe-Institut): *klima kunst kultur. Welche Fragen formulieren Kunst und Kulturwissenschaften*. Steidl Verlag: Göttingen 2014.

GALANCHI, ALESSANDRA/ CASTELLANI, GASTONE/ MORISCO, GABRIELLA/ TURCHETTI, GIORGIO (Hg.): *The Case and the Canon. Anomalies, discontinuities, metaphors between science and literature*. Reihe: Interfacing Science, Literature, and Humanities/ACUME II, 7. Göttingen: V&R Unipress 2011.

GLASER, MARION/ KRAUSE, GESCHE/ RATTER, BEATE M.W./ WELP, MARTIN (Hg.): *Human-Nature Interactions in the Anthropocene. Potentials of Social-Ecological Systems Analysis*. New York, London: Routledge 2012.

GLOTFELTY, CHERYLL/ FROMM, HAROLD (Hg.): *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Athens: University of Georgia Press 1996.

HORN, EVA/ MENKE, BETTINE/ MENKE, CHRISTOPH (Hg.): *Literatur als Philosophie – Philosophie als Literatur*. Paderborn, München: Wilhelm Fink, 2006.

KELLEIN, THOMAS/ EGGING, BJÖRN (Hg): *Ilya/Emilia Kabakov: An Alternative History Of Art*. Cleveland: Museum of Contemporary Art 2005.

KLEIN, RICHARD KLEIN/ KREUZER, JOHANN/ MÜLLER-DOOHM, STEFAN (Hg.): *Adorno-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 2011.

LEHNER, CHRISTOPH/ RENN, JÜRGEN/ SCHEMMEL, MATTHIAS (Hg.): *Einstein and the Changing Worldviews of Physics*. Boston u.a.: Birkhäuser 2012.

ROOS, BONNIE / HUNT, ALEX (Hg.): *Postcolonial Green. Environmental Politics and World Narratives*. Charlottesville, London: University of Virginia Press 2010.

SCHENK, GERRIT JASPER/ JUNEJA, MONICA/ WIECZOREK, ALFRIED/ LIND, CHRISTOPH (Hg.): *Mensch. Natur. Katastrophe.: Von Atlantis bis heute. Begleitband zur Sonderausstellung in den Reichs-Engelhorn-Museen Mannheim, 7.9.2014- 1.3.2015*. Regensburg: Verlag Schnell & Steiner GmbH 2014.

Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften

ALBERTS, PAUL: Towards Responsibility in the Anthropocene. In: *Angelika*, Journal of the Theoretical Humanities 16/4, 2011, S. 5-17.

ARNOLD, JEAN et al: Forum On Literatures of the Environment. In: *PMLA*, 114/5, 1999, S. 1089-1104.

AUTIN, WHITNEY J./ HOLBROOK, JOHN M.: Is the Anthropocene an issue of stratigraphy or pop culture? In: *GSA Today* 22/7, 2012, S. 60-61.

LAWRENCE BUELL: Ecocriticism: Some emerging trends. In: *Qui Parle: Critical Humanities and Social Sciences*, 19/2, 2011, S. 87-115.

CRUTZEN, PAUL J.: Geology of Mankind. In: *Nature* 415, 2002, S. 23.

CRUTZEN, PAUL J./ STOERMER, EUGENE F.: The Anthropocene. In: *IGBP Global Change Newsletter* 41, 2000, S. 17-18.

CUVIER, GEORGES: Mémoire sur la structure externe et interne et sur les affinités des animaux auxquels on a donné le nom de ver. In: *La Décade philosophique, littéraire et politique*. 5/40, 1795, S. 385–89.

EHLERS, ECKART: The Anthropocene: A new Chance for Geography? In: *Die Erde* 141/4/, 2010, S. 361–383.

ELLIS, ERLE/ WANG, HONGQUIN/ SHENG XIAO, HONG/ PENG, KUI/ LUI, XIN PING, CHENG LI, SHOU/ OUYANG, HUA/ CHENG, XU/ YANG; LIN ZHANG: Measuring long-term ecological changes in densely populated landscapes using current historical high resolution imagery. In: *Remote Sensing of the Environment*, 100/4, 2006, S. 457-473.

HEISE, URSULA K.: The Changing Profession: The Hitchhiker's Guide to Ecocriticism. In: *PMLA*, 121/2, 2006, S. 503-516.

HEISE, URSULA K.: The Android and the Animal. In: PMLA, 124/2, 2009, S. 503-510.

HEISE, URSULA K.: Globality, Difference, and the International Turn in Eco-criticism. In: PMLA, 128/3, 2013, S.636-643.

KERSTEN, JENS: Das Anthropozän-Konzept. In: Rechtswissenschaft. Zeitschrift für rechtswissenschaftliche Forschung, 3, 2014, S. 378-414.

LANDO, FABIO: Fact and Fiction. Geography and Literature. A bibliographic survey. In: GeoJournal 138/1, 1996, S. 3-18.

LATOURE, BRUNO: Agency at the Time of the Anthropocene. In: New Literary History, 45/1, 2014, S. 1-18.

LEINFELDER, REINHOLD: Assuming Responsibility for the Anthropocene: Challenges and Opportunities in Education. In: Helmut Trischler (Hg.): Anthropocene - Exploring the Future of the Age of Humans. RCC-Perspectives 3, 2013, S. 9-29.

MARSHALL, KATE: What Are the Novels of the Anthropocene? American Fiction in Geological Time. In: American Literary History 27/3, 2015, S. 523–538.

MÖLLERS, NINA/ SCHWÄGERL, CHRISTIAN (Hg): Willkommen im Anthropozän! Unsere Verantwortung für die Zukunft der Erde. Katalog zur Ausstellung. München: Deutsches Museum Verlag 2014.

SALVADOR, ODRIGO B./ PIPPÈRR, MARTINA/ REICHENBACHER, BETTINA/ RASSER, MICHAEL W.: Early Miocene continental gastropods from new localities of the Molasse Basin in southern Germany. PalZ Paläontologische Zeitschrift, 02, 2016, S. 1-23.

SCHAFFRICK, MATTHIAS/WEITIN, THOMAS/ WERBER, NIELS/ u.a.: Nicht Krieg, nicht Frieden. Postsouveränes Erzählen in der Gegenwartsliteratur. In: Polar. Politik. Theorie. Alltag. 19, 2015, S. 85-94.

SCHWÄGERL, CHRISTIAN: Wachstum und Reifung im Anthropozän. In: Nova Acta Leopoldina NF 115/393, 2012, S. 23–33.

STEFFEN, WILL/ GRINEVALD, JACQUES / CRUTZEN, PAUL J./ MCNEILL, JOHN: The Anthropocene. Conceptual and Historical Perspectives. In: Philosophical Transactions of the Royal Society A, (Themenausgabe: The Anthropocene: a new epoch of geological time?) **369/1938**, 2011, S. 842–867.

WERBER, NIELS: Debatte: Anthropozän. Eine Megamakroepoche und die Selbstbeschreibung der Gesellschaft. In: Lorenz Engell, Bernhard Siegert (Hg.): Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung ZMK, 5/2, 2014, S. 241-246.

ZALASIEWICZ, JAN et al.: The geological cycle of plastics and their use as a stratigraphic indicator of the Anthropocene. In: Anthropocene (2016), 2016, Zugang via <http://dx.doi.org/10.1016/j.ancene.2016.01.002> [Stand 15.6.2016]

ZALASIEWICZ, JAN/ LEINFELDER, ROBERT u.a.: The Anthropocene: a conspicuous stratigraphical signal of anthropogenic changes in production and

consumption across the biosphere. In: *Earth's future* 4/3, 2016, Zugang via <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/2015EF000339/pdf> (11.05.2016).

ZAPF, HUBERT: *Literary Ecology and the Ethics of Text*. In: *New Literary History*, 39/4, 2008, S. 847-868.

Aufsätze in Sammelbänden

BRENNER, ANDREAS: *Ökologie-Ethik*. Beck'sche Reihe. In: Annemarie Pieper/ Urs Thurnherr (Hg.): *Angewandte Ethik: Eine Einführung*. München: C.H. Beck 1998, S. 37-56.

HORN, EVA: *Die romantische Verdunklung. Weltuntergänge und die Geburt des letzten Menschen um 1800*. In: Veronika Wieser, Christian Zolles, Caterine Feik (Hg.): *Abendländische Apokalyptik: Kompendium zur Genealogie der Endzeit*. Berlin: Akademie Verlag, 2013, S. 101-124.

SANDKAULEN, BIRGIT: *Weltgeist und Naturgeschichte. Adornos Geschichtsphilosophie mit und gegen Hegel*, in: Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*. Reihe Klassiker Auslegen, hg. v. Axel Honneth u. Christoph Menke. Berlin: Akademie Verlag, 2006, S. 169-187

Weitere Aufsätze

HORN, EVA: *Tropes of the Tropics. The Anthropology and Aesthetics of Heat* Talk at the conference "Metereologies of Modernity" an der Ludwig-Maximilians-Universität München am 26.-29.6.2014, Zugang [online]. Homepage: *Ästhetische Eigenzeiten. Zur Verzeitlichung der Natur in der literarischen Moderne*, Eva Horn (Wien), 2014b [Stand: 10.06.2016].

Lexika und Nachschlagewerke

SCHUBERT, KLAUS/ KLEIN, MARTINA: *Das Politiklexikon*. 6., aktual. u. erw. Aufl. Bonn: Dietz 2016.

HOAD, T.F. (Hg.): *The Concise Oxford Dictionary of English Etymology*. Oxford: Oxford University Press 1996.

Internetquellen

Onlineartikel

BENTON, MICHAEL (30.10.2008): The Book of the Week: The Earth After Us. We will leave behind just a small footprint, learns Michael Benton. [online] Homepage: Times Higher Education (THE)/Books. URL: <https://www.timeshighereducation.com/books/book-of-the-week-the-earth-after-us/404151.article> [Stand 09.06.2016].

ECKOLDT, MATTHIAS (25.09.2014): *Weltuntergang. Allein mit der Katastrophe* (Rezension). [online] Homepage: Deutschlandfunk/ Büchermarkt.
URL: http://www.deutschlandfunk.de/weltuntergang-allein-mit-der-katastrophe.700.de.html?dram:article_id=298609 [Stand 08.06.2016].

GREFFRATH, MATHIAS (03.01.2016): *Die Arbeit im Anthropozän. Eine knappe Weltgeschichte der Arbeit in praktischer Absicht*. [online] Homepage: Deutschlandfunk/ Essay und Diskurs.
URL: http://www.deutschlandfunk.de/die-arbeit-im-anthropozaen-eine-knappe-weltgeschichte-der.1184.de.html?dram:article_id=337835 [Stand 03.05.2016].

HORN, EVA (11.12.2012): *Der Untergang als Experimentalraum. Zukunftsfiktionen vom Ende des Menschen*. [online] Homepage: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)/ Magazin APuZ.
URL: <http://www.bpb.de/apuz/151306/der-untergang-als-experimentalraum?p=all> [Stand 06.06.2016].

MCKIE, ROBIN (27.09.2009): *The Earth After Us* by Jan Zalasiewicz. *In 100 million years' time, there will be little left to show humanity was ever here*, discovers Robin McKie. [online] Homepage: The Guardian/ Science and nature/The Observer.
URL: <https://www.theguardian.com/books/2009/sep/27/earth-after-us-jan-zalasiewicz> [Stand 09.06.2016].

KOLBERT, ELIZABETH (13./30.12.2013): *The Lost World. Fossils of the future*. [online] Homepage: The New Yorker/Annals of Extinction Part two.
URL: <http://www.newyorker.com/magazine/2013/12/23/the-lost-world-1> [Stand: 29.06.2016].

KNIGHT, MATTHEW (17.10.2008): *Earth, but not as we know it*. [online] Homepage: CNN/Principal Voices.
URL: http://edition.cnn.com/2008/TECH/science/10/17/geology.climate/index.html?eref=rss_latest [Stand 09.06.2016]

RICHTER, GERHARD (11.12.2014): *Anthropozän. Das Zeitalter des Menschen hat begonnen*“. [online] Homepage: Deutschlandradio Kultur/ Zeitfragen Archiv.
URL: http://www.deutschlandradiokultur.de/anthropozaen-das-zeitalter-des-menschen-hat-begonnen.976.de.html?dram:article_id=305900 [Stand 11.06.2016].

LEINFELDER, REINHOLD (01.04.2016): *Anthropozän ausgerufen – Golden Spike im Berliner Regierungsviertel eingeschlagen*. [online] Homepage: Scilogs/ Der Anthropozäniker.
URL: <http://www.scilogs.de/der-anthropozaeniker/anthropozaen-golden-spike-berliner-regierungsviertel/> [Stand 11.06.2016].

SCHWÄGERL, CHRISTIAN (18.2.2014): *Anthropozän. Planet der Menschen*. [online] Homepage: ZEIT Online /ZEIT Wissen 2/2014.
URL: <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2014/02/anthropozaen-planet-der-menschen> [Stand 04.05.2016].

STÖCKMANN, JOCHEN (22.10.2014): *Haus der Kulturen der Welt. Ein Denkraum feiert 25. Geburtstag. HKW präsentiert als Jubiläumsschau das "Anthropozän"-Projekt*. [online] Homepage: Deutschlandradio Kultur/ Zeitfragen/ Archiv.

URL: http://www.deutschlandradiokultur.de/haus-der-kulturen-der-welt-ein-denkraum-feiert-25-geburtstag.976.de.html?dram:article_id=301066 [Stand 19.04.2016]

VON THADDEN, ELISABETH (12.09.2013): Last Exit Buchhaltung. [online] Homepage: ZEIT Online/ Wirtschaft.

URL: <http://www.zeit.de/2013/38/manager-klimaaktivist-pavan-sukhdev> [Stand 24.06.2016]

WIDMANN, ARNO (02.01.2015): *Interview Jürgen Renn Wissenschaftsgeschichte: Geschichte schreiben, Geschichte machen*. [online] Homepage: Frankfurter Rundschau/ Kultur.

URL: <http://www.fr-online.de/kultur/interview-juergen-renn-wissenschaftsgeschichte-geschichte-schreiben--geschichte-machen,1472786,29467562.html> [Stand 18.06.2016].

WINKELS, HUBERT (04.07.2013): Reinhard Jirgl: *Außerirdisch ambitioniert*. [online] Homepage: ZEIT Online/ DIE ZEIT Nr. 28/2013.

URL: <http://www.zeit.de/2013/28/reinhard-jirgl-nichts-von-euch-auf-erden> [Stand 15.06.2016].

Webseiten

The Anthropocene Slam: A Cabinet of Curiosities (08.11.2014). [online]

Homepage: Nelson Institute, CHE at University of Wisconsin-Madison.

URL: <http://nelson.wisc.edu/che/anthroslam/> [Stand 03.05.2016].

Kunstmuseum Krefeld, Ausstellung „Die Kräfte hinter den Formen. Erdgeschichte, Materie, Prozess, in der zeitgenössischen Kunst“. (20.03.2016): [online] Homepage: Kunstmuseum Krefeld.

URL:

<http://kunstmuseenkrefeld.de/d/ausstellungen/ausstellung/hlthe20160320.html> [Stand 15.06.2016].

Gesellschaft Sozial-Ökologische Forschung (SÖF) (2016): [online] Homepage: Bundesministerium für Bildung und Forschung (FONA).

URL: <http://www.fona.de/de/19711> [Stand: 11.05.2016]

Online-Lexika und -Nachschlagewerke:

Encyclopædia Britannica (2016): *Encyclopædia Britannica Online*. Encyclopædia Britannica, Inc.

URL: <http://www.britannica.com/> [Stand 03.05.2016].

Deutsche Nationalbibliothek (DNB) (2016): Deutsche Nationalbibliothek Online, Leipzig/Frankfurt.

URL: http://www.dnb.de/DE/Home/home_node.html [Stand 08.06.2016].

Macmillan Dictionary (2016): Macmillan Dictionary Online. Macmillan Publishers Limited 2009–2016, London (UK).

URL: <http://www.macmillandictionary.com> [Stand 02.06.2016].

Cambridge Dictionary (2016): Cambridge Dictionaries Online. Cambridge University Press 2014, Cambridge (UK).

URL: <http://dictionary.cambridge.org/> [Stand 18.06.2016].

Andere Publikationen

-. Genesis 1.28, in: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt (1971).

-. Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. herausgegeben vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und dem Umweltbundesamt (UBA), 2014.

Appendix

Auszugsliste weiterer themenrelevanter cineastischer Beispiele:

- Lars von Trier – *Melancholia* (Science-Fiction/Drama, Deutschland, 2011)
- Davis Guggenheim – *An Inconvenient Truth* (Dokumentation, USA, 2006)
- Roland Emmerich – *The day After Tomorrow* (Science-Fiction/Thriller, USA, 2004)
- Bong Joon-Ho - *Snowpiercer* (Fantasy/Thriller, Südkorea/USA, 2013, basiert auf den frz. Comics *Le Transperceneige* von Jacques Lob, Benjamin Legrand und Jean-Marc Rochette)
- Albert Hughe/ Alan Hughe - *The Book of Eli* (Drama/Thriller, USA, 2010)
- Terry Gilliam – *Twelve Monkeys* (Science-Fiction, USA, 1995)
- Jeff Nichols – *Take Shelter* (Drama/Thriller, USA, 2011)
- Tim Fehlbaum – *Hell* (Horror/Thriller, Deutschland/Schweiz, 2011)
- M. Night Shyamalan - *After Earth* (Action/Science-Fiction, USA, 2013)
- Joseph Kosinski – *Oblivion* (Science-Fiction/Action, USA, 2013), basiert auf dem Konzept einer nie fertiggestellten Graphic Novel von Kosinski und Arvid Nelson)
- Francis Lawrence - *I Am Legend* (Science-Fiction/Drama, USA, 2007, basierend auf dem Roman *Ich bin Legende* von Richard Matheson, entstanden in Weiterführung des Themas aus Ubaldo Ragonas und Sidney Salkows *The Last Man on Earth* (USA/Italien, 1964))

Auszugsliste weiterer literarischer Beispiele (exemplarisch):

- Thomas Robert Malthus *Essay on the Principle of Population* (1789)
- Jean Paul *Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei* (1796)
- Lord Byron *Darkness* (1816)
- Mary Shelley – *The Last Man* (1826)
- Robert Walser – *Welt* (1902), erschienen in der Zeitschrift *Die Insel*
- Rudolph Wurlitzer- *Quake* (1972)
- Paul Auster - *In the Country of Last Things* (1987)
- Pat Robertson – *The End of the Age* (2002)

- Michael Crichton – State of Fear (2004)
- Cormac McCarthy – The Road (2006)
- Margaret Atwood – MaddAddam-Trilogie (2003 – 2013)
- Alan Weismann – *The world without us* (2007), Inspiration für eine TV-Serie namens *Life After People*)
- Franz Friedrich - *Die Meisen von Uusimaa singen nicht mehr* (2014)
- Helmut Krausser - *Die wilden Hunde von Pompeii* (2004)
- Michel Houellebecq - *Die Möglichkeit einer Insel* (2005)